R. o. germ.
1594 ng/f - 3

Wieland

GESCHENK
ERGEBNIS

<36611986370010

<36611986370010

Bayer. Staatsbibliothek

V. H. Schnorr V. K. fe. 1824. Meno Haas sc. Berlin.

Abraham's Opfer.

C. M. Wielands
sämmtliche Werke

Dritter Band.

Herausgegeben
von
J. G. Gruber.

Poetische Werke III. Band.

Leipzig,
bey Georg Joachim Göschen 1824.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

GESCHENK
FRESENIUS

Inhalt.

Die Prüfung Abrahams.

Hymne auf Gott.

Psalmen.

Erinnerungen an eine Freundin.

Kritik der Zeit über Wielands Werke in dessen erster Periode.

Die Prüfung Abrahams

in drey Gesängen.

1753.

Vorbericht.

Das folgende ist das einzige biblische Gedicht, welches der V. zu verantworten hat, wiewohl ihm damahls noch verschiedene, die von dem sel. Bodmer in der Folge selbst reklamirt worden sind, vor die Thüre gelegt wurden. Es wurde in dessen Hause, in eben dem Zimmer und an eben dem Tische verfertigt, woran Bodmer wechselsweise bald an seiner Uebersetzung Homers, bald an einer von den kleinen Epopöen, wozu ihm die Familie Abrahams den Stoff gab, arbeitete; und sehr wahrscheinlich würde es ohne diesen Umstand und aus selbsteigener Bewegung, nie

von unserm Dichter unternommen worden seyn. Nähere Aufschlüsse hierüber sollen künftig am gehörigen Orte gegeben werden. Hier bemerken wir nur noch, daß, außer manchen minder bedeutenden Veränderungen, das Gespräch zwischen dem Erzvater und seinem Vertrauten im ersten Gesang, aus Gründen, die, bey Vergleichung mit den vorigen Ausgaben, jedem von selbst in die Augen fallen müssen, gänzlich umgeschmolzen worden ist.

W.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Die Prüfung Abrahams.

Erster Gesang.

V. 1—10.

Tochter des Himmels, die einst, auf Edens Hügeln erzogen,
In der Jugend der Welt, in mehr als goldenen Zeiten,
Ihren Elihu geliebt, und die im Garten der Unschuld
Unter lieblichen Schatten mit Siphas Töchtern gewohnet,
Himmlische Muse, du Sängerin Gottes, du Mutter der Tugend,
Lehre mich Abrahams Prüfung, den Sieg des frommen Gehorsams,
Lehre mich singen den Helden, der, als der Herr es befohlen,
Vater zu seyn vergaß, und auf Moria den Liebling
Seines Herzens, den einzigen Sohn, zum Opfer ihm brachte:
Lehre mich göttliche Tugend mit würdigen Tönen besingen!

Schon entsprang auf den östlichen Bergen der fröhliche Morgen,
Welcher den Abrahamiden, den Sohn der Verheißung, aus Haran,
Wo dem Jüngling ein Jahr bey seinen Verwandten entfloh'n war,
Bringen sollte; er schwang sich mit ausgebreiteten Flügeln
Heller über die Ebnen, auf denen ihm Isaak folgte.
Schon war Abraham wach, und hing mit spähenden Blicken
An den östlichen Bergen, und glaubt' in dem purpurnen Schimmer
Oefters die hochgehalste Gestalt des Kameeles zu sehen,
Oder wandernde Füße; sein Vaterherz liebte den Irrthum,
Der die Augen betrog. Jetzt eilt' er, vom Morgen gerufen
Und von heiligem Trieb, hinauf zu dem Hügel der Cedern,
Wo ein Opfer-Altar, von Gott begnadigt, emporstieg.
Myrrhen und Kassia ward von seinen geweiheten Händen
Hier dem Herren verbrannt; mit des Opfers süßen Gerüchen
Stieg sein reines Gebet durch alle Himmel zum Thron auf.
Ewige Güte, (so sprach sein Herz und sein himmlisches Auge,

Ob die Lippe gleich schwieg) o! die du Abraham wähltest,
Deine unendliche Macht an seinem Geschlecht zu erweisen,
Vater des Segens, der jetzt auf deinem besten Geschenke,
Der auf Isaak ruht, dem Erben deiner Verheißung,
Sey mit Demuth im Staube von deinem Knechte gepriesen!
Laß uns, die du auf Erden dein Antlitz zu sehen begnadigst,
Deinen Willen vollbringen, wie ihn die Himmel vollbringen,
Wo dein göttliches Wort die reinern Geister beherrschet.
Laß vor dir Isaak leben! Gewähr' es dem Vaterherzen,
Daß ich den Knaben, gekrönt mit himmlischer Tugend und würdig,
Daß der Segen der Welt aus seinem Samen entsprosse,
Wieder erblicke! So bring' ihn der frohe Tag mir entgegen,
Der jetzt, von deinem Anblick gesegnet, vom Himmel herabsinkt.
Also bat er, und klebte mit seinem Antlitz am Boden.
Da er noch lag, verbreitete sich ein plötzlicher Schimmer
Um und über die Hügel, stets ward er heller und zog sich

Wie ein ätherisches Strahlengewölk um den azurnen Himmel.
Abraham hob die Augen empor, und fühlte die Gottheit
Gegenwärtig; ein Engel, vom Winke des Herren befehligt,
Stieg unsichtbar herab, und stärkte das Auge des Alten.
Und er sahe mit Einem Blicke (die menschliche Seele
War nur Einen zu tragen vermögend) die Herrlichkeit Gottes,
Mitten durch unabsehbare Reihen anbetender Engel
Sah er die Herrlichkeit dessen, der auf den Cherubim thronet.
Unter dem göttlichen Anblick entsank der Körper von Erde,
Und die Seele, ganz voll des gegenwärtigen Gottes,
Fühlte nur Gott, sich selber nicht mehr. So hatte Jehovah
Niemahls sich ihr verklärt. Doch hob er, vom göttlichen Lichte
Wieder gestärkt, sich empor; da kam die Stimme Jehovahs
Durch die feiernde Stille des Himmels mächtig hernieder.
Abraham, rief die göttliche Stimme; er sagte, hier bin ich.
Nimm, so sprach Jehovah, den Isaak, deinen Geliebten,
Deinen einzigen Sohn, und geh in die Gegend Moria,
Und auf einem der Berge, den dir ein Zeichen bestimmet,

Opfre den Knaben mir. So sprach die Stimme Jehovahs.
Abraham sank aufs neue dahin. Der göttliche Schimmer
Stärkt' ihn, daß er nicht ganz dem Donner des strengen Befehles
Sterbend erlag; doch bebt' ihm das Mark in den schwanken Gebeinen.
Aber, obgleich der feurige Schmerz das Herz ihm durchwühlte,
Dennoch erhob sich nicht Einer der unterworfnen Gedanken
Gegen das göttliche Wort. Er betete thränend im Staub an,
Breitete sich vor Gott, mit den Armen den Boden umfassend,
Und sein ganzer entschlossener Geist war tiefer Gehorsam.
Gottes allsehendes Auge, vor dem die geheimsten Gedanken
Sich umsonst in den innersten Tiefen der Seele verbärgen,
Sah in Abrahams Herz, und sah den tiefen Gehorsam,
Den mit schweigender Stille die reine Seele gelobte;
Sah auch die That, und den Sieg des Gott ergebenen Glaubens;
Segnet' ihn bey sich selbst, und kehrte wieder gen Himmel.

Jetzo raffte der Alte sich auf, von dem heiligen Hügel
Niederzusteigen. Im Westen der weit verbreiteten Hütten,
Wo er wohnet, erhebt sich ein Hain mit luftigen Eichen,
Und umgiebt, wie ein wachsender Mond, die friedsamen Hütten.
Wenn die glühende Sonne den Himmel beherrschet, so athmet
Hier die Dämmerung erkühlende Lüfte. Kein Ort ist geschickter
Zu geheimen Gesprächen die ernsten Gedanken zu locken.
Abraham kam jetzt hieher, und ging in Empfindung versunken
Unter den Bäumen. So voll von beklemmendem bangem Gefühl war
Kaum der erste der Menschen, als er, mit der trostlosen Gattin,
Hand in Hand, ein armer Verbannter, des Paradieses
Duftende Höhen mit langsamen Schritten herunter wankend,
Hinter sich, mit wehmüthigem Blick sein liebliches Eden
Ach! zum letzten Mahl, im Strahle der sinkenden Sonne
Schimmern sah, und dich, der süßen Umarmungen Zeugin,
Heilige Laube, von fern schon halb im Dufte zerflossen,

Immer, so lang' er vermochte, mit stummer Traurigkeit ansah,
Dann den thränenden Blick auf die weiten Gegenden kehrte,
Die vor ihm her, verödet und düster, zur künftigen Wohnung
Lagen, ein klägliches Bild von seinem verwandelten Leben:
Also ging Abraham einsam von schweren Gedanken gedrücket,
Unter den hüllenden Schatten daher. Nicht lange, so wand sich
Sein arbeitender Geist aus der Last der dunkeln Gedanken
Mächtig hervor, die Empfindungen flossen, aus ihrer Verwirrung
Nach und nach gesondert, in diese Worte zusammen:
Wenn der Unendliche spricht, gebühret Engeln und Menschen
Nur Verhüllen des schweigenden Mundes, und schneller Gehorsam.
Er nur weiß allein, was seiner Gottheit zu wollen
Und zu befehlen geziemt; kein Cherub weiß es; wer könnte
Mit Ihm rechten, dafern Er die Himmel und ihre Bewohner
Mit dem Hauche, womit Er sie schuf, ins Unding verwehte?

Halb vernichtet, mit sterbender, mit der letzten
Empfindung
Würden die Engel ihn loben, dafern es dem göttlichen
Schöpfer
Sie zu tödten, und nimmer ihr Loblied zu hören gefiele.
Sollt' ich, der ich noch mehr als Engel dem Tode
verwandt bin,
Seinen Befehl nicht mit schweigender Eil' im Staube
vollziehen?
Aber vergieb, o Herr, wenn aus der duldenden Stille
Seufzer des Vaters stönen! O zürne nicht, Schöpfer
und Vater,
Wenn die stärkre Natur sich wider den Willen noch
auflehnt.
Laß mich, o laß mich den Tod des liebenswürdigsten
Knaben
Nur mit etlichen Thränen beweinen, nicht mit so
vielen,
Als womit ich sein neugebornes sanft lächelndes Antlitz
Voller Entzückung benetzte. — Du weißt es! Du,
der die Geister
Alle durchschaut, wie innig ich Dir dieß beste Geschenke
Deiner Gnade verdankte! Wie wuchs er der hohen
Verheißung,
Der Du zum Pfand ihn gabst, so schön entgegen!
Wie herrlich
War die Hoffnung, die itzt mir wie ein Nachtgesicht
schwindet!

Aber ich schweig' und gehorch', und ehre mit williger Demuth
Deinen erhabnen weisen Befehl! O stärke mich, Vater,
Stärke mich, daß mein Herz sich wider Dein göttliches Schicksal
Nicht mit Einer Bewegung empöre. Dein Wille geschehe!
Also rief er, und hielt in jedem erhobenen Auge
Eine Thräne zurück. Aus einer silbernen Wolke
Sah ihn Elhanan, Isaaks Engel, ein himmlischer Jüngling,
Sah die fromme Geduld in seinem ruhigen Antlitz,
Und im himmelwärtsschauenden Aug' anbetende Demuth,
Keine Miene verstellt, wiewohl den Augen und Lippen
Tiefer verborgner Schmerz ihr mildes Lächeln genommen;
Und er wandte sich thränend zu seinem Begleiter Elisa:
Hast du, o himmlischer Freund, seitdem du die Menschen besuchest,
(Und du besuchtest schon Eden) die Tugend so siegend gesehen,
Ein so erhabenes Herz, so unterwürfig der Gottheit,
Solche Geduld? — Wie ehr' ich dich, Vater der gläubigen Menschen,
Held, und Zierde des Menschengeschlechts und Liebling der Gottheit!
Sieh! Elisa, wie ruhige Tugend sein Antlitz erhöhet!

Wahrlich ich sah nur Einen, der ihm an Hoheit des Geistes
Gleich war; du kanntest ihn, Freund, du mehrtest das Siegesgepränge,
Das ihn mit himmlischem Jauchzen durchs Thor des Lebens empor trug,
Henoch, den Freund der Gottheit. Ihm hatte die fromme Mehala
Einen einzigen Sohn, ihr holdes Nachbild, geboren.
In dem Antlitz des Knaben, in seiner sprossenden Schönheit
Leuchtet' ein himmlischer Geist und verhieß das würdigste Leben.
Henoch sah in dem Knaben die Lust der spätesten Jahre,
Sah sich in ihm erneut. Das liebste Geschäfte des Vaters
War, sein jugendlich Herz zu der großen Hoffnung zu bilden.
Aber ihm nahm ein strenges Verhängniß die schuldlose Freude,
Und die goldenen Träume der Hoffnung. Als einstmahls der Knabe
Unter den Rosen des Thals nicht fern von den Hütten umirrte,
Zog sich plötzlich ein nächtlich Gewitter am wartenden Himmel
Rauschend herauf, es glühten auf einmahl die Wolken im Feuer.

Da nun die ängstliche Mutter den Knaben zu hohlen herbey lief,
Siehe da traf ihn ein Strahl, das heilige Feuer versengte
Was an ihm irdisch war; doch schwebt' in den Flammen ein Engel,
Der den schüchternen Geist auf seinen olympischen Flügeln
In die selige Sfäre des reinen Lichtes hinauf trug.
Trostlos stand, wie ein marmornes Bild, die bange Mehala
Bey der Asche des Sohns. Da kam auch Henoch und sahe
„Eine Hand voll Asche für den, in welchem er jüngst sich
„Abgedrückt, in ihm den Erben von seiner Gottseligkeit sahe,
„Sahe die Asche des einzigen Sohns und den Jammer der Mutter,
„Sah sie, und schwankete nicht kleinmüthig; sein göttlicher Muth riß
„Gläubig von Schmerzen sich los; er hob sein heiteres Antlitz
„Gegen den Himmel, und sprach: Wahrhaftig, der Herr hat vom Himmel
„Seine Stimme erhoben, und aus dem Wetter geredet;
„Er hat seine Rechte im Feuer herunter gestrecket,
„Und den Knaben dahin in seine Ruhe genommen.
„Sollten wir ihn um unsers Vergnügens willen bedauern?

„Uns nur ward er geraubt, ihm selber ward nichts geraubet,
„Daß er acht hundert Jahre vorher in die Ewigkeit eingeht,
„Eh' das gewöhnliche Ziel ihm den Tod zu hoffen vergönnte.
„Laß uns Gott danken, der ihm vor uns die Wohlthat geschenkt hat!"
Also sagt' er, und fiel auf die Knie, und lobte den Herren.
Himmlischer Freund, so hoch kann menschliche Tugend sich schwingen!
Welche Freude für uns, sie an den Menschen zu lieben!
Aber wie wallt mir mein Herz, wenn ich die Leiden erwäge,
Welche die blutende Brust des geprüften Vaters itzt schweigend
In sich verschließt, die nur selten ins bleiche Angesicht dringen!
Doch er ist ja ein Held! Sein Herz ist mit Stärke umwunden,
Wie ein von Gott bewaffneter Seraf erwartet er muthig
Jede Schickung; so trägt ein Fels den feurigen Donner.
Aber mein zärtlicher Busen erbebt vor Mitleid, mein Auge
Hält die Thränen nicht auf, wenn ich Sarens jammernde Liebe

Und die Todesangst denke, in der ihr mütterlich Herz bald
Von der Nachricht vergeht. O blieb sie ihr ewig verborgen!
Ach wie wirst du sie tragen, du zärtlichste unter den Müttern?
Wird dir dein Herz vor Jammer nicht brechen? dein trostloses Auge,
Wird es nicht, himmelan starrend, die Gabe der Thränen erflehen,
Die ihm versagt ist? — Doch schwarze Scenen, entweichet, ich fühle
Eure Schrecken zu stark! — Wie wird die Mutter sie fühlen!
Sie, die mit einer Liebe, womit der zärtlichsten Mütter
Keine geliebt, ihn liebte! Die erste der Frauen, o Seraf,
Da sie Mutter nun war, hat selbst den lächelnden Erstling
Ihrer eh'lichen Liebe mit mütterlich süßerer Inbrunst
Nicht ans Herz gedrückt, als Sarah den heiligen Knaben,
Den Verheißenen Gottes, mit süßer Entzückung umfaßte,
Ihren Abdruck, in welchem ihr Auge die reitzende Blüthe
Ihrer Jugend, mit Abrahams Ernst geadelt, erblickte.
Jetzo war er ihr einzig Gebet, die Sorge des Morgens,
Und der letzte Gedank', in welchem der Schlaf sie ereilte.

Selbst in zärtlichen Träumen umfing sie sein lächelndes Bildniß,
Oder sein künftiges Glück. Dann sah sie ihn in dem Besitze
Einer frommen Geliebten, mit ähnlichen Enkeln beseligt.
Ja oft sah sie, (und ob sie gleich schlief, so wallte vor Freude
Ihre heilige Brust) oft sah sie den göttlichen Mittler,
Isaaks künftigen Enkel, mit seinem Fleische gekleidet,
Sah ihn, und betet' ihn an, und nannt' ihn mit Inbrunst Erlöser,
Nannt' ihn Erlöser und Sohn, und netzt' ihm mit Thränen die Füße. —
Siehe, der Knabe soll sterben, und Sarah den Sterbenden sehen,
Oder den Vater, der roth vom Blute des Sohnes zurück kommt!
Könnt' es dem Schöpfer mißfallen, daß uns die Leiden erweichen,
Die sein weises Verhängniß den edlern Sterblichen auflegt?
Also sagte der Seraf, ihm gab sein Gefährte die Antwort:
Seraf, auch mir zerflösse das Herz, ist Mutter und Sohn gleich
Fremder mir als dir, der beider Leben voll Unschuld
Mit beschirmenden Flügeln, von Gott befehligt, umschwebet,

Unsichtbar immer sie sieht, und ihrer Tugenden Zeug' ist;
Dennoch zerflösse mein Herz in stillem wehmüthigem Mitleid.
Aber ein goldner Gedank', ein fröhlicher Schimmer von Hoffnung
Zeigt mir, o himmlischer Freund, den Ausgang der traurigen Scene
Sich in Freude verlieren. Zwar sind die Schlüsse Jehovahs
Dunkel vor uns, nur Er weiß, was Ihm selber geziemet;
Serafim nicht; kaum daß er seinem vertrautesten Cherub
Einzelne Blick' ins Heiligthum gönnt, der Zukunft Geheimniß
Auf den Tafeln des Schicksals zu lesen. — Doch seh' ich noch Hoffnung
Selbst in der Tiefe der ewigen Schlüsse. O Seraf, die Güte
Unsers Königs ist ohne Grenzen. Die Wonne der Geister
War vom Anfang sein liebstes Geschäft. Er nennet sich Liebe;
So verklärt' er sich uns, den Engeln, da wir ihn alle
Neuerschaffen umflossen; so will er dem irdischen Menschen,
So in jeder ätherischen Welt, in jedem Olympus
Sich verklären. Ja, göttlicher Freund, so wird ihn auch Abram

Und die zärtliche Sarah erkennen! Die heimliche Absicht
Seines Befehls wird bald sich enthüllen. Ein Schmerz, den er sendet,
Wird im Ausgang zur Lust! — Doch, Freund, ich sehe in der Sonne
Uriels herrschende Stirne mir winken, ich eile zur Sonne.
Aber du, den der irdische Tag noch länger umschattet,
Sey ein Zeuge der großen Geschichte, damit ich im Himmel
Künftig von dir an einem vertraulichen Abend sie höre.
Also sagt' er, umarmte den Seraf, und strahlte zur Sonne.
Aber Elhanan flog auf einer glänzenden Wolke
Seinem Liebling entgegen, des kommenden Tritte zu schirmen.
Abraham ging noch im Hain voll tiefer Gedanken und einsam,
Näher im Geiste bey Gott, als bey sich selbst, und dem Besten
Was er auf Erden hatte, mit allen Kräften der Seele
In den Gedanken, „dein Will', o Vater, geschehe!" versenket.
Aber sein Knecht Elieser, ein Sohn der heiligen Tugend,
Welchen der Patriarch vor allen liebt' und zur Aufsicht
Ueber sein Haus bestellt', empfing inzwischen die Nachricht,
Daß den Jüngling nur wenige Stunden von Abra noch trennten.

Elieser sprang freudenvoll auf, und eilte, die Botschaft
Seinem Herren zu bringen. Er fand ihn zwischen den Bäumen,
Und er eilt' ihm entgegen, und sprach die geflügelten Worte:
Endlich ist er gekommen, der Tag, o glücklichster Vater,
Dem wir so lang' entgegen gesehnt; er eilet, begierig
Isaak deinem segnenden Kuß und Sarens Umarmung
Wieder zu geben. Ein Bote verhieß ihn in wenigen Stunden.
Schon belebt die Stimme der Lust die wachen Gezelte
Und die Palmen umher; schon krönen Chöre von Knaben,
Seine Gespielen, mit Blumen das Haar; die schönsten der Töchter
Stimmen die goldene Cither, ihn festlich mit jauchzenden Reihen
Einzuhohlen den heiligen Jüngling, den Sohn der Verheißung.
Aber was seh' ich, o Herr, ein stiller Kummer bedecket
Deiner Stirn sonst lächelnde Ruh, du hörest mich seufzend!
Freude schimmert auf jeglichem Antlitz in deinen Gezelten,
Auf dem deinigen nicht! O zürne nicht, daß ich dich frage;
Welch ein Schmerz kann stark genug seyn, die Lust zu besiegen,

Die des Jünglings Zurückkunft in deinem Hause verbreitet?
Zitternd empfing Elieser die Antwort von Abrahams Lippen:
Kennst du das menschliche Loos, o Elieser, so wenig,
Daß du dich wunderst, Betrübniß auf meiner Stirne zu lesen,
Da du die fröhliche Botschaft mir bringst? O wisse, die Freude
Wohnet nicht allemahl da, wo Tänz' und Harfen sie rufen.
Wüßtest du, was es ist, das wider mein Wollen den Kummer
Mir ins Antlitz herauf treibt, du reitztest mich selber zum Trauern!
Herr, ich zittre die Worte von deinem Munde zu schöpfen.
Aber was kann es denn seyn? — Wie schreckt mich der traurige Tiefsinn
Deines erhabnen Auges! — Was kann dein Glück so verfinstern?
Steht nicht von Gott gesegnet dein Haus in fröhlicher Blüte?
Lebet nicht Sarah? Auch hat der Bote, den Isaak sandte,
Uns des Jünglings Wohlseyn geschworen. Er blühet, so sprach er,
Wie ein Mandelbaum blüht, den des Himmels Milde bethauet;

Ueberall nimmt er die Herzen der Leute, die ihm begegnen,
Mit sich hinweg, so liebenswerth glänzt die himmlische Unschuld
Aus der Schönheit des Jünglings hervor. — Wie könnt' ich nun rathen,
Was im Busen dich drückt? — Laß deinen Knecht vor dir reden!
Hat dich ein Nachtgesicht etwa mit Schreckgestalten befallen?
Ein profetischer Blick in die Zukunft? Ein Engel, wie jener,
Der dir das flammende Sodom gezeigt? Der Herrscher des Himmels
Wende das Unglück von dir, auf das Haupt der Feinde der Gottheit!
Mit gelassenem Antlitz und sanften vertraulichen Worten
Gab ihm der heilige Alte die Antwort: Dein redliches Wesen,
Und die Weisheit von Gott, womit dein Wandel gekrönt ist,
Gaben dir längst mein Herz; es ist gewohnt in dem deinen
Traulich zu ruhen! — — Auch itzt soll ihm mein Innres sich öffnen.
Ach! wie könnt' ich mir selbst die kleine Lindrung versagen,

Deine mitleidenden Thränen zu sehn? Vernimm denn mein Schicksal!
Als ich beym Aufgang der heutigen Sonn' auf dem heiligen Hügel
Gott geopfert, erschien mir der Herr. So göttlich erschien er
Diesen sterblichen Augen noch nie. Ich sah ihn erhaben
Auf dem cherubischen Thron. Er ging durch unendliche Reihen
Sonnengleich glänzender Engel, die mit verdunkelten Flügeln
Ihre Stirne bedeckten. Kein Zweifel, Er selbst der Allmächt'ge
Stärkte mein Auge, die Klarheit des göttlichen Anblicks zu tragen.
Und Er rief mich beym Nahmen, Er selbst, und befahl mir, ich sollte
Isaak, meinen Geliebten, mit mir in die Gegend Moria
Nehmen, und dort auf einem der Berge zum Opfer ihm schlachten.
Morgen, o Freund, sobald die ersten Strahlen erwachen,
Will ich aufseyn, und Gottes Befehl an dem Knaben vollziehen.
Itzo konnt' Eliefer sich länger nicht halten; er hatte
Jegliches Wort mit Angst und ahnendem Schauder vernommen;
Aber, da er den strengen Befehl, und des Vaters Gehorsam

Hörete, konnt' er nicht länger dem fühlenden Herzen gebieten,
Daß die Thränen nicht strömend aus seinen Augen sich stürzten.
Isaak war sein Liebling, ihm war er, sobald er entwöhnt ward,
Anvertraut worden. Die holde Unschuld des lieblichen Knaben,
Früh zu Tugend entfaltet, die immer rege Begierde
Von den Lippen des Alten die Sprüche der Weisen zu schöpfen,
Die er in lehrende Fabeln und dicht'rische Bilder verhüllte,
Jede lächelnde Anmuth und jede sprossende Tugend,
Deren ihm keine entging, gewannen das Herz Eliesers,
Daß es zu seinem eigenen Sohn nicht zärtlicher wallte.
Darum zerfloß es ihm itzt im Busen. Sein redlicher Kummer
Sprach mit mächtig bewegender Kraft im offenen Antlitz.
Aber Abraham sah ihn, und blieb in geduldiger Ruhe.
Endlich, als er nach langem Verstummen zu reden vermochte,
Rief er wehmuthsvoll aus: Welch eine Rede, o Vater,
Hör' ich von dir? Dein Gott, und deiner Väter und deines
Ganzen Geschlechtes Gott, derselbe, der dir verheißen,
Alle Völker der Erde durch deinen Samen zu segnen,
Er gebietet dir — was, nur auszusprechen, die Worte

Mir im Mund erstarren macht — gebietet dem Vater,
Seinen einzigen Sohn ihm auf Moria zu opfern?
Und du willst sie vollziehn, mit eigenen Händen vollziehen
Willst du die schreckliche That? — Unglücklicher! Sterben soll — sterben
Durch die Hand des liebenden Vaters der beste der Söhne?
O das wolle Gott nicht! Das kann Jehovah nicht wollen!
Er, der selbst in Engelsgestalt herabstieg, um Sarah
Durch ein Wunder zur Mutter des Sohns der Verheißung zu weihen,
Fordert ihn jetzt zum Opfer von dir? — Vergieb mir den Zweifel,
Herr! allein, mir ist's unmöglich, die furchtbare Stimme,
Die du zu hören glaubtest, für Gottes Stimme zu halten.
Nimmermehr kann ich Ihn, den ewig Weisen und Guten,
Mit sich selbst im Widerspruch denken! O zürne nicht, Vater!
Aber ich fürchte — was sag' ich? ich hoff', ich wünsch' es, so feurig
Als ich dein Leben wünsch' und Isaaks Leben, dich habe
Irgend ein böser Geist mit falschen Gesichten getäuschet.
Tief erseufzend erwiedert ihm Abraham: Hättest du, Theurer,
Was ich sahe, gesehn, und was ich hörte, gehöret,

Nimmermehr wäre dieß Wort aus deinem Munde gekommen,
Ach nur allzu gewiß erschien mir die Herrlichkeit Gottes,
Hört' ich die Stimme des Herrn! — Und hätte nicht seine Rechte
Mich gestärkt, ich wäre vor ihm vergangen; so mächtig
Faßte des Ewigen Gegenwart mich; — und ach! Eliefer,
Dieser Seufzer sogar, der wider Willen den Kummer
Meines Herzens verräth, daß auch kein Schatten von Zweifel
Uebrig mir bleibt, ist schon geheime Empörung. Jehovah
Hat gesprochen! Mein Loos ist gehorchen, leiden und schweigen.

Schreckliches Loos, versetzte der immer noch unüberzeugte
Alte; und schrecklicher noch, wofern hier Täuschung zu ahnen
Möglich wäre! Und doch, was ist unmöglicher, was selbst
Minder geziemend dem Sohne des Staubs, als Gottes Verheißung
Nicht zu glauben? Wie könnt' er sich selbst widersprechen? Wie könnt' er
Dir gebieten, den Erben der großen Verheißung zu tödten?
Stehen die Worte des Herrn nicht fester als eherne Berge?
Er, der in Isaak dir die Völker zu segnen versprochen,

Kann er selbst sein Wort zu erfüllen unmöglich sich machen?
Bist du ein Sohn des Staubes, versetzt mit strafendem Blicke
Abraham ihm, und zitterst du nicht, den Frevelgedanken
Auszudenken? — Doch nein! Dein Herz ist redlich, und fromm war
Immer dein Wandel vor Gott! Du fehlst aus liebendem Eifer.
Aber sey ohne Sorge, wie Gott die Verheißung erfülle.
Was unmöglich uns scheint, ist ihm, dem Allmächt'gen, ein Leichtes.
Tausendmahl tausend, den Engeln selbst nicht zählbare Wege
Liegen vor ihm, das, was er beschloß, zum Ende zu bringen.
Aber von uns sey fern, mit ihm vermessen zu rechten!
Hat er nicht freye Gewalt, mit seinen Geschöpfen zu handeln
Wie ihm beliebt? Wer kann ihn fragen, was machest du? oder
Wem geziemt es zu klagen, wenn Gott von ihm wieder zurück nimmt,
Was er auf kurze Frist ihm anvertraute? Von allem,
Was ich besitze, ist nichts mein eigen; am wenigsten ist es
Dieser mein Sohn, den mir ein Wunder Gottes gegeben;

Der aus verborgener Absicht mir ihn geliehen hat, fordert
Nun das Seine von mir zurück — Sein Wille geschehe!
Aber, so fiel Elieser ihm ein, wie fordert er wieder
Was er dir schenkte? Du selbst, unglücklicher Vater, du selbst sollst
Deinen geliebten einzigen Sohn zum Opfer ihm schlachten!
Welch ein Befehl! Und gut und gerecht ist der ihn gegeben?
Feßle, versetzt der Patriarch, die frevelnde Zunge!
Ist denn etwa die Hand des Vaters Ihm weniger eigen,
Als des Fremden? O Elieser, auch bebend, auch starrend,
Soll doch diese Rechte dem, der sie erschaffen, gehorchen!
Siehe, so redet zu mir die Furcht des Herren, des Gottes
Meiner Väter, der mich aus ihrem Lande in dieses
Fremde geführt, mich immer beschützt, mich immer geleitet!
Fasse denn, redlicher Alter, dein Herz! Versenke den Kummer
Deiner Seele in fromme Ergebung und stilles Vertrauen:
Aber bewahr' in der schweigenden Brust, was dir zu verhehlen
Mir mein Herz versagte, und laß es dein Antlitz nicht reden:

Hindre die Knaben auch nicht, im Reigen den kommenden Jüngling
Einzuhohlen, und festlich die Luft mit Gesang zu erfüllen!
Also sprach der erhabene Dulder. Mit schweigender Ehrfurcht
Ging Eliesen zurück. Doch nagt' ihm der Kummer die Seele,
Ob er die göttliche Weisheit des Patriarchen gleich fühlte.
Denn wer fühlet dich nicht, von Gott entzündete Tugend,
Funke des heiligen Lichts, von welchem die Serafim strahlen,
Wenn du in deiner Schönheit erscheinst, wer muß dich nicht lieben?
Auch wenn du züchtigest, lieben wir dich! Die sträfliche Trauer,
Und die Klage, die heimliche Feindin der herrschenden Vorsicht,
Schweigen vor dir, und fliehen den Tag, womit du die Seelen
Deiner Geliebten umgiebst. Von dir gestärket, trug Abram
Glaubig das größte der Leiden mit unüberwindlicher Großmuth.
So stand Michaels Hoheit, mit göttlicher Stärke gegürtet,

Und mit Blute der Engel bespritzt, auf dem himmlischen Schlachtfeld,
Unter den Gott verläugnenden Scharen, und trotzte geruhig,
Wie ein marmorner Berg, den donnernden Schlägen der Feinde.
Abraham ging noch allein, in die Schatten des Haines verhüllet.
Tausend Gedanken umgaben sein Herz; doch über sie alle
Herrschte gebietend Sie, die höher als alle Vernunft ist,
Sie, die Furcht des Herrn, die Gott vertrauende Weisheit,
Königin über sich selbst, und willige Sklavin der Gottheit.
Unter den andern Gedanken, die seine Seele bewegten,
Schwebt' auch Sarah vor ihm, die zärtliche Mutter des Knaben.
Soll er ihr Gottes Befehl noch vor der Vollziehung entdecken?
Anfangs däucht' es ihm besser, wiewohl der tödtliche Schmerz ihn
Aengstigte, der, wie ein glühendes Schwert, in die Seele ihr gehen
Würde. Aber (so fragt' er sich selber zweifelnd) wie kann ich
Hoffen, sie würd' ihn nach der Vollziehung nicht schrecklicher fühlen?
Ach! vielleicht ist's lindernder Trost dem Herzen der Mutter,

Trost, wie klein er auch sey, in diesem Abgrund des Jammers
An der Brust des geliebten Jünglings die bängsten der Schmerzen
Auszuweinen! — O Gott! wie irr' ich! Die Zärtliche könnte
Nimmer den Abschied ertragen! Sie stürb' in den Armen des Knaben!
Jeder Blick der liebenden Augen, der lächelnden Unschuld,
Tödtete sie! Wie könnt' ich aus ihrer Umarmung ihn reißen?
Ach! und würde nicht auch der Knabe den Schmerzen erliegen?
Könnt' er den Todeskampf der besten geliebtesten Mutter
Sehen, und nicht in Kummer vergehn? Kaum könnt' ich es selber!
Also will ich denn noch allein mein Leiden erdulden,
Und die Entzückung des heutigen Tages, die wenigen Stunden,
Ihr noch unvermischt lassen. Sie fühle die menschliche Freude,
Mutter zu seyn, die wenige Zeit noch im weitesten Umfang!
Aber o stärke sie dann, wenn kein Verbergen mehr Statt hat,
Ewiger! — Also dacht' er. In seinen Augen war Ruhe,
Aber in seinem Herzen ertrug er unnennbare Leiden.

Zweyter Gesang.

v. 1—13.

Nunmehr stieg der Mittag in seinem Glanze zur Erde,
Und die Stunde mit ihm, die Sarah so sehnlich verlangte.
Isaak kam von Knechten aus Nahors Hause begleitet.
Auf dem Hügel, von dem er mit frohem verweilendem Auge
In die Thäler von Mamre herabsah, empfingen ihn jauchzend
Seine Gespielen, zwey blumichte Chöre; sie tanzten und sangen.
Isaak stieg vom Kameel, dann fiel er in Asaels Arme,
Seines Geliebtesten, küßte dann Abel und Dedan und Karmi,
Liebenswürdige Knaben in Abrahams Hause geboren.
Aber sein Herz befahl ihm zu eilen; das Wiedersehen
Seiner Gespielen beflügelte nur die fromme Begierde
Sarah wieder zu küssen, und Abrahams Knie zu umfassen.
Beide erwarteten ihn, doch nicht mit gleicher Empfindung,

Unter der hohen Cypresse, die über der Hütte sich wölbte.
O wie hüpft' ihm sein Herz! Wie flog er in Sarens Umarmung!
Auch sie eilet ihm selber mit zärtlich verbreiteten Armen
Liebreich entgegen, und küßt ihn, und drückt ihn mit inniger Liebe
An ihr schlagendes Herz, das ihr von wallenden Freuden
Sanft im Busen zerfloß. So umfängt den edeln Geliebten
Eine zärtliche Braut; er war, das Schicksal befahl es,
Sieben langsame Jahre von ihr entfernet; jetzt führt ihn
Ihrer würdig die Vorsicht zurück; der schönste der Tage,
Seiner Hoffnungen Lohn, eilt mit ihm, die zärtliche Schöne
Flieget ihm zu, und windet entzückt die liebenden Arme
Ihm um den Hals, und weint, und kann vor Entzückung nicht reden:
Also fühlte die heilige Frau in des Sohnes Umarmung,
Netzte mit Wonnethränen die glühenden Wangen des Knaben,
Aber noch red'te sie nicht, so voll war das schwellende Herz ihr.
Abraham sah die rührende Scene. Sein starkes Gemüthe
Wich der stärkern Natur, er sah gen Himmel und Thränen

Zitterten über die Wangen herab. — Jetzt wand sich der Jüngling
Sanft aus den Armen der Mutter, sich zu den Füßen des Alten
Kindlich zu werfen; er warf sich vor ihn, und umfaßt' ihm die Kniee.
Segne mich wieder, mein Vater, so stammelt' er, segne mich wieder!
Abrahams Gott sey dreymahl gelobt! Ich sehe dein Antlitz
Wieder auf mich herunter in seiner Liebe sich neigen.
Also sagt' er. Den Vater, dem niemahls der Vatername
Süßer und furchtbarer schallte, durchlief ein Schauer, aus Freude
Und aus Wehmuth gemischt, ein unbeschreiblicher Schauer.
Dennoch stärkt' ihn sein Geist, die segnenden Worte zu sprechen:
  Sey gesegnet, mein Sohn, o Sohn der Verheißungen Gottes,
Sey gesegnet! Der Herr, der dich zu eigen sich wählte,
Segne dich väterlich selbst! Er gebe dir, was vor ihm gut ist!
  Sarah erblickte die Thränen des Alten, nicht Thränen der Freude,
Und die Züge der heimlichen Angst im Auge voll Liebe;
Aber sie war zu innig erfreut, was Böses zu fürchten.

Dennoch bewahrte sie es in ihrem Herzen. Jetzt eilte
Isaak wieder zu ihr, sie umfing ihn von neuem mit Inbrunst,
Gleich als käm' er erst jetzt. Nun schloß die gemilderte Freude,
Die von der zärtlichen Brust, wohin sie strömend geflossen,
Sanfter durch jede Ader mit lieblichen Wallungen abfloß,
Auch die Lippen auf, zu Worten frohlockender Liebe.
Wie sich das Herz in Empfindung ergießt, wie die holde Natur sich
Frey in Unschuld erklärt, so sprach sie. Der Seraf Elhanan,
Isaaks himmlischer Freund, schwebt' über der frommen Umarmung
Seiner Geliebten, und sah mit bethränten schimmernden Augen
Bald auf Abraham, bald auf Sarah's erneuerte Schönheit,
Die wie ein purpurner Abend des hellesten Wintertags glänzte.
Jetzo beherrschte die Lust die weit verbreiteten Hütten,
Stimmen der Harf', und Lieder von jungen blühenden Lippen
Zitterten tief aus den rauschenden Palmen und tonvollen Lauben,

Um das hohe Gezelt des göttlichen Patriarchen.
Wo das hintre Gezelt an einen Felsen sich lehnet,
Ist in den alabasternen Fels ein Gewölbe gehauen;
Mitten darin ein kühlendes Bad aus lebendem Wasser.
Hieher führten den Jüngling zwey dienende Knaben; sie wuschen
Ihm den Staub von den Füßen, und übergossen die Blüthe
Seiner Glieder mit Nardus, und rieben sie wieder mit Leinen:
Als er das Bad verließ, umgab ihn ein Leibrock von Byssus,
Und ein goldener Gürtel umschloß die geschmeidige Hüfte.
Also geschmückt, in der zarten Entfaltung der lieblichen Jugend,
Trat er hinein ins Gezelt. So steigt ein lächelnder Frühling
Durch die blühende Luft in Rosenthäler herunter;
Um ihn tanzen die goldenen Stunden, der Ueberfluß schwebet
Neben ihm her, und schüttet aus seinem verschwendrischen Füllhorn
Fruchtbarkeit, Anmuth und Lust wie Thau auf die scherzenden Fluren.
Abraham sah in dem Knaben die Jugend der göttlichen Sarah;
So umfloß ihr ein jugendlich Roth die Lilienwange,

So entzückt' ihr Auge die Seher, so trug sie die Stirne.
Sarah sah die männliche Hoheit, die Abrahams Jugend
Vormahls geschmückt, aus der zarten Schönheit des Knaben schon leuchten;
Eben so sprach ihm ein himmlischer Geist aus den mächtigen Blicken!
Dieser entschlossene Muth erhob die denkenden Züge!
Also sahn sie einander, und liebten sich zweyfach im Sohne.
Aber Abraham schlug bey jedem erneuerten Anblick
Stärker das duldende Herz; kaum konnt' er den Augen gebieten.

Nunmehr rief sie die Stunde, das Mahl danksagend zu nehmen.
Zierlich gegürtete Mädchen bekrönten die festliche Tafel
Mäßig mit kunstlosen Speisen und perlenfarbichtem Wasser;
Denn die Natur begehret nicht viel, und die edlere Freude
Hat nicht nöthig von sprudelndem Wein erwecket zu werden.
Als sie das Mahl genommen, sprach Sarah mit freundlichen Augen
Also zu Isak: Mein Sohn, jetzt da die erste Begierde,
Wieder dein werthes Antlitz zu sehen, so lieblich gestillt ist,
Wallet ein neues Verlangen in meinem Herzen, zu wissen,

Wie du die theuren Verwandten verlassen. Wie steht es um Milka,
Meiner jungfräulichen Jugend vertrauteste schönste Gespielin?
Geht es den Söhnen auch wohl, die sie dem Nahor geboren?
Sage, wie blühet Bethuels Tochter, die Enkelin Milka's?
Doch vor allem erzähle, mein Kind, wie hast du die Monden,
Die dich aus meinen Augen entwandten, in Haran gelebet?
Laß uns die liebliche Rede von deinen Lippen erquicken,
Daß wir zum mind'sten durch's Ohr die entbehrten Tage genießen.
Isaak neigte sein Haupt zu der Bitte der liebenden Mutter.

Nun verstummte die silberne Laute, die Sängerinnen
Unterbrachen die Hymnen, womit sie die Tafel gekrönet.
Timna, Sarens geliebteste Sklavin, ein Spiegel der Anmuth,
Hatte vom Wiedersehen der Freunde, vom Finden der Herzen,
Die unwissend sich liebten, gesungen; sie sang von den Töchtern,
Welche Sifa, das Paradies zu beleben, gezeuget,
Und von Noahs einsamen Söhnen; wie endlich ein Engel

Jafet den Weg eröffnet, und ihn in den Garten geleitet,
Wo er mit süßer Erstaunung die heiligen Schwestern gesehen,
Und die jüngste geliebt, die ihn zu hören zurück blieb;
Wie der göttliche Sisa, von Noahs Söhnen geleitet,
Mit den Kindern des Paradieses zu Noah gekommen;
Wie sie sich zärtlich umarmt und goldene Tage gelebet.
Alles dieß hattest du erst, harmonische Timna, gesungen;
Aber du schwiegest, da Isaak sich zu der Bitte der Mutter
Neigte, schwebtest mit gierigem Aug' auf der Stirne des Jünglings,
Und vergaßest, sobald sein Mund sich aufthat, der Cither.
Alle sammelten sich und schwiegen. An Abrahams Linken
Saß Elieser, an Sarahs Rechten die fromme Ketura,
Ihre Vertraute, an ihr die Fürstin des singenden Chores,
Timna. Bey Isaak ward sein Asael sitzen gesehen,
Ihm der ähnlichst', ein göttlicher Geist regierte den Knaben.
Wie an einem sanft blühenden Abend des Frühlings Gespielin,
Filomela, den dämmernden Hain mit Liedern erreget,
Um und um schweigen die Wipfel, es schweigen die Abendwinde

Und die Sänger des Hains, auf benachbarte Zweige versammelt,
Lauschen hervor, mit verlängertem Hals und prüfendem Ohre:
Also sprach jetzt der göttliche Jüngling, und also umgab ihn
Ein begieriger Kreis, die süßen Reden zu hören,
Die in kunstloser Anmuth ihm von den Lippen entflossen:
Nahors gottseliges Haus, in welches mich Bethuel brachte,
Wurde mir bald ein zweytes Mamre. Die Liebe der Milka,
Die, wenn's möglich, mir Sarah zu seyn sich zärtlich bemühte,
Bracht' auf meine Stirn bald wieder die Frohheit zurücke.
Oft im süßen Betrug, wenn sie mich mütterlich küßte,
Schien mir's die Mutter zu seyn, in deren Umarmung ich weinte.
Auch kam in den Träumen der Nacht ein glänzender Engel
Zu mir herab und tröstete mich, und schwur mir, ich sollte
Wieder mein väterlich Haus, von Gott beschirmet, begrüßen.
Also ruhte mein Herz bald wieder in fröhlicher Stille,
Fühlte wieder das Lächeln des Himmels und liebender Freunde

Ohne Vermischung mit Gram. Von sittsamen Freuden begleitet,
Kamen die Stunden zu uns mit schwesterlich ähnlicher Schönheit.
Bald durchirrt' ich mit meinen Gespielen die Hügel um Haran,
Blumen zu suchen, und, wie die Natur sie geordnet, zu spähen:
Oftmahls saß ich zu Nahors Füßen, und hörte die Weisheit
Und die Sitten der Väter, und wie sie dem Herren gelebet,
Umgang mit ihm und den Engeln gepflegt. Von Nahors Munde
Lächelt ernstliche Weisheit. Die Stunden, die man ihn höret,
Fliehn wie Minuten vorbey. Ich sah auch Werke des Witzes
Und der nachahmenden Kunst in Harans Mauern entstehen.
Denn ein Geist der erfindsamen Weisheit, vom Schöpfer gesendet,
Ist auf etliche Männer gekommen. Sie bilden aus Marmor
Helden und Patriarchen. Ich sah aus gestaltlosen Felsen
Ein verwundersam Volk in wenigen Monden erwachsen,
In der regesten Stellung, mit Augen, die Seelen versprachen,

Aber doch steinern und todt; sie schienen auf Leben zu warten.
Also sah ich die Reihen von heiligen Vätern; sie weckten
Ehrfurcht in jedem Seher. Man gießt auch aus fließendem Golde
Ihre Gestalten, und stellet sie aufs Gesimse der Sähle.
Auch der holde Gesang, die schönste der menschlichen Künste,
Blühet in Haran. Die Schäferinnen beleben die Haine
Mit süß schallenden Hymnen, von jungen Hirten gedichtet.
Aber die Enkelin Milka's besieget jede Gespielin.
Wie sie sang, so hab' ich in meiner zärtlichen Kindheit
Oefters im luftigen Schlaf die Engel singen gehöret.
Wenn sie mit ihren Schafen die milden Fluren besuchte,
Kam ein Frühling von Anmuth mit ihr, der heiterste Himmel
Lächelt' in ihren Augen mich an, dann schmolz mir mein Busen.
Ach warum hat mich die Vorsicht mit keiner Schwester beglücket?
O wie wollt' ich sie lieben! Und wär' es Ribka, wie zärtlich
Wollt' ich sie lieben! Zwar sind wir Geschwister aus Thara's Geschlechte,
Und wir liebten uns so, und Milka liebt' uns wie Kinder.
Oftmahls saßen wir drey in einer umschattenden Laube,

Dann nahm Ribka die Cither, und sang in die goldenen Töne
Von der Schönheit der Unschuld; die Unschuld konnt' auch nicht schöner
In der Sängerin Antlitz, in ihren Hymnen nicht reitzen.
Unverwandt hört' ich ihr zu, dann weint' ich zärtliche Thränen,
Und umarmte die Schwester, und Milka segnet' uns beide.
Dann empfand ich mein Herz von neuen Gedanken erhaben;
Schöne Gedanken, wie Ribka so schön, wie Ribka voll Unschuld,
Führten auf ihren Flügeln mich bis zum Thore des Himmels.
O wie däuchte mich da die selige Tugend so lieblich,
Leicht zu üben! Ich liebte sie stets, doch schien mir, ich liebte
Jetzo sie mehr, da mir Ribka von ihr ein sichtbares Bild war.
Sage mir, theure Mutter, du liebtest Brüder und Schwestern,
War's nicht der Zug der Natur, der Schwester und Bruder verbindet,
Was uns im Herzen wallte, wenn wir uns sahen? Zuweilen,
Wenn ich in einem Hain, ein Hörer der Nachtigall, irrte,
Fühlt' ich ein leises Lispeln im Herzen, ein wunderbar Dringen

Da oder dorthin zu gehn. Dann fand ich Ribka dort weiden.
O wie flossen bey ihr die süßen Stunden vorüber,
Süß wie die silbernen Tön' aus ihrem Nelkenmund flossen!
Niemahls ermüdete sie, von mir die Geschichten zu hören,
Die mein göttlicher Vater und Elieser mich lehrten;
Niemahls ward ich es müde, die frommen Gesänge zu hören,
Welche sie Abiasaf, der dicht'rische Jüngling, gelehret.
Iska, die Schwester der Milka, mit Kenas von Haran vermählet,
Hat ihm Abiasaf, den einzigen Knaben geboren.
Als er geboren ward, kam die Muse, die Freundin Elihus,
Legte den Knaben an ihre Brust, und weiht' ihn zum Sänger.
Achtzehn Frühlinge blühten ihm erst, doch singt er schon Lieder,
Welche den Weisen gefallen; er ist der König der Jugend.
Jede Schäferin eifert, des Dichters Lob zu verdienen,
Und er lobt nur die Tugend, er nennt die Unschuld nur Anmuth.
Dieser war mein zärtlichster Freund; zwar etliche Sommer
Aelter als ich, zwar weiser als ich, doch vereint' uns Ein Wille,

Gleiche Neigung zur Tugend, ein gleicher Geschmack an der Schönheit.
Diesem waren vor andern, die Haran zu Freunden mir anbot,
Meine Morgen geweiht. Du sollst, o beste der Mütter,
Künftig seine Gesäng' an heitern Abenden hören;
Denn er lehrte sie mich; von mir soll Timna sie lernen.
O wie süß war unsre Liebe! Wie könnt' ich sie missen,
Wenn mir nicht Vater oder Mutter den Freund und Ribka ersetzten!
Siehe, so lebt' ich mein Leben in Harans fruchtbaren Fluren.

Also erzählete Isak, er fügte noch vieles zu diesem,
Bis er den zärtlichen Abschied von Nahor und Abiasaf,
Und von Milka und Ribka in seiner Erzählung erneute.
Von der Erinn'rung erwacheten schnell die Empfindungen wieder,
Die er beym Abschied gefühlt: sie unterdrückten die Rede
Auf den Lippen, sein Angesicht ward mit Thränen bedecket.
Sarah küßte sie weg. Ihr Auge glänzte mit Liebe
Auf die Augen des Knaben. Dann pries sie den Herren des Himmels,
Der, den Verheißungen treu, womit er Abraham ehrte,
Isaak schützte, und Scenen von künftigen Seligkeiten
Schon vor ihm aufthat. Noch hingen die Blicke der edeln Versammlung

Auf den Lippen des Jünglings, noch hörten sie; Abraham staunte
Noch in tiefer Betrachtung. Da kam ein eilender Bote,
Ihm die Nachricht zu geben, daß vier Kameele mit Fremden
Unter den Vorhof gekommen. Ein Mann von erhabenem Ansehn,
In der Blüte der männlichen Jugend, ein würdiger Alter
Neben ihm, dem ein reitzender Knab' im Schooß lag, und Sklaven
Nähmen die Last vom dritten Kameel, Arabische Schätze,
Storax und Gummi und Salben aus Gilhads balsamischen Hügeln.
Abraham eilte heraus mit Eliesern, die Fremden
Freundlich zu grüßen, und zu sich in seine Hütte zu laden.
Aber wie war er betroffen, da er in den Mienen des Fremden
Ismael wieder erkannte, den Sohn der Aegyptischen Hagar!
Ismael fiel zur Erd', umfing die Kniee des Vaters
Und erbat sich den Segen. Der Vater umarmt' ihn und sagte:
Sey gesegnet, mein Sohn, auf dessen Gesicht ich mich kenne,
Sey dem Herren gesegnet! Ich sehe mit zärtlicher Freude
Züge der Tugend in deinem Antlitz, ich rieche mit Wollust

Deines Gewandes Geruch, wie des Feldes der Segnungen Gottes.
Komm, mein Werther, herein, und laß uns die Thaten vernehmen,
Welche der Herr an Ismael that, an Abrahams Samen.
Aber sage vorher, wer ist der liebliche Knabe,
Den der Alte hier trägt? Er ist wie nach dir gebildet.
Ismael nahm den Knaben, und lehrt' ihn mit kindlicher Ehrfurcht
Vor dem göttlichen Ahnherrn die zarten Kniee zu beugen.
Ismael sprach: O segne auch diesen, mein Vater, Nebajoth,
Meinen Erstling, den mir dein Gott in Paran geschenket.
Da mich Geschäfte nach Gilhad beriefen, so nahm ich den Knaben,
Daß du ihn segnend küßtest, mit mir. Erlaube mein Vater,
Daß er hier bey dir bleibe, bis Gilhad mich wieder zurück schickt.
Abraham nahm den Knaben auf seine Arme, und küßt' ihn
Segnend, und hob die Augen mit frommen Wünschen gen Himmel.
Jetzo befahl er dem Sohn, ihm in die Hütte zu folgen.
Eliefer entwich, für ihre Bewirthung zu sorgen,
Und die Geschenke von Ismaels Segen in Kammern zu bringen.
Abraham stellte der Frau und ihrem geliebtesten Sohne

Ismael vor, und den lieblichen Knaben. Als Isak den Bruder
Sah, da wallt' ihm sein Herz von inniger Fröhlichkeit über,
Wartete nicht, bis er Sarah gegrüßt, und eilte mit Inbrunst
Ihn zu umarmen. Wie Brüder, die Eine Mutter geboren,
Zwillinge, welche zugleich an ihren Brüsten gehangen,
Sich nach langer beseufzter Entfernung mit Thränen umarmen,
So umarmten sie sich. Der Anblick der redlichen Liebe
Rührte Sarah das Herz; auch s i e küßt' Isaaks Bruder
Mütterlich, und verweilte mit Lust auf dem Antlitz des Sohnes;
Aber noch zärtlicher eilt sie, den jungen Nebajoth zu küssen,
Der, als ob er in ihr die liebende Mutter erblickte,
Lächelnd mit freyem holdseligem Antlitz die kleinen Arme
Um den Nacken ihr schlang. Sie deckt' ihn mit zärtlichen Küssen.

Jetzo setzten sie sich auf purpurne Teppiche nieder.
Ismael gab dem Vater auf sein Verlangen die Nachricht,
Wie der Herr ihn geführt; ihn in der Wüste Bersaba,
Da er zu sterben vermeinte, durch einen Engel erhalten:
Wie er dann in der Einöd', in Parans palmigen Thälern,

Anfangs ein Jäger, gewohnt; dann mit der Aegypterin Basmath
Sich vermählet, Hagars Verwandten, mit der ihm ein Reichthum
Von Kameelen und Rindern und Schafen nach Paran gefolget;
Wie er sich drauf mit Bewohnern der Berge Parans verbunden,
Die ihn zum Haupt erwählt, sie gegen die Räuber der Wüsten
Sin und Safer zu schützen; und wie er dem Gott Schaddai
Einen Altar in den blühenden Ebnen von Rimma erbauet,
Und in des Feigenbaums Schatten sich bleibende Zelte gespannet.
Also erzählt' er die Wege des Herrn, dem Abraham diente,
Und die Erfüllung des Segens, den seiner Mutter ein Engel
In der Wüste gegeben. Denn, war er nicht Abrahams Samen,
Den sich der Herr erwählt, an ihm sich der Welt zu verklären?
In den vertraulichen Reden beschlich sie der Abend. Doch hatte
Immer ein mehr als gewöhnlicher Ernst die Stirne des Alten

Sanft umwölkt. Jetzt war er genöthigt, die herrschende Freude
Also zu hemmen: O Sarah, und ihr, gesegnete Söhne,
Heute hat mir der Herr zwey Söhne wieder geschenket.
Isaak, seinen Verheißnen, der ihm besonders geweiht ist,
Meinen Geliebten, ihn hab' ich mit wachsender Tugend und Schönheit
Wieder aus Haran empfangen. Dich, Ismael, Liebling der Vorsicht,
Giebt mir derselbe Tag, und meiner Zärtlichkeit werther,
Als du damahls es warest, da mir ein Traumgesicht sagte,
Daß dir ein andrer Wohnort vom Gott Schaddai bestimmt sey.
Aber so willig mein Herz dem süßen Vergnügen sich aufthut,
Diese Tage mit euch in zärtlichem Umgang zu leben,
Folget es doch dem höhern Wink. Am heutigen Morgen
Ist mir der Herr erschienen, und hat mir befohlen, mit Isak
Nach Moria zu gehn, daselbst auf einem der Berge,
Den er selber bezeichnet, ein gottgefälliges Opfer
Darzubringen. Am morgenden Tag soll mich Isak begleiten.
Labe demnach dein mütterlich Auge, so lang' es noch seyn kann,
Auf dem Antlitz des Knaben, o Sarah, und laß dann Nebajoth

Dir die Zeit der Entfernung mit ähnlichen Freuden verkürzen.
Also sagt' er. Mit sanftem Antlitz erwiederte Sarah:
Thue wie dir Jehovah befahl! Vor seinem Befehle
Schweiget der zärtlichste Wunsch in meinem Herzen. Mein Auge
Soll nicht weinen; dieß Auge, das Isaak wieder gesehen,
Das so glänzende Spuren der göttlichen Güte gesehen,
Soll nicht klagen, soll künftig nur Thränen der Fröhlichkeit weinen.
Gehe, mein Sohn, du bist im Auge des Ewigen theuer,
Um dich wachet der Flügel der Vorsicht, wohin du auch gehest.
Dürft' ich dir folgen! Doch iede Bewegung des heiligen Herzens,
Jede Entzückung der zitternden Andacht, mit der du zum Thron auf,
Hin zum Heil des Menschengeschlechts den betenden Arm hebst,
Ist auch mein! Jehovah wird auch in der Ferne mich hören!
Geh denn, und komm mit neuem Segen gesegnet zurücke.
Also sprach sie, und küßte den Knaben, er küßte sie wieder
Auf die lächelnde Stirne; lang' schwieg er in ihrer Umarmung.

Endlich sagt' er: Wie ehret mich Gott mit diesem Befehle,
Da er mich wählt, das Opfer mit meinem Vater zu bringen,
Das er selber geordnet! Wenn nicht die Vermuthung zu kühn ist,
Würd' ich glauben, es steh' ein sonderbares Begegniß
Dort uns bevor. Vielleicht daß sich der Himmel herab neigt,
Daß ich gewürdigt werde, den Saum des Herren zu sehen,
Und zu leben; vielleicht aus seinem göttlichen Munde,
Oder von seiner Serafim einem die Zukunft zu hören,
Oder selbst in die goldenen Zeiten, die Hoffnung der Väter,
Selige Blicke zu thun. Doch was der Befehl auch verberge,
Siehe, mein Vater, hier bin ich; sobald der Morgenstern winket,
Bin ich bereit! O käme sie schon, die geheiligte Stunde!

Abraham hört' ihn so reden, und seufzte gen Himmel. Die Leiden,
Die er vorher im Herzen gefühlt, eh' Isak gekommen,
Waren nur Schatten von diesen, die jetzt am Leben ihm nagten,
Da der göttliche Jüngling in seiner Unschuld so redte.
Dennoch ruhte sein Wille geduldig unter den Leiden.

Schweigend dacht' er zu Gott: Der Knab' ist dein, o Jehovah!
Dieser gottselige Geist, dieß Herz voll Unschuld, sind Gaben
Deiner Gnade. Dir steht es auch zu, ihn, deinen Erwählten,
Auf der Erde zu lassen, ein Beyspiel gottseligen Enkeln,
Oder zu dir in die Chöre der himmlischen Geister zu nehmen,
Wie du Enoch vordem von der Erde hinweg genommen,
Daß kein entheiligtes Aug' ihn mehr sehe. — So nimm denn auch Isak!
Aber, o stärke mich, Vater, damit mein Geist nicht erliege,
Und vergieb, wenn der Schmerz, der diesen Busen zerreißet,
Dich beleidigt! Auch dieser, o Herr, soll vor dir verstummen!
Schon umhüllte die Nacht, wie ein sechsmahl geflügelter Cherub
Mit gestirntem Gefieder den stillen schlummernden Himmel.
Abraham hatte das Mahl mit seinen Geliebten genommen,
Unter Gesprächen, wie denen gebührten, mit denen schon öfters
Engel geredet, den Auserwählten aus allen Geschlechtern.
Endlich beschloß ein festliches Lied die würdigen Reden;
Isaak sang, von Timna's harmonischer Laute begleitet,

Von der Tugend sang Isak, die auf den Herren ihr Auge
Unverwandt richtet, nur ihm und seiner Bestimmung zu leben;
Die mit gleichem Gemüth aus seinen Händen jetzt Freuden,
Jetzo Schmerzen empfängt; mit dankbarem ruhigem Herzen
Heut in Scenen voll Hoffnung und Seligkeiten hinaus sieht,
Und die Aussicht auch liebt und sie zu sehen gewohnt ist,
Morgen sie wieder verschwunden, und jede Hoffnung verwelkt sieht.
Denn sie weiß, daß der Vater der Wesen das Beste für alle
Immer erkießt, und, von ihm gesendet, das Böse uns gut ist.
Dieses sang Isak. Die Stärke der Wahrheit, die Hoheit des Schwunges,
Und die Gewalt der geistigen Saiten entzückten die Hörer.
Abraham fiel in ein angenehm Staunen, die denkende Seele
Stieg von Wahrheit zu Wahrheit, von einer Betrachtung zur andern,
Bis es so hell in ihr ward, daß in dem Glanze der Weisheit
Alle Schmerzen, die stillen Verkläger der Vorsicht, zerflossen.

Endlich schwieg der Gesang. Doch tönten die Harmonien
Immer noch fort in Abrahams Herz. Er lag in Gedanken,
Wie im Schlummer. So sinket ein Engel, der Gottes Befehle
Fremden Himmeln gebracht, ermüdet, unter dem Wohlklang
Himmlischer Harfen, von Freunden gerührt, in lieblichen Schlummer.
Als nun alle den Schlaf in ihren Kammern genossen,
Und sich Abram und Sarah im Innern des Zeltes befanden,
Forschte die zärtliche Mutter die Ursach' des heimlichen Kummers,
Den sie in seinem Gesicht zu etlichen Mahlen bemerket.
Abraham gab ihr zur Antwort: Ich kann dein Verwundern nicht tadeln;
Wo man Freude nur sucht, da Mienen des Schmerzes zu sehen,
Ist ein seltsamer Anblick. Doch kann es zuweilen begegnen,
Daß sich die reinste Lust in flüchtige Wolken verbirget;
Denn wie nah ist der Schmerz der Lust! Die Freude hat Seufzer,
Und die Traurigkeit Reitze. Vernimm indeß den Gedanken,

Der mir die Thränen der Lust mit Thränen der Traurigkeit mischte.
Als du den Knaben umsingst, so kam mir der schwarze Gedanke,
Mitten in einer süßen Empfindung befiel mich sein Schrecken:
Wie, wenn dir den Jüngling ein plötzlicher Unfall entrisse?
Oft hat der Herr die Liebsten durch diese Dornen geführet!
Siehe, dieß dacht' ich, und bebte, doch blieb die Empfindung nicht lange.
Also sagt' er, und redete wahr. Doch konnte die Mutter
Sein Geheimniß daraus nicht entdecken. Voll Rührung versetzt sie:
Wie bewegest du mich, mein Theurer, wie hat der Gedanke
Deine Seele gefunden? der schwärzeste aller Gedanken!
Ich erzittre, von fern ihn zu denken. — Wie könnt' ich dich missen,
Isak mein Sohn, mein einziger Sohn, wie könnt' ich dich missen?
Doch warum sollten wir uns mit solchen Gedanken die Ruhe
Selbst vergiften? uns selbst mit bangen Ahnungen quälen?
Laß uns vielmehr das Herz den schönsten Hoffnungen öffnen,

Hoffnungen, die dem Wunder, das ihn uns schenkte, gemäß sind!
Immer näher seh' ich im Geiste die selige Zukunft,
Deren Spuren sich mir in Isaks Erzählung entdeckten.
Theurer Jüngling, ich sehe dich schon in den liebenden Armen
Einer Geliebten beglückt, die deiner Umarmungen werth ist;
Gott selbst hat sie für dich mit dem Glanz des Morgens geschmücket,
Ganz nach deinem Herzen gebildet, nach jeglicher Neigung,
Die du selbst noch nicht kennst. Sie liebt dich, du liebest sie wieder.
Schon umgiebt mich die blühende Schar von lieblichen Enkeln,
Die dich Vater begrüßen, in deren Zügen du lebest,
Vielfach erneuert; sie scherzen um mich in Blumen des Frühlings,
Hier ein hüpfendes Paar, dort zwey, die sich zärtlich umhalsen,
Hier das Jüngste, der Mutter im Schooß, ihr jugendlich lächeln.
Süßer Anblick! O seliger Sohn! und selige Mutter,
Die dich gebar, und selig die Brust, an der du gesogen!
Unter der ruhigen Hoffnung wird die Reihe von Jahren,
Die die Erfüllung entfernt, gleich schnellen Monden vorbey fliehn.

Und wenn mein Auge zuvor sich schließt, und nimmer die siehet,
Die er einst liebt, noch Enkel, die lächelnd Mutter mir stammeln,
Theurer Gemahl, so will ich alsdann, von Engeln begleitet,
Unsichtbar über euch schweben, und eure Seligkeit theilen.
Also sagte die beste der Mütter; der Vater versetzte:
Billig erwarten wir Gutes vom Ursprung des Guten. Er wird auch
Mehr als wir wünschen thun! Die Hoffnung, in die sich, o Sarah,
Dein so mütterlich Herz mit allen Gedanken ergießet,
Ist die schönste, die Gott den sterblichen Menschen erlaubet.
Dennoch bewache dein Herz, damit es, in seine Geschöpfe
Nicht zu verliebt, die Gedanken der Gottheit den seinigen heimlich
Unterwerfe; denn oft sind unsre Gedanken nicht seine.
Immer genieße voraus die Seligkeiten der Zukunft;
Aber doch so, als könntest du sie zur Stunde verlassen.
Also besprachen sich Sarah und Abraham unter einander,
Bis sie der milde Schlaf mit seinen Flügeln bedeckte.

Dritter Gesang.

V. 1—11.

Isaaks himmlischer Freund und Sarah's, der Engel Elhanan,
Hatt' aus den Schatten des nächtlichen Lagers die Reden gehöret,
Welche Sarah mit Abram gepflogen. Jetzt sah er sie schlummern,
Und er sprach bey sich selbst: Wie ruhst du, zärtliche Mutter,
Noch in deinen Träumen so lieblich! In welcher Hoffnung
Schliefest du ein! Noch lächelt von ihr dein freundliches Antlitz.
Aber dieß Lächeln, wie bald wird sich's in Jammer verwandeln,
Und dieß ruhig wandelnde Herz in Schauern erstarren!
Ach dann wirst du, verlassen und ausgezogen und bebend,
Wie vom Himmel gestürzt, in einer Einöd' an Freude
Da stehn und jammern! Dann flehst du am Morgen: ach käme der Abend!

Fürchtest den Tag und das Licht, das sonst Vergnügen gestrahlet,
Und verlangest die Nacht; noch sucht der unsterbliche Kummer
In den Schatten der Nacht die fliehende Ruhe vergebens.
Wahrlich deine Gedanken sind nicht die Gedanken der Gottheit,
Nicht der Engel! Die beten mit Demuth der Gottheit Gedanken
Und mit Entzückungen an. Wehklagende Geister zu hören,
Tönet in unserm Ohr, als wenn der Sfären Gesänge
Plötzlich die Himmel umher mit wildem Mißlaut erschreckten.
Dennoch fühlet mein Herz dein Leiden, o liebende Mutter,
Denn du bist fühlend erschaffen, dir schlägt im zärtlichen Busen
Eine empfindliche Seele, zwar edel und rein wie die Unschuld,
Aber doch schwach, die Leiden zu tragen, die über dich kommen.
Seh' ich dich an, so bebt mir mein Herz, so thränet mein Auge;
Aber mitten im Mitleid umgiebt mich die frömmere Freude.
Neue Scenen umglänzen mich sanft! Sie ehren das Schicksal!

Isaak, eh' ich es hoffte, umarmt dich dein zärlicher
Engel,
Du bist früh dem Himmel gereift! — Eröffnet euch,
Himmel!
Schimmert heller, ihr Lauben, worin er mit englischer
Stimme
Bald den Unendlichen lobt! Aetherische Wolke, bethaue
Diese Blumengefilde mit einem schöneren Frühling,
Wo ich zur ersten Umarmung ihn unter die Serafim
führe!
Durft' ich es hoffen, mein Freund, so bald dich Bruder
zu nennen,
Da du, den Leib von Staub zu bewohnen, mir unbe-
wußt folgtest?
Zwar auch damahls, da Sarah zuerst mit Entzückung
dich küßte,
Schaut' ich in schöne Gesichte hinaus; dein irdisches
Leben,
Dessen Zeug' und Beschützer ich war, versprach mir
Vergnügen,
Die der Himmel nicht hat. Der Anblick der mensch-
lichen Tugend
Ist für Olympier reitzend, auch hat sie oft Engel zu
Zeugen.
Ja, es ist süß, auf Wangen voll Unschuld, in Augen
voll Liebe
Thränen blinken zu sehn, die Thränen der ersten Ent-
zückung,

Wenn die ganze Gewalt der innern Zärtlichkeit ausbricht.
Lieblich ist es, das Stammeln des zarten Knaben zu hören,
Der auf dem Schooß der Mutter die süßesten Nahmen zu reden
Lächelnd sich übt, die sein Herz, lang' eh' er sie nennen kann, fühlte.
Lieblich ist es zu sehn, wie sich das dämmernde Auge
Eines Vaters erhellt, der über Reihen von Enkeln,
Welche sein Beyspiel zur Tugend erhitzt, den Segen verbreitet.
Diese Freuden erblickt' ich vor mir, die fröhlichen Scenen
Sollte mir Isaak schenken; jetzt sind sie in beßre verschwunden,
Wie vor dem Tag die Dämmrung entflieht. Viel hellere Scenen,
Reinere Freuden eröffnen sich uns! — Dem Anschaun der Gottheit
Stirbst du entgegen, o Jüngling, den Liedern Eloa's,
dem Umgang
Himmlischer Freunde, dem ewigen Leben, der frühern Vollendung!
Komm, ich weine nicht, Freund, wenn bald dein Leben verblutet,
Wenn du, der sterbenden Lilie gleich, dein lächelndes Haupt neigst.
Nein! ich weine dann nicht! Mit heller entfalteten Flügeln

Nehm' ich dich, Seele, dann auf, und strahl' in die Chöre der Engel.
Also sagt' er, und kam zu Isaaks Lager zurücke,
Holde Träum' um das Haupt des heiligen Knaben zu gießen.
Endlich erwachte der Tag. Von den ersten Strahlen gewecket,
Machte sich Abraham auf. Da fand er Isak im Sahle
Schon zur Reise gegürtet. Aus einem heiligen Traume
War der Jüngling erwacht. Noch sah er der Serafim Schaaren,
Die am eröffneten Himmel herab um die Wolke der Gottheit
Schwebeten; noch umfloß ihn von ihren azurnen Flügeln
Süßer ambrosischer Duft. Vom Traum zur Entzückung erwecket,
Sprang er vom Lager und eilte, sich zu der Reise zu rüsten,
Die ihm die himmlische Scene versprach, das Urbild des Traumes.
Jetzt trat Ismael auch, sein Bruder, mit Elieser
Traurig herzu; sie fühlten, doch ungleich, die Schmerzen der Trennung.
Ismael wollte noch diesen Tag die müden Kameele
Rasten lassen, dann ruften ihm Gilhads umduftete Berge,

Ladan und Nardus von da, und Thränen der lieblichen Myrrhe
Nach Mizraim zu führen; er wollte, nach ihrer Zurückkunft,
Etliche festliche Tag' in ihren Umarmungen leben,
Und dann wieder nach Paran zu Basmaths Zärtlichkeit eilen.
Unterdeß hatte Sarah mit Lilith und ihrer Ketura
Etliche Säcke mit Vorrath für sieben Tage gefüllet.
Alles erwartet den Aufbruch; zwey Knechte stehen am Wege
Bey dem Lastthier. Nun mahlte der Morgen die Stirne der Berge.
Abraham schied mit zärtlichen Wünschen aus Sarah's Umarmung,
Dann umfing er den Sohn der Hagar, und küßt' ihn voll Liebe.
  Isaak hatt' in Eliesers umschlingenden Armen
Lange verweilt, kaum konnt' ihn der fromme Alte verlassen.
Endlich bezwang ihn die Wehmuth. Ein Strom von gesammelten Thränen
Schoß ihm ins Aug', er wandte sich schnell vom Antlitz des Jünglings.
Dieser warf sich in Ismaels Arm, und sah ihn nicht weinen.
  Aber nun fordert dich, Jüngling, und deine zärtlichsten Küsse

Eine geliebtere Stirn; nun eilet die göttliche Sarah,
Dich noch eine Minute in ihrer Umarmung zu halten.
Segnend küsset sie ihn, und weint nicht; ruhiges Lächeln
Wallet um ihr zufriednes Gesicht; sie glaubet, er eile
Zu den Segnungen Gottes; hier wär' es Sünde zu weinen.
Thränenfrey lag auch der Jüngling auf ihren sanft glühenden Wangen.
Also schieden sie sich. Nach langer zarter Umarmung
Läßt ihn Sarah zuletzt. Dann spricht sie die segnenden Worte:
Gehe, mein Sohn, wohin dich der Gott Schaddai beschieden!
O wie entzückt mich dieß Feuer in deinen blühenden Augen!
Diese heilige Sehnsucht, die Stimme des Gottes zu hören,
Der dich erschuf, den Segen, den Trost der Kinder von Adam,
Selbst aus seinem allmächtigen Mund erschallen zu hören!
Gehe denn hin, und komm von Gott begnadigt zurücke!
Also sprach sie. Nun flog er von ihr. So eilet die Hündin
Oder ein jugendlich Reh von Myrrhenbergen herunter.
Schon entfloh das schattichte Mamre vor ihrem Gesichte,
Und der begierigste Blick der Hinterbliebenen suchte

Sie vergeblich im fernesten Blau der steigenden Hügel.
Neben den Reisenden schwebt Elhanan, der himmlische Zeuge
Dieser Geschicht'. Jetzt lieset sein Tiefsinn in Abrahams Auge.
Du, von der ich den frommen Gesang zu singen entflammt bin,
Heilige Muse, vor der die Gedanken der Menschen und Engel
Sich entblößen, die du die leisesten Regungen hörest,
Welche der Busen verbirgt, jetzt neige dein Ohr zu mir nieder!
Sage, was hat Elhanan in Abrahams Augen gelesen,
Was für Empfindungen fühlt' er, mit was für Gedanken besprach sich
Seine Seele, da er, voll Ernst und in sich gekehret,
Nicht die Schönheit des Tages in seiner sanften Entfaltung,
Noch die wechselnde Scene der Aussicht, noch Isaak wahrnahm,
Der in lauter Entzückung den Schöpfer der Dinge verehrte?
Und so geh' ich dir denn, o Land der Erscheinung, entgegen,
Eile, Moria, dir zu, dich mit dem schuldlosen Blute
Meines einzigen Sohnes zu tränken. Von dieser Rechten
Soll es strömen! Du Hügel, und deine umgebenden Cedern

Sollen traurend es sehn, wenn unter den Händen des Vaters
Ein geliebter, ein einziger Sohn, als Opferlamm hinsinkt.
Also ersah es der Gott Schaddai. Er hat ihn zum Opfer
Ausersehen, sein reineres Blut als der weisesten Lämmer
Soll ihm dort angenehm seyn! — O meine verwelkende Krone,
Meine sterbende Hoffnung! Noch singst du sorgenfrey Lieder,
Kennest dein Schicksal nicht; noch lacht dein heiteres Antlitz,
Wie dieß Thal, noch fließen in dir die Quellen des Lebens,
Gleich den Brunnen im Garten des Herrn, gleich blumichten Bächen.
Aber bald ist dieß alles vergangen! bald zittert dein Antlitz
Sterbend, erblaßt, im eigenen Blut! Der Schauplatz des Schreckens
Steht schon vor mir; ich sehe dich schon, o Jüngling, verbluten,
Höre das letzte Pochen der Brust, und sehe die Wangen
Sich entfärben, die brechenden Augen sich mühsam erheben,
Mich noch ansehn, dann im Todesschlummer erlöschen.

Ringsum schweigt die erbleichte Natur; du wankest, Moria,
Unter mir; Sion, du bebst auf diese Scene herunter.
Ach, ihr sahet auch einmal auf Scenen der Freude herunter!
Sion, oft hat dein Cedernschatten den betenden Noah
Eingehüllet, es hat in deinen wolkichten Wipfeln
Oft Deborens Hymne gerauscht, dein blumiges Saron
Oft die erneuerte Jugend in seine Rosen geladen.
Aber jetzt wirst du umher ein banges sterbendes Röcheln
Bebend vernehmen. Bald strömet das Blut des einzigen Sohnes,
Den sein Vater geschlachtet, an deinen Hügeln hinunter.
Ach wie starret mein Herz! — Warum erstarrst du? Mein Wille
Hat sich dem Herren verlobt. Ihr Adern, schauert nicht länger,
Gott gebietet! so fließet denn willig zu seinem Befehle!
Zwar ist ein furchtbares Dunkel um mein Verhängniß gezogen,
Eine dickere Nacht, als die mich damals geschrecket,
Da ich in dunkeln Bildern die fernen Wundergeschichten
Meines Geschlechtes sah, da nächtliche Schrecken vom Herren
Ueber mich kamen, und Donner aus seinem Munde mir sprachen.
Herr du bist dunkel in deinen Gerichten, erhaben und dunkel!

Undurchdringbar dem sterblichen Blick, bedecket dein Schicksal
Eine heilige Nacht. — Doch, welch ein plötzlicher Lichtstrahl
Fällt in mein Herz und erhellet auf einmal das Dunkel der Seele?
Täusch' ich mich, oder kommst du vom Herrn, Gedanke, der jetzo
In mir hervorgeht! Ein Anfang, mein schwarzes Geschick zu enthüllen.
Warum mußte mein erster Sohn, von Hagar geboren,
Eben an diesem Tage, da Gott mir Isaak fordert,
Wiederkommen? Durch was für labyrinthische Wege
Zog ihn die Rechte des Herrn, wie zu verborgener Absicht?
Ist es vielleicht Nebajoth, dem Gott die Verheißung bestimmt hat?
Hat er nur, meinen Glauben zu prüfen, auf wenige Jahre
Isaaks himmlische Unschuld vom Himmel herunter gesenket?
Ist es in Ismaels Samen, in dem die Völker sich segnen?
O so sey mir willkommen, Gebenedeyter des Herren!
Sey willkommen! Ist Isak nicht mehr, so sey du mir Isak.
Aber vielleicht betrügt mich mein Herz mit diesem Gedanken?

So vergieb es, o Herr, vergieb es der kühnen Vermuthung,
Die in dein Geheimniß sich wagt. Schon zittert sie wieder
Eilend zurück! Kein Sterblicher soll mit kühnem Erforschen
Deinen Rathschluß entweihn! Hier deckt der Cherub sein Antlitz!
Was er auch sey, der göttliche Schluß, so ist die Verheißung
Die du mir gabst, ein ewiges Wort. Die Sfäre der Himmel
Steht nicht so fest, als die Worte des Herrn. Eh müßte die Asche
Meines geopferten Sohnes, von deinem Hauche befruchtet,
Wieder zu einem Jüngling hervorblühn, eh müßten die Steine
Menschen werden, eh' daß von deiner erhabnen Verheißung
Nur ein Wort die Erfüllung, die ihm bestimmt ist, verfehlte!
Also sprach der Vater. Jetzt wandt' er wieder sein Auge
Auf den Jüngling: der Jüngling lächelt' ihm gleichfalls entgegen:
Sprach dann zu ihm: O Vater, die Gegend, die vor uns hier lieget,

Bringt mir eine vors Auge, worin mich die himmlische Ribka
Einen Frühlingsgesang mit begleitenden Saiten gelehret:
Wenn dirs gefällt, so sollst du ihn hören. Mein Herz ist vom Anblick
Dieser Gegend so froh, und vom Gesang der Vögel
So harmonisch, daß alles, was Ribka mir jemahls gesungen,
Oder mein Abiasaf, auf einmal in mir erwachet.
Abraham winkt ihm die Antwort mit Liebe: dann singet der Jüngling,
Und die Zweige umher bewundern den Sänger, und schweigen.
Freude, du Lust der Götter und Menschen, Gespielin der Unschuld,
Komm zu meinem Gesang von jenem Hügel herunter,
Oder aus diesem Thal, worin dich der Frühling umarmet,
Komm von der Lilienau, und aus dem duftenden Haine!
Wer ist diese, die dort aus dem duftenden Haine hervor geht,
Schön wie der sittsame Mond, und wie die Ceder erhaben?
Ist sie ein Engel, ein Jüngling des Himmels, erst neulich geschaffen?
Wahrlich ihr Blick gießt Lieb' in die Brust; sie ist wohl ein Engel!
Oder nennt man dich Freude? Wie selig preis' ich die Augen,

Die dich allezeit sehn, und deine Blicke genießen!
Ja, sie ist es! Sie ist auf meine Bitte gekommen!
Siehe, da wimmeln aus ihrem Fußtritt ambrosische Blumen
Schimmernd hervor! Da kommt sie daher, die Schwester des Frühlings!
Ueber ihr schweben die rosenbekränzten lächelnden Stunden,
Alle reitzend, und alle von Einer Mutter geboren.
Jetzt verbreitet die Freude die sanften Flügel, und trägt mich
Hoch in die Wolken. Ich seh' die Natur hier unter mir grünen.
Auf den Flügeln der Freude zu deinem Throne genähert,
Sing' ich, o Schöpfer, dein Lob; die Natur vermischet den meinen
Ihre Hymnen, dir steigt aus dem Hain ein harmonisch Getöne,
Aus den Thälern ein blumichter Rauch, wie ein Opfer, entgegen.
Singet mit mir, ihr Kinder der Schöpfung, besinget die Liebe,
Die uns gebar! erzähle sein Lob, serafischer Himmel!
Die du dort über die Blumen hingleitest, krystallene Quelle,
Rausch' es den Blumen zu von einer Welle zur andern!
Alles was lebt, das lobe den Herrn und erfreue sich seiner!

Also sang er; das Lied begleiteten ernste Gespräche.
So verschwand vor ihnen der Weg. Schon waren zwey Tage
Und zwey Nächte vorüber gegangen. Der dritte Morgen
Trat jetzt am Himmel herauf; da hob der göttliche Abram
Seine Augen empor, und sah in der grauen Entfernung
Ein Gebirge verbreitet. Dieß war Moria. Der Alte
Kannte die Gegend. Nun gingen sie durch das thauichte Saron,
Abraham ernst mit heiligem Tiefsinn, sein Geist war der Gottheit
Näher, als seinem eigenen Leib; sein Gefährte ging fröhlich.
In der entwichenen Nacht war ein Traum zum Alten gekommen;
Einer vom Empyreum erschien ihm und sagte: Zum Zeichen,
Welches der Hügel sey, wo Gott dein Opfer begehret,
Ist dir eine Taube von schimmernden Federn gegeben,
Die dir aus Saron entgegen wird kommen. Der Führenden folge,
Bis sie auf einem der Hügel sich setzt; dort opfre Gott Isak!
Jetzo sah er die schimmernde Taube, der Jüngling noch früher,
Und, wie entzückt, vermuthet er gleich, sie sey vom Geschlechte

Jener serafischen, welche dem Sem auf Sion begegnet,
Wie ihn die alten Gesänge gelehrt. Sie folgten der Taube
Bis an den Fuß des Moria. Hier ließ der Vater die Sklaven,
Ihm zu erwarten, zurück. Dann legt' er das Holz zum Opfer
Auf die Schultern des Knaben, und nahm das Messer und Feuer.
Also ging er mit Isak allein, die führende Taube
Immer voran. Des Jünglings Herz erhob sich von Andacht,
Und von stillen Schauern, als fühlt' er die Gottheit schon nahe,
Und ein heiliges Roth umschimmert sein betendes Antlitz.
Jetzo sprach er zu Abraham: Vater, siehe, wir nahen
Uns dem Berge, wo Gott sich unser Opfer ersehn hat.
Schon erblick' ich die Taube auf jenem Hügel sich setzen.
Aber wo ist das Lamm, das ihm zu Ehren dort blute?
Also sagt' er in Unschuld. Mit bangen zärtlichen Augen
Sah sein Vater ihn an, und sagte: Der Gott Schaddai
Hat sich selbst, o mein Sohn, ein Lamm zum Opfer ersehen;
Sah dann thränend gen Himmel, und schwieg. Auch schwieg jetzt der Jüngling.

Bald erstiegen sie auch den heiligen Hügel; man nannt' ihn
Golgatha in den spätern Zeiten; hier hast du, Messias,
Von der Höhe des Kreuzes dein göttliches Leben geblutet!
Ehrfurchtsvoll fielen sie hin und küßten die Erde. Dann thürmte
Abraham einen Altar aus frischem Rasen, und deckt ihn
Mit dem gespalteten Holz; dann sprach er zum staunenden Sohne:
Jetzo vernimm, mein Sohn, was Gott für ein Lamm sich erwählt hat.
Zittre nicht, Kind! — Jehovah befiehlt, vernimm ihn mit Ehrfurcht.
Dich, befahl er mir, soll ich ihm opfern, dich, meinen Geliebten,
Sarah's einzigen Sohn. — Ich folge dem hohen Befehle.
Zwar es bricht mir mein Herz! — Doch Gott ist's, der dich mir schenkte,
Ihm gehörst du, er fordert dich wieder! — Erfreue dich, Jüngling,
(Aber du weinst!) o weine nicht mehr! du solltest dich freuen,
Daß der Richter dein Blut, vor dem Blute der Lämmer im Thale,
Sich zum Zeichen erwählt, das ihm des Mittlers erinnre.

Siehe, mein Kind, dort oben, wo schon sich die Pforten dir öffnen,
Winden dir Serafim Kränze; dort wirst du leben und Gott sehn,
Was du so zärtlich gewünscht; viel herrlicher wirst du ihn sehen,
Als ein sterbliches Auge vermag, von Antlitz zu Antlitz!
Laß vor der himmlischen Hoffnung, die alle irdische tilget,
Diese Thränen versiegen, und gieb dein blühendes Leben
Willig dem Schöpfer zurück, der dir ein ewiges zuführt.
Da er so sprach, umarmt' ihn der Jüngling mit kindlicher Inbrunst,
Netzte mit wenigen Thränen die bleichen Wangen des Vaters,
Der ihn verstummend umhalst. Elhanan sahe den Anblick
Nahe von einer Ceder herab. Da bebte sein Herz ihm
In der himmlischen Brust; er sah mit erblassendem Antlitz
Aengstlich herab, sein Jugendglanz schwand auf der seligen Stirne.
Jetzo hört' er, wie Isak, aus Abrahams Armen sich windend
Ruhig zu seinem Vater spricht: Mein Vater! die Thränen,

Die du mich weinen sahst, sind nicht unwillige Thränen,
Sind nicht Thränen der Furcht: das Auge, das Herzen durchschauet,
Siehet mich jetzt, und ist von meinem Gehorsam mir Zeuge.
Zwar ich hoffte, (wie gern erfindt sich die Hoffnung ihr Schicksal!)
Länger auf Erden zu leben, mit Freuden dein Alter zu krönen,
Und der besten der Mütter einst spät die Augen zu schließen.
Fromme Hoffnungen winkten mir zu, oft weint' ich vor Freude
Ihnen entgegen. — Doch sollt' ich sie nicht mit ruhigem Herzen
Mit den schönern vertauschen, die Gott so früh mir bestimmet?
Nur der Gedank' an die zärtliche Mutter, der zwingt mich zu Thränen,
Ach der schmelzt mir das Herz! Wie wird sie die Nachricht ertragen?
Stärk', Allmächtiger, sie, o stärke sie, daß sie dem Elend
Nicht erliege, das bald ihr mütterlich Herz bestürmet.
Doch ich vertrau', er werde sie trösten! — auch dich, o mein Vater! —
Und nun weiche, Betrübniß, von mir! Verstummet, ihr Thränen,

Und kein Seufzer errege dieß Herz, das dem Herren geweiht ist.
Siehe, hier bin ich, mein Vater! das Opfer ist willig zu bluten!
Thue mir, wie dein Gott dir befahl! — Erhabner Gedanke,
Unaussprechlicher süßer Gedanke, die Gottheit zu schauen,
Vor den Thron hin gebückt sie anzuschau'n, und zu leben,
Wie beruhigst du mich! Wie sieht mein Geist jetzt so helle!
Keine Hoffnung, kein thränender Freund, nicht Ribka, ja selbst nicht
Deine Thränen, o Mutter, nicht deine ringenden Hände,
Könnten die heilige Ruh' aus meinem Herzen vertreiben.
Weint nicht, Gespielen, um mich, und wenn euch die zärtliche Liebe
Ja zu weinen befiehlt, so lächelt unter die Thränen,
Gegen die Höhen hinauf, wo ewige Freuden mich küssen.

Da ihn sein Engel so hört, da kommt die hellste Entzückung
Wieder in seine Gestalt; er geht mit umschimmernder Klarheit

Vorwärts, und rüstet sich schon den neuen Freund zu empfangen.
Abraham küßte den Knaben noch einmal, nur Eine Thräne
Fiel auf die blühenden Wangen des Sohns, der jetzt nicht mehr weinte.
Aber in beiden wallte das Herz von Empfindungen über,
Welche nur wenige fühlten, und niemand, der sie gefühlt hat,
Reden kann. Isaak lag jetzt auf dem Holze des Altars
Ruhig; zwar klopft' ihm das Herz mit schnellern Schlägen, doch hüpft' es
Nur den Hoffnungen zu, in die sein Geist sich jetzt ausgoß.
Abraham heftet sein betendes Auge gen Himmel, dann sagt' er:
Herr! nun bin ich bereit, mein Herz hat eiserne Stärke
Angezogen, es seufzet nicht mehr, es will nicht mehr brechen!
Siehe, die ganze Seele mit jeder Empfindung ist willig,
Dir zu gehorchen; ich gebe dein bestes Geschenke dir wieder,
Leg' es zu deinen Füßen, und sehe die Wollust, das Labsal
Meines Lebens, die Stärke der grauen Jahre vergehen,
Opfre sie selber dir auf! — Ihr schönen Bilder, o gönnet,

Daß ich noch einmal euch seh', eh' ihr auf ewig entfliehet;
Blicket noch einmal mich an, und dann entflieht mir auf ewig!
Bald wird ein stiller Schmerz, ein Schmachten der einsamen Seele
Statt der Freude mir seyn, die sonst in meinem Gemüthe
Mit dem Morgen erwachte, und Abends in Träume sich endte.
Bald wird Mamre, wo sonst die Stimme deiner Gesänge
Niemals entschlief, mein Sohn, bald wird die umschattende Eiche,
Wo dich der Ewige selbst mir verhieß, nur ächzende Seufzer,
Nicht mehr das Jauchzen der Hymnen und Timna's Saitenspiel hören.
Dann erst wird mein Verlust ganz ausgebreitet mich drücken.
Ach mein Ohr war gewohnt, von Isaaks blühenden Lippen
Mit herzrührendem Ton den Vaternahmen zu hören.
Süßer Nahme! du tönest nicht mehr in der Seele mir wieder!
Gott, du gabest mir Isak; noch siehst du als gegenwärtig,
Wie dein Geschenk mich entzücket! — Du bist dem Menschen vor andern
Gnädig, und hast sein Leben in einer seligen Stunde

Auf die Tafeln des Schicksals geschrieben; ihm haben die Engel
Zugejauchzet, und Sterbliche wünschen den Enkeln sein Schicksal,
Den ein würdiger Sohn mit dem Vaternahmen erquicket,
Seiner Tugenden Erb', ein Baum voll blühender Hoffnung.
Aber wie Isaak ist, so hast du selten, o Schöpfer,
Seelen gebildet, so schön, wie du seine Seele gehaucht hast,
So voll zarten Gefühls der frommen Tugend, so himmlisch
Und mit solcher Weisheit gekrönt, sind wenig erschaffen;
Siehe, der ist's, der jetzt von meiner Rechten soll sterben!
Aber, ich klage nicht, Schöpfer! Mit welchem Angesicht könnt' ich
Gegen dich klagen? Nur Dank soll meinen Lippen erschallen!
Ja, mit Thränen der Seele, o Schöpfer, will ich dir danken,
Daß du den Knaben mir gabst, und ihn so lange mir ließest!
Sey gelobet, o gütiger Vater, für jeden der Tage,
Die ich durch ihn lebendiger lebte, für jede Entzückung,
Die er mir gab, wenn ich hoffend in ihm das Heil schon erblickte,

Das von ihm einst entspringen sollte, den Segen der Völker!
Nimm den zärtlichsten Dank für diese Gnaden, o Schöpfer,
Nimm auch gnädig das Opfer von meinen gehorsamen Händen.
Also sagt' er, dann wandt' er sein Aug' auf Isak zurücke,
Und ergriff mit der nervigen Hand das blinkende Messer.

Damals sahe der ewige Vater zur Erde herunter;
Und da er Abraham sah, der jetzt zum Opfer bereit stand,
Sprach er zu den Engeln, die um das Heiligthum wachten:
Abraham hat die Probe gehalten! Er hat, mir zu dienen,
Seines einzigen Sohns nicht verschont. Dort steht er, und strecket
Schon die Hand nach dem Stahl. — Wen soll ich unter euch senden,
Daß er die Hand ihm zurück halt' und meinen Segen ihm bringe?

Seraf Eloa trat eilend hervor, und warf sich am Thron hin:
Sende mich, o Jehovah, mein Herz zerfließt mir in Freude,

Daß du den Sohn dem Vater noch schenkst, und den frommen Gehorsam
Und die Ergebung so gnädig belohnst! Mit welcher Entzückung
Wird er mich hören, wenn ich die süße Botschaft ihm bringe!
Also sprach er; ihm winkt der Gott der Götter die Antwort.
Alsobald schimmert der Seraf mit tausendmal schnellerem Flügel,
Als um den Himmel der Himmel die obersten Sfären sich schwingen,
Schnell wie Gedanken der Cherubim gehn, zur Erden herunter.
Schon war er da, als Abraham eben das Messer gezückt hielt,
Seinen Sohn zu erwürgen, der über den Altar sich bückte.
Denn der Serafim Zeit ist nicht wie der Menschen; sie können
Jene unmerkliche Zeit, die den Menschen zwischen Empfindung
Und Empfindung verfließt, mit großen Thaten erfüllen.
Also war die Reise des Serafs. Nun schwebst du, Eloa,
Majestätisch, in ewigem Glanz, ein Gesandter der Gottheit,
Ueber Abraham hin; weit um dich schimmern die Wolken

Gleich der himmlischen Abendröthe. Und hoch aus den Wolken
Ruft der Bote des Herrn mit mächtiger Stimme herunter:
Abraham, Abraham! — Plötzlich erhebt der Vater sein Antlitz,
Sieht Eloa, und schauert zurück, das Opfermesser
Zittert ihm aus der Hand. Der empyreische Schimmer
Und die Gestalt Eloa's, der wie ein Gott, wie der Erste
Aller Erschaffnen, stand, und mit gütigem Aug' auf ihn hinsah,
Ueberschwemmte sein Herz mit unaussprechlicher Freude.
Abraham fiel auf sein Angesicht hin, und lag vor Eloa.
Hebe dich auf, Gesegneter Gottes, so rief jetzt Eloa,
Nie ist dir eine willkommnere Botschaft vom Himmel gekommen.
Gott hat deinen Gehorsam geprüft und lauter befunden;
Ihm zu gehorchen, verschontest du nicht des geliebtesten Sohnes.
Jetzt sey Isak der Lohn des gottgelassenen Glaubens.
Abraham hob sich auf, mit ausgebreiteten Armen
Weint' er gen Himmel; noch konnt' er nicht reden, sein väterlich Herz war
Seinen Gefühlen zu eng, er dankte nur schweigend zu Gott auf,

Aber sein Angesicht glänzte von himmelähnlichen Freuden.
Wie ein Zeuge der Wahrheit, der unter grausamen Martern
Langsam sein heiliges Blut, zur Ehre Jesu, vertröpfelt,
Bis sich zuletzt sein entkräftetes Herz und sein thränendes Auge
Mitten unter den Qualen in Todesschlummer verlieret;
Wenn dann die müde still leidende Seele sich plötzlich befreyt sieht,
Plötzlich vom Glanz des Himmels umflossen, im Arme der Engel,
Die sie mit Siegesliedern von allen Seiten begrüßen,
Wie sie, vom göttlichen Trost und dem Anfang der Seligkeit trunken,
An den Busen des Engels, der ihr auf Erden gedienet,
Sprachlos sinkt, und mehr, als Worte können, verschweiget:
Also fühlt' jetzt der zärtliche Vater, da, gegen sein Hoffen,
Wie aus den Schatten des Todes, sein Sohn ihm wieder geschenkt ward.
Nun umarmt' er den Knaben. Der sah' im Anblick der Engel
Lieblich verloren, den Vater nicht mehr. Ihm waren die Stricke

Schnell, wie versengt, entfallen, sobald Eloa gesprochen.
Jetzo kniet er in neue Entzückung ergossen, und siehet
Unverwandt, mit gestärktem Gesicht, auf den hohen Eloa.
Zitternd von neuen Gedanken, die seinen Busen erhoben,
Sieht er ihn an; Eloa lächelt ihm segnend entgegen.
Neben Eloa erblickt er den schönen Elhanan und kennt ihn,
Da er von hellen Freuden umflossen ihn liebevoll ansah.
Also schwebte die Seele des Jünglings in englischer Wonne,
Hoch entzückt, da ihn der Vater mit stärkerer Inbrunst umarmte,
Als er ihn jemals umarmt. Bald kam am Herzen des Vaters
Seine Seele zurück; er sieht nun Abraham wieder,
Sieht ihn, und küßt von der Wange des Vaters zwey glänzende Thränen,
Und dann sagt er zu ihm: O Vater, aus welcher Entzückung
Bin ich zur Erde gefallen! Wär's nicht in deine Umarmung,
Nicht in den Arm der zärtlichen Sarah, wie könnt' ich den Wechsel

Ohne Thränen ertragen? Schon schwebt' ich auf Flügeln der Hoffnung
In die Auen des ewigen Lebens, ins Anschaun der Gottheit;
Siehe, der Engel, der uns den Willen des Herrschers gemeldet,
War nur Einer der Myriaden, in deren Gesellschaft
Ewigkeiten aus Ewigkeiten sich vor mir enthüllten.
Als ich über den Altar gebückt, die ersten Strahlen,
Welche den kommenden Seraf verkündigten, wundernd erblickte;
Hofft' ich, o Vater, die Himmlischen kämen, mich mit sich zu führen.
Aber mich täuschte mein Herz; Gott hat es anders beschlossen.
Plötzlich seh' ich mich wieder im Fleisch, und in deiner Umarmung.
Noch zum Himmel nicht reif, behält mich dieß sterbliche Leben,
Daß ich mich noch durch übende Tugend des künftigen Lebens
Würdiger mach', und das Alter der besten Aeltern erfreue.
Sey denn zärtlich gegrüßt, mein wieder gefundener Vater;
Sey auch, Erde, gegrüßt! ich kehre willig vom Himmel
Wieder zu dir, so befiehlt es der Schluß des göttlichen Schicksals.

Also der Jüngling. Jetzt wandte der Vater die Rede zum Engel:
Göttlicher Bot', erhabenster unter den Dienern Jehovahs!
Süßer kann Sterbenden nicht die Harfe der Engel ertönen,
Als die Botschaft mir ist, womit der Herr dich gesandt hat.
O sie gießt ein erneuertes Leben durch meine Gebeine.
Niemals hab' ich das Leben der Seele so mächtig gefühlet;
Niemals ist mir mein Inneres in solcher Entzückung zerschmolzen!
Gott Schaddai, wie soll ich für diese Gnade dir danken?
Ach, was kann ich, als unermüdet den Kindern und Fremden
Deine Wunder erzählen? O laß dir die Stimmen gefallen,
Welche, dir besser hörbar, als wenn die Lippen sie sprächen,
Aus den Tiefen des wallenden Herzens dich, Ewiger, loben!
Groß, Jehovah, und gnädig hat dich der Samen von Adam,
Haben dich meine Väter erfahren! Du donnerst die Stolzen
In den Staub hin, und krönest die Demuth mit ewigem Preise.

Durch dich jauchzt der Betrübte vor Lust, du machst um die Füße
Des Gebundenen Raum, die Einsame hört noch im Alter
Mutter sich nennen, der Vater umarmt den betrauerten Knaben.
Jetzt, jetzt bin ich zum zweyten Mal Vater! jetzt tönt mir der Name
Dreymal süßer als damals, da Isak mir Vater gestammelt.
Sey gesegnet, o Tag, sey unter den übrigen Tagen
Mir vor andern ein Fest, der erste des seligern Lebens,
Und der erneuerten Jugend, die diese Geschichte mir weissagt.
Sey, du goldener Tag, vor deinen Brüdern gesegnet,
Sey, so oft du verjüngt wirst, mit neuen Wundern bezeichnet!
Sey gesegnet, o Tag! Kein Schmerz, kein Seufzer entweihe
Deinen Jubel! An dir gebäre die glücklichste Mutter,
Die jetzt nimmer verschmäht ist, zwey liebenswürdige Knaben,
Einst zwey Freunde der Menschen! An deinem geheiligten Morgen
Bring' ein göttlicher Held den Raub der Feinde zurücke,
Schenke dem Jüngling die Braut unentweiht, den Vätern die Söhne!

An dir umschall' ein festlicher Friede den blühenden Erdkreis!
Auch du, Moria, wo Gott sich mir als Erbarmer verklärt hat,
Sey gesegnet, steh ewig ein Zeuge der Güte des Herren,
Von dir thaue die Fruchtbarkeit Gottes auf Saron herunter!
In der fernesten Zukunft soll noch dein cederner Schatten
Serafim decken, dann soll noch zuweilen die Gegenwart Gottes,
Wie der Geist auf der werdenden Erde, sanft über dir schweben.
Abraham sprach's! Jetzt wendet er sich, und sieht im Gesträuche
Einen Widder mit sprossenden Hörnern im Busche verwickelt.
Diesen ergreift er, und schlachtet ihn statt des Sohnes zum Opfer,
Kniet, und betet zu Gott. Da jetzt das Opfer verbrannt war,
Rief Eloa von neuem mit segnender Stimme vom Himmel:
Abraham, höre das Wort des Herrn, so spricht Jehovah,
Der mit der Rechten den Himmel umfaßt, mit der Linken die Welten,

Die sein Athem bewegt: Ich schwöre dir bey mir selber;
Weil ich deinen Glauben so stark, und meinem Befehle
Willig gefunden, befahl ich dir gleich dein Liebstes zu tödten,
Siehe, so sey dein Geschlecht vor allen Geschlechtern der Erden
Groß und herrlich vor mir; unzählbar wie Sterne des Himmels,
Und wie der Sand am Meere; dein Same besitze die Thore
Seiner Feinde; man nenn' ihn die Auserwählten des Herren!
Ja aus deinem Samen soll allen Völkern der Erde
Heil entsprossen, sie sollen mit deinem Segen sich segnen.
Also redet der Gott des Schicksals, der, dessen Verheißung
Fester als Berge Gottes, als seine Serafim stehet! —
Aber könnt' ich vor Abraham wohl das Gute verbergen,
Das der Herr ihm bestimmt? Ich will ihm, was ich gesehen,
Von der Zukunft enthüllen. — Vernimm, o Freund des Jehovah,
Seine Wunder an dir! — Mir wurden ins Heiligthum Gottes
Sieben Blicke gegönnt. Dort hangen die goldenen Tafeln,

REGIA MONACENSIS
Gottes Schicksal, an diamantnen unsterblichen Pfeilern.
Siehe, dieß las ich daselbst: Aus deinem gesegneten Samen
Wird ein König entstehn, dem unter den Morgenländern
Keiner an Weisheit und Herrlichkeit gleicht. Der wird dem Jehovah
Einen erhabenen Tempel auf diesem Moria erbauen.
Hier wird die Herrlichkeit Gottes bey Menschen zu wohnen belieben;
Zwischen dem Opfergeruch und den Hymnen der betenden Priester
Wird sie über den Cherubim wohnen, bis daß der Messias,
Der Versöhner, erscheint. Der wird die Bilder hinweg thun.
Hier auf diesem geheiligten Hügel, wo Gott dir befohlen
Isak zu opfern, hier wird sich der Mittler für Adams Geschlechte
Opfern, hier wird sein göttliches Blut die Erde bedecken.
Alsdann reißet der Vorhang, der Gott von den Menschen geschieden;
Dann ist die ganze Erde so heilig wie dieses Gebirge.
Gott ist allen versöhnt; gleich gegenwärtig bey allen,
Höret er, wer ihn im Geist und in der Wahrheit verehret.

Siehe, dieß ist dein Same, mit dem die Völker sich segnen!
Ja, in ihm werden dereinst die Enden der Erde sich segnen.
Durch ihn, welchen Jehovah zum zweyten Schöpfer der Erde,
Eh' er die Welt gegründet, bestimmte, durch ihn, den Messias,
Wird der Erdkreis dereinst zur ersten Schönheit erneuert.
Dann wird Wahrheit und Fried' ihn wie den Himmel regieren.
Alsdann blühet die Wüste wie Rosen, der sandigen Einöd'
Wird des Libanons Schmuck und die Herrlichkeit Karmels gegeben,
Bäche von Honig entsprudeln den Felsen, die Dürre giebt Quellen.
Gottes Erlösete werden alsdann in jauchzenden Scharen
Zion besuchen, unsterbliche Freud' und göttliche Wonne
Wird um ihr Haupt seyn, und Schmerzen und Seufzer auf ewig entfliehen.
Dann frohlocken die Himmel, dann hüpfet mit ihren Gebirgen
Fröhlich die Erde; dann strahlet sie, herrlich vor andern Gestirnen,

Gegen den Thron; denn Gott Jehovah ist selbst ihr Erbarmer. —
Abraham, siehe, dieß sah ich im Buche der ewigen Zukunft.
Freuet euch, Gottes Geliebte, und lobet mit eurer Entzückung
Den, der euerm Geschlechte die Wunder der Güte bestimmet!
Seyd mir gegrüßt, ihr heiligen Väter des großen Messias!
Ueber euch ruhn die Verheißungen Gottes, euch können die Engel
Nichts mehr wünschen: ihr seyd mit allen Segen gesegnet!

Also erschallte die himmlische Stimme des hohen Eloa.
Abraham lag und betete an, in süßer Entzückung
Lag der Jüngling an ihm. Nunmehr erhob sich Eloa
Wieder gen Himmel. Indem er sein goldnes Gefieder empor schwang,
Floß ein Frühling von süßen Gerüchen zur Erde herunter.

Abraham säumete noch zwey Stunden mit seinem Geliebten
Auf Moria, so lang' ein sanftes ambrosisches Säuseln
Noch von der hohen Erscheinung zurück blieb, und lobte den Herren

Mit erhabnen, vom göttlichen Geist beflügelten Reden.
Alsdann stiegen sie fröhlich herab, und fanden die Sklaven
Unten am Berge; der süße Geruch der Erscheinung Eloa's
Hatte auch sie mit Freude begeistert. Sie zogen nach Mamre
Wieder zurück, und der Weg schwand unter der Glücklichen Füßen.

Hymne auf Gott.

1754.

Vorbericht

der Ausgabe von 1762.

Dieser Hymnus, die Frucht etlicher Stunden, von denen, deren wir uns auch dann noch mit Vergnügen erinnern, wenn uns nichts andres mehr vergnügen kann, wurde im Jahre 1754 mit noch zweyen gedruckt, die der Dichter selbst, nach einigen Jahren, zu dem Schicksal verurtheilte, welches die Zeit seinen übrigen Werken vorbehielt.

Daß der gegenwärtige verschont wurde, und auch in dieser neuen Sammlung einen Platz erhält, hat er nicht sowohl seinem poetischen Werthe zu danken, als dem größern Antheil, den wahres Gefühl des Herzens, und also wirkliche Begeisterung, an seiner Entstehung hatte.

Am 1. Jul. 1797.

Hymne auf Gott.

V. 1 — 13.

Singe dem Herrn, mein Lied, und du, begeisterte Seele,
Werde ganz Jubel dem Gott, den alle Wesen bekennen!
Fürchte dich nicht! Er erlaubt dem sterblichen Mund Ihn zu loben,
Und er lächelt der Seele, die, von Entzückung geschwellet,
Worte für ihre Empfindungen sucht, und, wenn sie umsonst sucht,
Still, mit Thränen im Auge, zu Ihm verstummend hinauf blickt.
Serafim, sagt, was ist der Engel Seligkeit anders
Als Ihn immer lobpreisen? Was tönen die ewigen Sfären
Als von dem herrlichen Tag, da er die Wesen hervorrief,
Und die Geister des Himmels um seinen Thron her entzündte?
Groß und erhaben bist Du! Ein unergründliches Dunkel
Birgt dich dem Menschen von Staub. Du bist! Wir gleichen den Träumen,
Die mit den Lüften des Morgens ums Haupt des Schlummernden schweben.

Deine Gegenwart hält die Welten in ihrem Gehorsam,
Winkt dem Kometen aus schwindlichten Fernen. Du sendest, o Schöpfer,
Einen Strahl von dem Licht, in welchem du wohnst, in die Tiefe,
Und er gerinnt zu Sonne, die Leben und blühende Schönheit
Ueber junge, zu ihr sich drängende, Welten ergießet.
In der einsamen Ewigkeit standen, in geistiger Schönheit,
Alle Ideen vor Ihm, nur seinem Angesicht sichtbar,
Reitzende Nebenbuhler ums Leben; und welchen er winkte,
Siehe, die wurden. Das Unermeßne, so weit er umher sah,
Rauschte von neu entsprossenden Sfären; der werdende Cherub
Stammelte, halb geschaffen, ihm seine Hymne entgegen;
Aber sein Stammeln war mehr als einer menschlichen Seele
Feurigster Schwung, wenn sie, von Deinem Daseyn umschattet,
Gott, Dich empfindt, und mit allen ganz ausgebreiteten Flügeln
Und mit allen Gedanken in Dein Geheimniß sich senket.
Du erschufest aus Staub die Gestalt des herrschenden Menschen,
Hauchtest dein Bildniß ihr ein. Du kleidest deine Gesandten
In ätherische Morgenröthe. Die Güte des Herren

Ist das Leben der Dinge. Sie macht die Wesen frohlocken.
Sie ist's, welche den Tag mit der Rosenblüthe der Jugend
Angethan hat, sie tröstet die Nacht mit dem Scheine des Mondes
Und der sanften Gesellschaft der Sterne. Die Güte des Herren
Ist die Mutter der Freude, des ruhigen Lächelns der Unschuld,
Und der erhabnen Entzückung, die bis zum Throne hinauf flammt.
Wahrheit, o Gott, ist dein Leib, das Licht des Aethers dein Schatten,
Durch die Schöpfung geworfen. Ich lehnte den Flügel des Serafs,
Flog an die Grenzen des Himmels, den Thron des Königs zu finden;
Aber die Sfären sprachen: Wir haben ihn niemals gesehen;
Und die Tiefe: Er wohnt nicht in mir. Da lispelt' ein Anhauch
Einer ätherischen Stimm' in meine horchende Seele;
Sanft, wie das erste Verlangen der Liebe, wie zärtliche Seufzer,
Lispelte sie zu meinen Gedanken: Der, welchen du, Seele,
Suchest, ist allenthalben! Sein Arm umfasset den Weltbau,

Alle Gedanken der Geister sein Blick. Was sichtbar ist, strahlet
Etwas Göttliches aus; was sich beweget, erzählt ihn,
Von den Gesängen des Himmels, zum Lied des Sängers im Haine,
Oder zum Säuseln des Zefyrs, der unter den Lilien weidet.
Ihn zu denken wird stets die höchste Bestrebung des Tiefsinns
Jedes Olympiers seyn; sie werden sich ewig bestreben!
Siehe, der flammende Seraf, der dort im schnellen Vorbeyflug
Sonnen nach Sonnen auslöscht, und Maja, welche dem Frühling
Höheren Glanz, den Rosen mehr Röthe leihet, sind beide,
Ungleich zwar, doch beide nach seiner urbildlichen Schönheit
Mangelhaft nachgeahmt. Sie brennt im Tempel der Engel,
Strahlt in der sanften Sonn', verhüllt sich gefällig ins Grüne
Eines umschattenden Hains, und mahlt den blühenden Abend.
In der Ewigkeit dunkles hochheil'ges Geheimniß gehüllet,
Warest Du, Gott, in Dir selber vollkommen, unangebetet,
Aber erhabner verherrlicht, als durch die Hymnen der Schöpfung,

Denn Du schautest Dich selbst; mit unaussprechlicher Liebe
Schautest Du Dich, bey dir selbst, in deiner Gottheit Empfindung,
Unbegreiflich beseligt. Der Anblick der ewigen Freuden
Aller deiner Erschaffnen, der Jubel serafischer Hymnen,
Myriaden begeisterter Seligen, Welten voll Unschuld,
Alle in Eine Schaar aus ihren Himmeln versammelt,
Alle von heller Entzückung umstrahlt, der Ewigkeit alle
Von dir geweiht, ihr vereinigtes Lied, ihr vereinigter Jubel,
Konnte zu deiner Wonne nicht Eine Freude hinzu thun.
Wer kann deine Seligkeit nennen? Sie nennt kein Olympus!
Im Bestreben nach ihr ersinkt der cherubische Flügel,
Ob er Welten gleich deckt! O welch ein Geheimniß, o Erster,
Daß du erschufst! daß du die Wesen zu sehn dich erniedrigst!
Wesen, in ihrer vollkommensten Schönheit, des Anblicks der Gottheit
Unwerth, vor denen du dich in Nacht und Dämmrung verbirgest
Daß sie nicht vor dir vergehn, wie Regenbogen erlöschen,
Wie die Sonnen, die künftig am Schluß der letzten Aeone
Vor der umringenden Ankunft des ewigen Festes zerschmelzen.
Unbegreiflich und wunderbar ist, o Schöpfer, dein Lieben,

Und, o wie ist's der Seele so süß, dich Liebe zu
nennen!
Nahme, mit Ewigkeit fruchtbar, mit Himmeln! Erschaffne Gedanken
Sind zu endlich, dich ganz in deiner Größe zu denken!
Nur ein schüchterner Blick in deine Tiefen entzückt mich
Ueber die Engel empor. Wenn meine Seele sich selber
Zitternd so endlich fühlt, so ähnlich dem Schatten im
Traume,
Wenn sie um sich herum nur Schein von Wesen erblicket,
Und dann, in sich gekehrt, in labyrinthischem Dunkel
Ungewiß irrt, und fast an ihrer Wirklichkeit zweifelt:
Ach, mit welcher Entzückung, mit welcher festlichen Ruhe,
Findet sie dann in Dir, o Ursprung des Lebens, sich
wieder,
Sich und die Welt, und mehr als die Welt, unendliche
Hoffnung!

Aber dich, Gott, als Richter mit deinen Schrecken
empfinden,
Ist der ewige Tod. Sein bloßer Schatten verfinstert
Allen Schimmer des Himmels, und seiner Serafim
Lächeln.
Bebet, ihr Feinde des Herrn, verworfne Sklaven des
Lasters,
Bebt vor dem Tag der Rache! sein näherndes Rauschen
zermalme
Eure Seelen! Er bringt auf seinen stürmischen Flügeln
Neue Donner und mehr als den Blitz. Verzweifelt,
ihr Seelen,

Die ihr die göttliche Würde, das Loos der Engel, verschmähtet,
Und der Unsterblichkeit mächtigen Wink! Ihr Lästrer des Herren,
Sterbet den ewigen Tod! —
Aber wo ist sie, die Seele, die vor dem Anblick des Richters
Stehen kann? Ach! Er entdeckt an seinen Engeln Gebrechen.
Siehe, die Tugend des Menschen ist in des Heiligen Augen
Eine glänzende Schuld. Wie könnt' ich vor dir bestehen,
Ich, der sündige Staub? Darf eine schuldige Seele
Liebe Dich nennen, und kühn Dir in dein Angesicht sehen?
Werden nicht tödtende Schrecken aus deinen flammenden Augen
Gegen sie blitzen? Ach! wird sie nicht vor dem Thron des Gerechten
Stumm und lebensberaubt, zum ewigen Denkmahl erstarren?
Oder, darf ich mit Zittern es wagen, Erbarmen zu hoffen?
Seine Vertrautesten durften es nicht. Da die Menschen fielen,
Weinte der Himmel, die Sonne mit ihren vertraulichen Schwestern
Stand in Trauerwolken gehüllt, die Hymnen verstummten.

Jeder ätherische Freund der neu erschaffenen Unschuld
War entflohen, und sah mit trüben wehmüthigen Blicken
Auf die Erde herab, die jetzt die Schöpfung befleckte,
Ob sie noch sey. Nicht Einer ward in den Himmeln gefunden,
Der es wagte, den Richter um ihre Vergebung zu flehen.
Siehe, da öffnete sich das Geheimniß Gottes! Ihr Himmel
Hört und erstaunt! Du Ewigkeit, höre! Die Schöpfung ist künftig
Nicht mehr das größte der Wunder. Ganz neue Reihen der Dinge
Heben sich an. Der Heilige hat den Sündern vergeben.
Gott wird Mensch, und versöhnet sich selbst. Der Himmel befestigt
Seinen Anspruch auf uns. Die Engel steigen nun nieder,
Christen, erneuerte Menschen, zu sehn, aus himmlischen Sfären;
Und die verlassene Tugend, auf Flügeln der Gnade getragen,
Wagt sich wieder empor; sie wächst im göttlichen Strahle
Eilend zu voller Schönheit. Mit Wunder sieht im Vorbeyflug
Ein Olympischer Geist im Thal der Schatten des Todes
Himmlische Tugenden blühn! Wie lieblich ertönt ihm die Stimme
Edler Gedanken, die sich von ihrer Bestimmung besprechen!

Schön ist die Stimme der schuldlosen Anmuth, und lieblich ertönte
Unter den Palmen von Haran am Beyfall murmelnden Brunnen
Rahels junger Gesang dem kommenden Morgen entgegen:
Aber viel schöner erklangen die Harmonien der Seele,
Die, von Entzückung gestimmt, die gefühlte Gottheit besangen!
Schön ist die Seele des Christen, erhaben die schweigende Tugend
Unter Gebirgen von Leiden, harmonisch die Stimme der Weisheit,
Wenn sie den sklavischen Töchtern der Sinne Gehorsam gebietet.
Welche Hoheit wird erst das Geschlecht der Menschen verklären,
Wenn dein Gesetz, o Erlöser, die ganze Erde beherrschet,
Wenn nun jeder unfruchtbare Fels mit Rosen bekränzt steht,
Und die Ströme der Gnade nun jede Seele befruchten,
Wenn du in allen nun lebst! — Wie wird die Menschheit dann strahlen!
Töne höher mein Lied, und du, begnadigte Seele,
Fühle dein ganzes Glück! Enthülle die schnellen Gedanken!
Breite dich über die Ewigkeit aus! Sey kühn zu verlangen,
Kühn zu hoffen. Die Höhe, worauf Er die Menschheit empor hob,

Billigt, was sonst Verwegenheit war, vom Menschen zu denken.
Fordre die Sfären der Engel, dieß ganze safirne Gewölbe,
Laß auch dieß von der grenzlosen Welt, die dein heiliger Stolz träumt,
Einen Sonnenstaub seyn! Laß Urims Tiefsinn am Throne
Seligkeiten erfinden, die noch kein Auge gesehen.
Ist es zu viel? Wie kann ein Gedanke die Gottheit umspannen?
Hier ist kein Irrthum möglich, als allzu wenig zu hoffen.
Stehe, mein Geist, hier, über der Ewigkeit Ufer gebücket,
Steh und schau in den himmlischen Abgrund. Hier schwammen einst Welten,
Wie in der Frühlingsluft unsichtbare blumichte Dünste;
Hier verschwanden wie Nachtgesichte die goldnen Aeonen;
Hier ist der Schauplatz unendlicher Wunder! Hier giebt sich die Gottheit
Ihren Erwählten zu schauen; hier ist sie alles in allem.
Heil mir, daß auch ich bin, und Serafim Bruder mich nennen!
Heil mir, daß Du, Erlöser, auch mich dem Vater versöhntest!

Psalmen.

1755.

Vorbericht.

Was auch immer gegen die Benennung, unter welcher die folgenden Aufsätze hier wieder erscheinen, einzuwenden seyn mag, so däucht uns wenigstens dieß gewiß, daß die ehmalige, Empfindungen eines Christen, das Charakteristische derselben noch viel weniger bezeichnete; wie schon ein berühmter und strenger Theolog derselben Zeit, nicht ohne Bezeigung seines gerechten Mißfallens über die darin entdeckten häufigen Heterodoxien, erinnert hat. Nach aller möglichen Anstrengung, diesen, in der That nicht leicht ohne Umschreibung richtig zu benennenden, Kindern einer nicht immer gleich reinen religiösen Begeisterung einen schicklichern Nahmen zu schöpfen, hat man sich endlich doch genöthigt gesehen, sie entweder ganz ohne Rubrik zu lassen, oder sie Psalmen zu nennen;

weil, wie hoch auch in jeder Rücksicht die Psalmen Assafs, Davids, Ethans, und andrer ungenannter Hebräischer Dichter stehen, sie diesen doch nach Materie und Form ähnlicher sind, als irgend einer andern Art von poetischen Werken: zumal da es wirklich die Meinung des Verfassers war, christliche Psalmen zu machen, und bloß die, vor vierzig Jahren nicht unzeitige, jetzt aber wol nicht länger nöthige Besorgniß, schwachen Gemüthern Anstoß zu geben, ihn damals abhielt, sie unter dem Nahmen Psalmen (den sie in der Handschrift führten) öffentlich erscheinen zu lassen.

Die Ursache, warum sie hier in zwey Abtheilungen erscheinen, und alles, was sonst noch von der Entstehung und innern Beschaffenheit dieser und einiger andern gleichartigen mystisch-ascetischen Schriften des Verfassers zu sagen ist, bleibt einem andern Orte, wo es durch den Zusammenhang erst sein wahres Licht bekommen kann, vorbehalten.

Psalmen.

Erste Abtheilung.

I.

Gieb mir, o Gott! von deiner Größe zu reden! Du, in welchem ich lebe und bin, durch den ich denke, und mein Daseyn empfinde; durch den ich, o Seligkeit! dich selbst, dich selbst empfinde; — Laß mich von deiner wundervollen Größe reden!

Aber du bist unaussprechlich! Dich erfleugt kein endlicher Gedanke, kein Schwung des feurigsten Cherubs.

Du bist ewig, dir immer selbst gleich, außer dir ist nichts — als was deine Allmacht ins Leben rief; nichts als die Schatten deiner Ideen.

Wer kann deine Ewigkeit denken? Vergeblich schaue ich in Myriaden von Weltaltern zurück, und immer tiefer in neue Myriaden, bis ich, von deiner Unermeßlichkeit verschlungen, nur noch die Eitelkeit meiner Bestrebung fühle.

Was vor uns vorüber gegangen ist, was die Zukunft vor uns umnebelt, ist dir ewig gegenwärtig.

Schon siehst du die Vollendung der Zeit, die

zweyte Schöpfung, den neuen Himmel, die selige Erde; schon siehst du das Unermeßliche von deiner Gottheit erfüllt, schon bist du Alles in allem!

Schweige, mein Geist! zittre vor dem unaussprechlichen Geheimniß! Er, den kein Geschöpf nennen kann, erlaubt dem Menschen von Staub, menschlich von ihm zu lallen. Denn selbst von ihm lallen, wie Kinder der liebevollen Mutter den ersten Dank entgegen lallen, auch das ist Seligkeit!

Saget, ihr reinen Geister, himmlische Kräfte, saget, wie viel Aeonen sind schon unter seinem Lob wie einzelne Tage vor euch vorüber geflogen?

Dieser sichtbare Himmel war noch nicht, noch flammte keine Sonne, und kein Erdkreis wiederholte in blühenden Thälern den frohen Gesang umkörperter Geister: da waret ihr schon, da zeugten schon überhimmlische Sfären vom Daseyn des ewigen Geistes.

Sein Daseyn ist Allmacht, seine Allmacht der Ursprung der Wesen. Von seiner Kraft belebt, keimen sie aus dem Unding hervor, und reifen stufenweise zum Leben.

Welch ein Augenblick war das, da die Erstlinge der Schöpfung zu seinem Anschauen plötzlich hervor strahlten?

Hat irgend ein Geist des Aethers mein inneres Auge berührt? Wo reißt mich die Entzückung hin? Ich seh', sehe die große Scene vor meinen Augen.

Der unermeßliche Himmel wallt von serafischen Flammen auf, die in einem Wink unter dem Auge des Schöpfers in Engelsgestalten sich bilden.

Er hauchet sie an, da regen sich ihre mächtigen Kräfte; sie empfinden, und ihre erste Empfindung ist Gott!

Wie glänzt aus jedem Auge Seligkeit! Wie zerfließen sie in göttlicher Wonne, da sie Ihn sehen, durch den sie sind, und mit prophetischem Blick in unbegrenzte Unsterblichkeit hinaus schauen!

Unzählbare Schaaren schweben in unermeßlichen Kreisen rings um Ihn her! Der Himmel leuchtet in höherer Schönheit unter ihnen, tausend unvergängliche Lauben entfalten ihre ambrosischen Blüthen, und laden ihre neuen Bewohner ein.

O des großen Gedankens, der sich in nahmenloser Klarheit vor mir verbreitet! Ich sehe den göttlichen Vater unter seinen Kindern; den Schöpfer mitten unter Werken, die seiner würdig sind; den ewigen König von seinen Dienern umringt, die in einem Augenblick von einem Pole der Welt zum andern strahlen, der ehrfurchtsvollen Natur seine Befehle kund zu thun.

Welch eine Herrlichkeit! Wie leuchtet der Wiederschein des göttlichen Angesichts um und um durch den unermeßlichen Raum! Jeder Engel scheint vergöttert. Aber wagt die erstaunte Seele wieder einen

Blick nach dem Urbilde, — der einzige Blick löschet alles Geschaffne aus, und macht Erzengel zu Schatten.

Und ich — was bin ich? — O Gott! wie verliere ich mich vor dir! Ich empfinde nur dich, die große Empfindung löst meine Seele auf — Sie verschwindet, sie fühlt nur noch dunkel dein Alles und ihr Nichts. —

Was für eine Symfonie weckt mich aus der süßen Vernichtung? — Dein Lob, o Ewiger, dein Lob, das von jedem serafischen Mund ertönt!

Ihre Entzückung, nicht sprachlos, wie die unsrige, strömet in Jubel und göttliche Psalmen aus.

Wie lieblich hallt der Nachklang der englischen Gesänge durch die Paradiese des Himmels!

Harmonisch erklingt meine Seele mit, und erfreut sich über das Lob ihres Schöpfers.

O Seligkeit! was erschaffest du, o Gott, für eine Empfindung in mir? Kaum vermag die erstaunte Seele sie zu fassen.

Ihr Engel, ihr Cherubim, ihr glänzenden Geister! ich bin euers Geschlechts! Seyd mir gegrüßt, ihr Unsterblichen, meine Freunde, ich bin unsterblich wie ihr!

Ich liebe ihn, ich bete ihn an, ich bin, wie ihr, zu seinem Anschaun erschaffen.

Ich werde leben, und sein Werk betrachten, die Himmel, die er ausgedehnt hat, und die Welten, die er für glückliche Wesen schuf.

Ich werde von Sfäre zu Sfäre fliegen, mein Auge wird gleich der aufgehenden Sonne umher leuchten, und mein Geist in die Tiefen der göttlichen Weisheit dringen.

Die Dauer meines Lebens wird unermeßlich seyn. Sonnen werden erlöschen, und Weltgebäude zertrümmert seyn und ich werde noch leben, indem neue Schöpfungen unter meinen Blicken hervor gehn.

Himmlische Freunde, bald werdet ihr mich in euern Geheimnissen einweihen; ihr werdet mich Tugenden lehren, die den Sterblichen versagt sind; mit euch werde ich die Himmel durchreisen, und den horchenden Sternen sein Lob verkündigen.

Die entzückte Vorempfindung reißt meinen Geist aus diesem engen Zirkel des Sonnenalters in die fernste Zukunft. Wie selig sind diese Blicke in Aeonen zurück geworfen, wo jeder Augenblick mit göttlichen Gnaden bezeichnet ist! Wie viel seliger noch die Aussichten in künftige endlose Aeonen, deren jede sich näher um die Gottheit drehet, jede von neuen Offenbarungen verklärt, jede eine Enthüllung neuer Göttlichkeiten!

O lehret mich, himmlische Geister, lehret mich, Freunde, was kann ein Geschöpf, ein Hauch, ein Schatten, thun, wenn das gepreßte Herz unter der

Empfindung Seiner Güte erliegt, und vor süßen Schmerzen seufzet, daß es unfähig ist, Dankbarkeit zu zeigen?

Höre ich nicht die Stimme meines Engels, der mir mit himmlischen Akzenten zuruft:

„Auch wir können nicht mehr, als die Ausflüsse seiner Liebe empfinden. Seine Gnade empfinden, ist Dankbarkeit.

„Die Stimme unsrer Freude, unsre stille Entzückung, wenn wir unsere größten Gedanken zu klein finden, ihn zu loben, — dieses ist der Dank, der ihm am angenehmsten ist.

„Seine Geschöpfe glücklich zu sehen, glücklich unter Gesetzen, die sie lieben müssen; zu sehen, wie sie an Erkenntniß und Liebe zu ihm empor wachsen; wie sie in lieblicher Harmonie von einer Vollkommenheit zur andern steigen, wie sie immer fähiger werden, größere Wohlthaten von ihm zu empfangen:

„Dieß, irdischer Freund, ist alles, was der König der Geister von uns fordert. Sein Vergnügen ist, Glückliche zu machen.

„Ergieße dich ganz in die Empfindung, wie selig es ist, von einem solchen Herrn abzuhangen! Was sind alle unsere Paradiese gegen die Hoffnungen, die diese Empfindung umfaßt?“

2.

Lobsinget dem Herrn, betet ihn an, ihr seligen Geschöpfe, die sein Wort geschaffen hat!

Lobet den Herrn, der Erdkreis beuge sich vor seiner Majestät! Der Herr ist König, sein Thron ist über allen Himmeln.

Er sprach, da gab das Unding seine Gefangnen hervor; Er befahl denen die nicht waren, daß sie leben sollten.

Der gestaltlose Stoff ward in seiner allmächtigen Hand zur Schönheit.

Er bildete die Serafim aus ätherischem Feuer, und aus Leimen die schöne Gestalt des Menschen.

Seine Weisheit ist unbegrenzter als der Aether; sein Verstand ist das Urbild der Wahrheit; aber unsre Gedanken sind Schatten. Seine Gesetze sind Ordnung; Freude und Wonne quillt aus seinen Geboten.

O Gott, wie sind deiner Erfindungen so viel! der Erzengel ermüdet sie zu zählen.

Wer zählet die Sfären, die deine freygebige Hand durch das Unermeßliche ausstreute? Du allein zählest sie.

Du kennest alle deine Werke, du hast sie mit Weisheit geordnet; du verstehst eines jeden Bedürfniß, und hörest ihre Verlangen von ferne. Du erbarmest dich aller deiner Werke!

Du hast jedem seinen Weg vorgezeichnet, du überschauest alles mit Einem Blick, und regierest alles

mit Einem Wink. Die ganze Schöpfung liegt, ein einziger Gedanke, vor dir.

Aber endlichen Geistern sind Aeonen zu kurz, die Schönheit deiner Werke auszuspähen.

O seliges Geschäft, deine Werke unaufhörlich zu betrachten! Kann der Himmel selbst uns mehr gewähren?

Ja, eben das ist Himmel, mit schärfern Blicken, mit neuen Sinnen, mit entnebeltem Geist den Umfang deiner Werke durchschauen. Selig, wer schon hier in dieser Beschauung sich übt! Seine Seele schwimmt in deiner Allgegenwart; sie gewöhnt sich, dich allezeit zu empfinden, sie forschet nach deinen Gesetzen, und bildet sich unvermerkt nach deinem Herzen.

Von den Strahlen deiner Weisheit und Güte um und um durchdrungen, wird sie selbst weise und gütig.

Der Weise lächelt des kindischen Stolzes, der mit geraubtem Schimmer prangt; die Lilie des Feldes ist ihm schöner geschmückt, als eine Königin, vom Gespinst einer Raupe umwunden, und mit glänzenden Kieseln belastet.

Ihm ekelt vor den Freuden der Eitelkeit; seine Vergnügen strömen ihm aus der ersten Quelle zu. Jene ziehen ihren Werth aus der Thorheit der Weltmenschen; diese nehmen wir aus der Hand unsers

Schöpfers, als eine Speise, die unsrer Natur gemäß ist.

Von solchen Freuden genährt, wachsen die Schwingen der Seele; sie strebt in eine reinere Luft empor, und reifet für den erhabenen engelgleichen Zustand, wo du, o Herr, der einzige Gegenstand ihrer Gedanken und Liebe bist.

3.

Unser Herr sey gelobet! Es preise ihn alles was Athem hat! Denn seine Güte ist unermeßlich.

Es lobe ihn das Geschlecht Adams, für welches er diese Erde bereitet hat!

Er machte den Menschen wenig minder als die Engel, und gab ihm den Vorhof des Himmels zur Wohnung.

Er ists, der den Zirkel der Jahrszeit in seiner Hand drehet; Er löset die Natur von den eisernen Banden des Frostes.

Von seinem Anhauch belebt, steht sie auf, wie eine Braut, in sanftes Rosenroth und liebliches Lächeln gekleidet.

Wenn Du die Sonne, das Bild deiner Güte, wieder zu uns führest, dann rauschen Ströme des Lebens durch die Adern der verjüngten Erde.

Dann rufest du dem Frühling, und kränzest den saftvollen Hain mit glänzendem Laub.

Die kleine Brust der Vögel schwillt von Frühlingsfreuden auf. Die Lerche fliegt jubilirend vor dem Wagen der Morgenröthe her, und die Grasmücke singt ihr frühes Lied in den jungen Zweigen.

Alsdann heißest du Blumen ohne Zahl hervor keimen, und erquickest unser schmachtendes Auge mit lieblichem Grün.

Von deinem Lächeln blüht die balsamische Rose, schön wie die Wangen der Unschuld, süß duftend wie die wallenden Locken junger Serafim.

Gleich einer weisen Seele, die aus einem schönen Leibe hervor scheint, blüht sie auf, die Morgenlüfte schweben um sie her; und tragen ihren Geruch auf wallenden Flügeln durch die ganze Gegend.

O Herr, wie gütig bist du! Du gabst uns ein feines Gefühl, eine Welt voll Freuden zu empfinden.

Wehe dem Gottlosen, der die Freuden aus deiner Hand verachtet, der unempfindlich gegen deine Liebe ist, die ihm aus allen deinen Werken winket.

Wehe dem Thoren, der die unschuldigen Freuden der Natur verachtet! In schwindliger Brunst umarmt er Schatten, und spricht zur Eitelkeit, du bist mein Theil.

Die Wollüste, nach denen er wiehert, werden sich wie Schlangen um ihn winden.

Aber selig ist der Mensch, der sich an deinen Werken ergetzt, und dich Tag und Nacht lobet!

4.

O Gott! wie lieblich sind deine Gesetze! Wohl dem, der nach ihnen wandelt! Seine Pfade sind richtig, und sein Tritt gleitet nicht.

Dein Gesetz ist das Leben der Wesen! Alles was ist, gehorchet deinem Willen.

Diese lichtströmenden Sfären, die im Unermeßlichen daher gehen, und der Engel, der ihren Flug regiert; die schnellen Zeiten und der grenzenlose Raum, der Schauplatz deiner Wunder, der unsichtbare Wurm und der Sonnenstaub, seine Welt, alles gehorchet deinem Willen.

Da du schufest, erschallte die gesetzgebende Stimme durch die Tiefen des Chaos; die Sonne hörte sie, und stand ehrfurchtsvoll still; die Welten hörten sie, und zitterten in ihre Kreise.

Nun wandeln sie gehorsam deine Wege, bereit, wenn du winkest, still zu stehen, oder ewig, ohne Ruhe fortzueilen.

Diese prächtige Schöpfung ist ein Abriß deiner Ideen; die Welten sind die Tafeln, worauf du mit göttlichem Finger deine Gedanken eingegraben hast.

Mich dünkt, der unveränderliche Lauf der Sterne, die sich in vorgezeichneten Kreisen ihrem Mittelpunkt nähern, rausche mir mit harmonischem Getöne zu: So sollen die Geister in unermüdetem Lauf der Gottheit nähern.

Ja, in heiliger Entzückung höre ich die Stimme der ganzen Natur, leise, nur der Seele hörbare Stimmen, mir entgegen säuseln.

„Du bist erschaffen, rufen sie, um von dem Ungeschaffnen abzuhangen.

„Du denkest, um Ihn zu denken!

„Du liebest, um Ihn zu lieben!

„Die Geschöpfe sind Stufen zu Ihm, deine Neigungen — Flügel, dich schneller empor zu tragen.

„Er allein ist der er ist, die Körperwelt ist sein Schatten, und die Geister ein Hauch von Ihm.

„Ihre Größe ist, Ihm unterthan zu seyn; ihre Glückseligkeit, das seyn, wozu Er sie gehaucht hat.

„Betrachte uns, seine Werke, o Unsterblicher! und bilde dich nach seinen Absichten, die aus uns hervor glänzen.“

Siehe, so lehrt die Schöpfung meinen horchenden Geist. Ihre Stimme ist mir eine Stimme Gottes! Ein süßes festliches Grauen befällt mich, ein dunkles Gefühl vom Allgegenwärtigen, der unsichtbar unter den Schatten der Natur wandelt.

Dann ist alles heilig um mich her! Dann glaubt die staunende Seele Dich selbst zu sehen. Dann trägt mich ein flatterndes Insekt nicht minder zu dir empor, als ein Engel, dessen Glanz Sonnen auslöschet.

5.

Vergieb, o Ewiger, der Seele, die du gehaucht hast, daß sie, von einem mächtigen Triebe gezogen, so oft sich bestrebt, näher zu dir hinauf zu dringen.

Hat nicht deine Güte diese unsterbliche Sehnsucht in meine Seele gelegt, daß alle Empfindung ihrer Schwäche, ja selbst das Bewußtseyn ihrer Schuld, sie nicht zurück schrecken kann, den kühnen Versuch zu erneuern?

Ja, ich fühle es, o mein Schöpfer, daß ich geschaffen bin dich zu schauen, obgleich mein blödes Auge, noch unverklärt, lauter Dunkel um dich her sieht.

O wie süß ist es schon, auch aus dieser dunkeln Ferne nach dir zu blicken? — Welch ein Entzücken, in heiligen Gesichten, obgleich nur Schattenbilder deiner Herrlichkeit zu sehen!

Zwar oft seufzet meine Seele in geheim über diese Entfernung, über diese Pilgrimschaft im Lande der Träume — wie oft klagt sie über sich selbst, daß Träume, daß flüchtige Wolken dich vor ihr verbergen können! Dann raffet sie sich auf, und versucht die Hindernisse zu durchbrechen, die sich ihrer Sehnsucht entgegen thürmen. Bald will sie auf den feurigen Schwingen ihrer geistigen Gedanken zu dir aufsteigen: sie erhebt sich über die sichtbare Natur, sie klimmt von Sfäre zu Sfäre, und sieht in einem

Augenblick unermeßliche Räume hinter sich. Dann entlehnt sie den Flügel des Serafs, und sucht dich über dem äußersten Himmel. — Aber bald sinkt sie wieder von der ungewohnten Höhe schwindelnd herab, zu ihrem angebornen Staub, und klagt bis ein liebreicher Geist ihr zulispelt: Warum suchest du den Allgegenwärtigen?

So zeige mir denn, schöne Natur, spricht sie in der Entzückung ihrer Liebe, zeige mir die göttliche Schönheit, von welcher du, flüchtige bunte Wolke, deinen gebrochenen Schimmer borgest.

Jetzt schaut sie umher, und tausend anmuthige Scenen wallen ihr entgegen. — Aber was sind Farben, was ist die Morgenröthe oder der liebliche Mondschein gegen das Licht deines Antlitzes? Was sind süße Gerüche gegen die Ausflüsse deiner Liebe! Wie verschwindet das alles vor dem schwächsten Strahle des Urbildes!

Dann fliegt sie, von neuem erhitzt, in überirdische Räume, und träumt von Schönheiten, die alles Sterbliche auslöschen. Aber was göttlich war, mit dem Irdischen verglichen, wie schnell verwelkt es, mit Dir verglichen!

Was ist der Glanz eines Engels, was ist seine Weisheit, was seine Macht, obgleich Sonnen unter seinem Fußtritt beben, — gegen den, von welchem die höchste englische Kraft ein Hauch seines Mundes ist!

So fliehet denn hin, ihr Geschöpfe, ihr neidischen Wolken, die Ihn vor mir verbergen; und du, meine Seele, kehre zurück, verbirg dich in die dunkelste Stille, und öffne dich in feiernder Ruhe dem sanften Säuseln seiner Gegenwart!

Schweiget, ihr still lispelnden und ihr ungestümern Begierden; die leiseste Empfindung verstumme! Alles was vergänglich, was geschaffen ist, schweige! Mein Geist horchet ihm selbst entgegen, nicht den Geschöpfen, die sein Daseyn ausrufen; nicht den Engeln, die seine Wunder besingen.

Fliehet aus meinem Gesicht vergängliche Schönheiten: ich sehe euch nicht mehr, die Sonne erlöscht vor mir, die Erde zerstiebt, die ganze Natur schwebt wie ein Schatten vorbey; alles was nur ein Schimmer, ein Bild von Gott ist, flieht dahin.

Ganz von allen Dingen, ja von mir selbst entblößt, fühle ich in diesem seligen Augenblick nur dich; deine Gottheit ist über mir, und umgiebt und durchdringt mich ganz und gar.

Dunkel, unaussprechlich, in süßer Verwirrung, fühle ich, was Serafim zu denken vermögen, was ihre Lippen aussprechen. — O was seh' ich in dir? Was nahet mir, obgleich mit leiser Empfindung? — Dinge, die kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat — Seligkeiten ohne Nahmen, mit nichts zu vergleichen, mit nichts zu ermessen, von immer göttlichern Seligkeiten begleitet. —

Jetzt seh' ichs und erstaune! Du bist alles, du allein bist Schönheit, Güte, Vollkommenheit! Wie göttlich, wie heilig scheinen mir jetzt deine Geschöpfe! Deine Gegenwart glänzt aus ihnen hervor, sie scheinen zu seyn, aber du bist! Du bist ihre Schönheit, ihre Güte, ihre Vollkommenheit. — Du bist mehr als alle Geister empfinden, mehr als alle Ewigkeiten enthüllen können; der unendliche Raum ist zu eng, deine Wunder zu fassen. In dir, — o Ewiger, deine Größe vernichtet meine Seele: sie arbeitet umsonst, was sie fühlt, zu entwickeln; sie sucht vergeblich Bilder und Worte. Wie kann das, was nichts ist, ihr Farben zu deinem Bilde leihen?

Ich verhülle mich und schweige; aber Entzückung ergreift meine Seele, und Freude zittert durch mein Gebein.

Jetzt fühl' ich, daß ich bin! Welche Wonne, welch ein Triumf ist in diesem Gefühl!

Ich bin dein Geschöpf — noch mehr — eine Seele die dich empfinden kann, ein Gefäß deiner ewig ausfließenden Güte. Ich weiß, und mein Innerstes sagt mirs, ja du selbst, du selbst sagst es zu meiner Seele, sie sey für dich geschaffen.

So entfernt ich von dir bin, so blöde und unrein dein Anschauen zu ertragen, und ob du mir gleich lauter Geheimniß bist, so frohlocket doch mein Herz. Ja in eben diesen heiligen Augenblicken, wenn ich mich in deiner unbegreiflichen Vollkommenheit ver-

liere, dann halte ich selbst den Cherub, der dich unverwandt schaut, nicht für glücklicher als mich. — Denn ich bin unsterblich, du schenkest mir Ewigkeiten ohne Ende, dich meinem anbetenden Geist zu enthüllen.

O der großen, entzückenden Erwartung! — Noch bin ich an den Staub gebunden, noch gleicht meine Seele einem unreifen Embryon, noch sind ihre Kräfte gleich der Schwäche des Säuglings, und schon sättigst du meine Seele mit göttlichen Freuden. — Ja, ein stiller Gedanke an dich macht mein Herz glühen, und meine Augen vor süßer Empfindung weinen.

O was erwartet mich, wenn diese Hülle abgefallen seyn wird, wenn ich diesem Kerker entflohen bin; wenn du gleich der Mittagssonne über mir aufgehest, und mein gereinigter Geist deiner nähern Blicke fähig ist!

6.

O Wohlthäter aller Wesen, sey gelobet für die Ströme von Gnaden, die du durch unzählbare Himmel und Welten, auch zu uns, den Kindern Adams herab leitest!

Wir beten an deine Weisheit, die Ausspenderin deiner unerschöpflichen Güte, die aus der grenzenlo-

sen Fülle jedem Bedürftigen zumißt was ihm das Beste ist.

Sey gelobet, daß du uns in deinem Lichte gezeigt hast, daß alles, was von dir kommt, Wohlthat ist! Ach lehre doch die verblendeten Sterblichen erkennen, daß sie die nöthigsten deiner Wohlthaten Uebel nennen.

Sey gelobet, o Herr, der du diese Erde, den Wohnplatz der Sünder, verflucht hast, Unkraut und Dornen zu tragen; nun nöthigt sie ihre ehemaligen Herrscher, mit Schweiß und entkräftender Arbeit den Unterhalt ihr abzuzwingen, den sie dem ersten unschuldigen Paar in freywilligem Ueberfluß entgegen schüttete. Paradiese sind nur für heilige Menschen und für Engel.

Sey gelobet, daß die Freuden, die den verblendeten Menschen am stärksten reitzen, flüchtig und eitel sind, und immer sein Erwarten täuschen; daß sie auch den sinnlichsten Menschen ermüden, und ihn lehren, daß seine Seele nicht mit den Thieren grasen soll.

Sey gelobet, daß du den Pfad, der zum Leben führt, mit so viel Dornen bestreut hast! Die berauschte Welt taumelt von weichen blumenvollen Hügeln in grundloses Elend hinab: aber die Deinen führest du auf Dornen, die nur den äußern Menschen verwunden, und nach und nach die sinnliche Hülse von der Seele abstreifen, zu den krystallnen Bächen des Lebens, zu den Quellen der reinen Wonne.

Sey gelobet für alle Leiden, womit du die verderbte Natur kränkest, und den unsterblichen Geist von den Flecken reinigst, die ihn zu deinem Anschauen ungeschickt machen.

Sey gelobet, wenn du uns unsre Geliebtesten zurück forderst, die, an denen unsre Seele Wohlgefallen hatte, die wir vielleicht mehr liebten, als recht ist, daß Geschöpfe von Geschöpfen geliebt werden; ja, sey gelobet, o Herr, für jedes Band, welches du von unserer Seele abreißest: und für jeden Verlust, der sie näher zu Dir treibt, du einziges Gut, das nie verloren werden kann.

Sey gelobet, daß du uns der Verachtung, der quälenden Thorheit, der niedrigen Bosheit verkehrter Menschen aussetzest. Sie demüthigen, aber nur unsern Stolz; sie quälen, aber nur unsre Weichlichkeit; — die Seelen, die in deiner Liebe ruhen, darf keine Plage berühren.

Sey gelobet, daß du so oft unsre Anschläge zerstreuest, und unsre Erwartungen zu Träumen machst; daß du uns versagest was wir bitten, und uns fühlen machst, wie eitel unsre Kraft, wie thöricht unsre Weisheit ist. Dir allein kommt es zu, uns glücklich zu machen; — und wir? Wir beten an, und folgen deinem Winke.

Sey gelobet, daß du dich öfters zu verhüllen scheinst, und uns die empfindlichern Ausflüsse deiner

Liebe entziehest! Dann fühlen wir unser Nichts, und schmachten sehnlicher nach deiner Gnade.

Sey gelobet für die Krankheiten des Leibes, die dem unsterblichen Theile so heilsam sind. Sie entwöhnen uns von den sinnlichen Dingen, und machen uns stumpf, ihre Reitzungen zu empfinden; sie zeigen der entnebelten Seele diese Welt in dem himmlischen Lichte, das jenseits des Grabes leuchtet; sie machen uns strenger gegen uns selbst, sanfter gegen andere, demüthiger vor dir; sie winden das Unsterbliche allmählig vom Staube los, und indem sie diese Schattenwelt um uns her vernichten, schließen sie dem erhitzten Glauben und der begeisterten Hoffnung himmlische Scenen auf.

Sey auch gelobet, o Herr, sey mit jeder Empfindung unsrer Seele gelobet, für deinen Engel, den Tod, den Friedensengel, den Führer ins beßre Leben!

O Tod, du süße Hoffnung, du Wohlthäter selbst dieses Lebens, welches Pein wäre ohne dich! O wann kommst du, seligste meiner vorgezählten Stunden? Wann kommst du, Todesstunde; wann wird das Rauschen deiner Ankunft mein lauschendes Ohr entzücken?

Komm, entfeßle die müde Seele, bringe sie heim, führe sie dahin, wo ihre Begierden ruhen! Dahin, wo sie den Unendlichen, ihr Alles, besser lieben kann! Dahin, wo sie in den Chören der Engel, ganz Harmonie zu seinem Lobe wird.

7.

Wenn sich in diesem fremden Lande finstre Gewölke um uns ziehen, wenn dornige Pfade unsre Begierden verletzen, wenn der Herr des Schicksals uns Freuden abfordert oder Schmerzen zusendet;

Dann weinen wir, und klagen mit ungeduldigen Seufzern der befreyenden Stunde entgegen.

„Warum verzeuchst du, goldne Stunde, Erlöserin? Wo säumest du dich, wohlthätiger Tod? Wie lange lässest du uns nach dem letzten Athemzug, dem letzten der Leiden, schmachten?“

Aber wenn bald die entfesselte Seele auf Flügeln frohlockender Serafim ins ewige Leben getragen seyn wird, dann werden die Tröstungen Gottes jede Spur der Schmerzen aus ihrem Gedächtniß wischen.

Dann wird sie, von reiner Wonne gesättigt, mit dem einen Blick in Ewigkeiten vertieft, mit dem andern die ferne, bleich schimmernde Erde suchen, und sagen:

„Wo bist du, Thal der Schmerzen? Wo ist die Wüste, mit Irrgängen durchflochten, aus denen kein Ausgang schien? Wo ist der Augenblick, den ich träumend in Jahre ausdehnte?

„O die ihr, noch in Sterblichkeit verschlossen, auf eure Enthüllung wartet, meine Brüder, was ihr Leben nennet, ist Traum.

„Das Leben der Frommen ist ein süßer profetischer Traum, der künftig erfüllt wird.

„Klaget nicht, wenn Leiden den süßen Traum unterbrechen! Nur durch Leiden wird die Seele vom Leibe des Todes losgewunden, und von der Erde, dem Paradiese der Thiere, zum Himmel angewöhnt.

„Wann Sterbliche weinen, dann lächeln die Serafim, ihre Freunde, und sehen still entzückt zu, wie sich der befleckte Geist in der läuternden Gluth zum Engel reinigt.“

8.

O Herr! du bist zwar unsichtbar nach deinem Wesen, aber du strahlest allenthalben in deinen Offenbarungen hervor, und füllest das Unendliche mit deiner Gegenwart.

Was versucht meine Seele, gleich einem Vogel der an der Ruthe klebt, sich in den Aether empor zu schwingen, damit sie dich in deiner Herrlichkeit schaue?

Könnte ich von einem Himmel zum andern fliegen, aber meine Seele wäre nicht freyer, mein Herz nicht reiner, mein Auge nicht einfältiger, so würde ich dir nicht näher kommen.

Hier wo ich jetzt bin, da bist du mit deiner Gottheit, mit deiner segnenden Liebe, mit allen deinen Vollkommenheiten gegenwärtig!

O meine Seele, wirf dich] vor dem Unendlichen hin, beuge dich, tief anbetend, vor dem, vor welchem die Serafim, obgleich von der hellsten Flamme seiner Liebe entbrannt, ihr reines Angesicht bedecken.

Jeder Ort wo ich stehe, ist heilig! Jeder Ort ist eine Stätte des Herrn.

Höret, ihr Sterblichen, die große Wahrheit, und zittert! Wer darf es ferner wagen, in der Gegenwart Gottes zu sündigen?

Jede sündige Seele bebe, und erkenne seine Gegenwart!

Würdest du vor allen Engeln sündigen, wenn sie dich sichtbar umgäben? würdest du im Himmel sündigen?

Ach, wer hat dich denn so verblendet, daß du im Angesicht Gottes sündigest?

Zittere, Sünder, du stehest vor ihm: wohin willst du fliehen? Welche Nacht soll dich vor ihm verbergen? du bist ganz von seiner Gottheit umringt. Er sieht deine geheimsten Wünsche, er höret die leisesten Wünsche deines Herzens.

Das Angesicht des Heuchlers lügt den Menschen: sein Auge ist gen Himmel gerichtet, seine Lippen reden die Sprache der Engel, aber der Herr sieht die Falschheit seines Inwendigen.

Der Herr richtet allezeit; in jedem Augenblick verdammt oder billiget er meine Seele.

Ach! wenn du mich vor Gericht forderteſt, und mir ſelbſt mein Urtheil überließeſt, ſo bin ich verloren.

Jede Seele, die in deiner Gegenwart nicht heilig gewandelt hat, iſt des Todes würdig; der Abgrund öffnet ſich, und der Untergang ſperrt ſeinen Rachen auf, die unſelige Beute zu verſchlingen.

Aber deine Gnade iſt höher als der Himmel, deiner Erbarmungen iſt keine Zahl.

Du liebeſt die Seelen, die für dich geſchaffen ſind, mehr als ſie ſich ſelbſt lieben; mehr als die zärtlichſte Mutter den Säugling liebt, ihren Erſtgebornen, den ſie mit Schmerzen gebar.

Sie ſind dein, ſie ſind ganz zu deiner Liebe gebildet.

O Herr, zeige dich uns, decke uns dein Antlitz auf, ſo geneſen wir! Hauche uns an, o Geiſt des Herrn, ſo ſind wir erneuert.

Die Miſſethat der Gedemüthigten iſt vor dir weggethan; du hebeſt ihre Augen zu dir auf, und zeigeſt ihnen dein Heil.

Ihr Leid iſt verſchwunden, und ihr Innerſtes freuet ſich über deine Gegenwart.

Sie wandeln vor dir, und werden nicht müde, denn du biſt bey ihnen, und redeſt freundlich mit ihren Seelen.

Du führeſt ſie an deiner Hand, wie ein Vater das wankende Kind, das noch gleitet. Sie ſchauen unverwandt auf dich.

Herr, zeige uns dein Antlitz, so genesen wir. Erleuchte uns, daß wir in deinem Lichte wandeln.

9.

O Gott! deine Güte reicht so weit die Himmel sind; sie ist unbegrenzt, wie die Ewigkeit.

Du hast alles gut erschaffen. Selig, wer in deiner Ordnung bleibet!

Du tränkest die Menschen mit den Ausflüssen deiner Liebe, und erfüllest die reinen Geister mit dir selbst.

Der Herr liebet die Unschuld, er liebet die Seelen, die vor seinen Augen wandeln.

Seine Güte ist über dem, der redliches Herzens ist. Aber den falschen Seelen, und denen, welche das Böse lieben, wird sein Angesicht Verderben blitzen!

Freuet euch des Herrn, ihr, die ihr seinen Nahmen führet! Erzählet von seiner Güte den Fremden, die ihn nicht kennen!

10.

Du Geber aller guten Gaben, was soll mein Herz, so liebreich von dir aufgemuntert, bitten?

Ich weiß, daß mir alle deine Schätze offen stehen; ich vertraue deinen Verheißungen, sie sind das Leben meiner Seele.

Was soll ich bitten, da du, wohlthätiger Geist, allen meinen Wünschen zuvorgekommen bist?

Ich war noch nicht, da du mir schon diese schöne Wohnung erbautest, die deine Gegenwart zum Paradiese macht; da du diese glänzende himmlische Luft über mir wölbtest, und die Sonne schufest, die mein Auge mit den Flüssen ihres Lichtes erquickt! und den Mond, der die Nacht zum sanftern Tage macht.

Du pflanzest für mich den umschattenden Hain und die blühende Flur, mit vielfarbigen Blumen und grünem Laubwerke gestickt. Du ergetzest mein Auge mit ihren Farben, und meinen Geruch mit dem süßen Athem, den sie umher düften.

Du labest meine Zunge mit erfrischenden Früchten, die mir von Stauden und Bäumen entgegen winken; du giebst den Bewohnern der Zweige harmonische Kehlen, mein horchendes Ohr zu vergnügen; und befiehlst dem sanften Zefyr, mit sanft wehenden Flügeln die sonnichte Gluth auf meinen Wangen zu kühlen.

So willst dü auch meine Sinne zu dir ziehen, zu dir, der Quelle jeder süßen Empfindung.

Denn nur der Gedanke an dich macht die süße Empfindung zu wahrer Lust; ohne ihn wäre der

Wurm so glücklich als ich, durch ihn theilt der Engel seine Freuden mit mir.

O wie viel Glückseligkeiten, wie viel lebendige Quellen von Freude gabst du mir, da du mir diesen denkenden Geist einhauchtest, den ewigen Beschauer deiner Wunder!

Welche mächtige Kräfte hast du ihm gegeben, sich empor zu schwingen, sich auszubreiten, oder sich in sich selbst zu schmiegen, und der Betrachtung höherer Schönheiten zu genießen, die nur dem innern Auge sichtbar sind, oder mit profetischer Kraft von bessern Welten und schönern Gestalten der Dinge zu träumen, die der aufgedeckte Himmel vor der entkörperten Seele verbreiten wird.

Und damit die unerfahrne Seele sich in dieser reitzenden Mannnigfaltigkeit von Gegenständen nicht verliere, noch in ihren eignen Bewegungen sich verwickle, hast du ihr ein himmlisches Licht geschenkt, welches die Pfade des Lebens bestrahlt, worauf sie wandeln soll.

O Vater der Engel und Menschen! was könnte ich Gutes von dir bitten, das du mir nicht schon gegeben, oder für die Zukunft beygelegt hast?

Die Betrachtung deiner Wohlthaten erstickt jeden Wunsch, und verbreitet süße Zufriedenheit über das glückliche Herz.

Dieß einzige, o mein Gott, laß mich von dir bit-

ten, daß ich, so lange ich diese irdische Luft athme, keinen Augenblick vergesse, daß du die Liebe bist.

Wenn meine Thorheit mir den Genuß deiner Gnade nicht vergället, wenn ich nicht von dir hinweg nach trüben Quellen laufe, die keine reine Freude geben, — was mangelt mir dann? Was lässest du meinen Wünschen übrig?

Jeder Augenblick meines Lebens läßt eine Spur deiner Güte zurück.

Jeder Augenblick bringt mich den Hoffnungen näher, die mir vom Himmel entgegen winken; zu den einzigen Wünschen, die mir deine Güte erlauben ann.

II.

Wie wohl ist dir, meine Seele, wenn du aus den Zerstreuungen dieses Lebens dich vor deinem Gott sammeln kannst.

Wie süß ists, an ihn denken, und in einsamer Stille sich mit ihm besprechen.

Er höret das Lallen der unmündigen Seele gütig an, ihre sprachlose Entzückung ist ihm angenehm.

Was sind diese Dinge woran die Verblendeten ihr Herz hängen? Schatten sind es, ja Träume von Schatten! Mein Verlangen, meine Wünsche sind nach Dir!

Selbst deine irdischen Geschöpfe, so schön und lieblich sie sind, Schatten sind sie, die nur eine flüchtige Lust auf die Seele werfen.

Unselig ist, wer an diesem Schatten sich begnügt! Aber selig ist, wer zu dem Herrn sagt: Du bist meine Freude, mein Leben, mein Alles! Wenn ich nur dich habe, so vergesse ich Himmel und Erde.

Der irdische Mensch suchet Ruhe und findet sie nicht. Er erhitzt sich in seinem Betrug, er träumt Gütern nachzujagen, und wenn er sie erhaschet, siehe, so sind sie nichts.

Ein Schimmer eines Guts, eine eitle Lust bezaubert ihn, seine Seele ist sich selbst unbekannt; die Unsterbliche, die Gespielin der Engel leckt Staub wie eine Schlange.

Ihr Schöpfer pflanzte ihr eine ewige Sehnsucht nach Vollkommenheit und Freude ein.

Wozu, als daß sie ihn suchte, und nirgends als in ihm ruhete? Ach! Betrogene, merkest du nicht, daß in ihm die Fülle alles Guten ist? daß er die lebendige Quelle aller Freude ist?

Saget, ihr Seelen, die ihr ihn kennet, ist nicht Ihn denken das süßeste Geschäft? Ist nicht Ihn empfinden Entzückung, Ihn anschauen Seligkeit?

O nur ein Gedanke, nur ein Strahl, der aus seinem Antlitz in unsre Seele fällt, löschet alle andere Bilder aus.

Wie selig, o Herr, müssen die seyn, die allezeit vor dir stehen, und deine Herrlichkeit schauen!

Ihr Engel des Throns, seine Vertrauten; ihr Cherubim, ganz zum Anschauen Gottes erschaffen; ihr Serafim, deren heilige Brust keinen andern Affekt als seine Liebe athmet, wie unaussprechlich ist euer Glück!

Zwar mich drückt noch dieser Leib des Todes, und meine umnebelte Seele ist unfähig, Dein Angesicht zu schauen.

Aber wenn ich von allen Geschöpfen, ja von mir selbst entblößt, wiewohl aus dunkler Ferne, nach Dir blicke, so wallet mein Herz in himmlischen Freuden auf!

Wie kann ich nach einer solchen Seligkeit wieder zum Staub und zum Tand der Erde zurückkehren?

Ach! wann werde ich diesen Kerker durchbrechen, und durch tausend glänzende Sfären unaufhaltbar mich zu deinem Thron aufschwingen?

Wie lange soll dieser bunte Vorhang der Natur mir den Anblick des göttlichen Lichtes verbergen? Wie lange soll die unbefriedigte Seele nach ihrem Gegenstande schmachten?

Sey stille, meine Seele, sey stille vor dem Herrn! Bezähme deine lüsternen Begierden!

Wenn ich schon im finstern Thale walle, so ist Er doch bey mir. Mein Glaube macht Licht um mich

her, und zeigt mir die himmlischen Aussichten, die jeder Augenblick näher bringt!

12.

Lobet den Herrn, alle seine Werke, lobet ihn in allen Gegenden seines Reichs.

Lobe ihn, du Geschlecht Adams! Die Erlösten des Herrn sollen von seiner Güte zeugen.

Höret doch, ihr Sterblichen, die Stimme aller Geschöpfe, die euch zu seinem Lobe ruft!

Wohl dem, der es zu Herzen nimmt! Die frühe Morgenröthe sieht ihn mit deiner Betrachtung beschäftigt, ihn überrascht der nächtliche Schlummer mitten in Gedanken von dir.

Wie sollen wir dich loben, o Herr? Wo soll meine Seele Gedanken finden, die deiner würdig sind? Ach! wo soll ich Worte finden, die das Gefühl meines Herzens ausdrücken?

O vollbringet was ich nicht vermag, ihr Engel, ihr Sänger Gottes, vollbringet für mich das himmlische Geschäft; mein Innerstes stimmt mit süßen nahmenlosen Seufzern in euern Lobgesang!

Wie könnten wir dich loben, o Herr, als mit unverwandtem treuem Bestreben, dir wohlzugefallen?

Denn du bist uns kein unbekannter, kein verborgner Gott; du hast uns deinen Willen bekannt ge-

macht, du hast ihn tief in unsre Herzen gegraben, ja du hast zu uns geredet, und die Rathschlüsse der Ewigkeit vor unsern Augen enthüllt.

Was säumen wir denn, dem Beyspiele des Himmels zu folgen, und den Willen unsers Herrn zu thun?

Jede Seele werfe sich vor ihm hin! — In diesem Augenblick schaut er auf uns herab, seine Hand ist über uns, seine Gottheit umgiebt uns ganz. — Empfindet es, schlummernde Seelen, und erwachet ins Leben für Gott!

Und ihr, Völker, höret auf mit betrüglichen Lippen den Gott zu ehren, den eure Thaten verleugnen. — Eilet, euch unter seine Gesetze zu beugen; denn siehe, schon rüstet er sich, mit eisernem Zepter die Nacken der Empörer zu brechen.

Der Fürst beuge sich vor dir, o Herr, und zittre! Er vollziehe gleich den Engeln, die dir dienen, den Willen seines Königs!

Der Weise rühme sich nur dich zu wissen! Er forsche in deinen Werken, und erwäge deine Gesetze! Er lehre durch Reden voll Kraft, und reitze durch sein Beispiel!

Die Mutter weihe dir den Säugling an ihrer Brust! Sie bilde den Knaben zu männlicher Großmuth, die Tochter zu Unschuld und Fleiß! Sie enthülle in ihren Seelen dein Bild, und lehre sie den Vater der Geister lieben!

Der Jüngling strebe mit der muntern Stärke eines jungen Adlers, nach dem was edel und gut ist, nach jeder Vollkommenheit!

Güte und Treue sey das Band jeder menschlichen Verbindung, Ordnung und Recht die Grundfeste der Gesellschaft!

So werde unser Schöpfer gelobt, der das Glück seiner Geschöpfe seine Ehre nennt!

Psalmen.

Zweyte Abtheilung.

I.

Wie selig ist, o Gott, in deinem Lichte zu wandeln! Welche Klarheit, welche neue Gestalten der Dinge und freudige Aussichten um mich her! Wo ist das Thal der Thränen? Wo die Todesschatten? Wo der Kerker des schmachtenden Geistes! Wie verwandelt sich das alles im Lichte Deiner Allgegenwart!

Sey mir gegrüßt, o Erde! du Land der Erscheinungen Gottes! Jede Stelle, wohin ich blicke, glänzt von Seinen Fußstapfen — Er Selbst, er Selbst ist allenthalben zugegen!

Die Wolken unter Ihm triefen von Seinem Segen. Sein Anblick erneuert die Erde; sie fühlt das sanfte Säuseln Seiner Gegenwart und freuet sich.

Er schauet herab, da blühet sie zum Garten Gottes auf; tausend Blumen eilen freudig hervor, von seinem Daseyn zu zeugen, und die Engel, die um

ihren Herren schweben, streuen süße Gerüche von ihren Schwingen herab.

Der sinnliche Mensch ist dem Thiere des Feldes gleich; er schaut gedankenlos umher, und hält die Ausflüsse deiner Gegenwart für Werke des Zufalls oder der Nothwendigkeit.

Aber die Seelen, die dich lieben, sehen dich allenthalben; der Gedanke an dich giebt jedem Ort überirdischen Glanz und wandelt den wilden Hain zum Paradies.

Sey mir gegrüßt, o Erde! du bist des Herren! der Fluch ist von dir hinweg gethan.

Vom Blute des großen Versöhners geheiligt wartest du mit uns, seinen Erlöseten, auf deine Erneuerung.

Frohlocke du Erde, und ihr Begnadigten, jauchzet! Freuet euch mit dem Stifter euers Heils!

Er ließ sein göttliches Licht über uns aufgehen. Er zeigte uns in Gott unsern Vater.

Er enthüllete vor unserm erstaunten Auge die verborgene Hoheit unsrer Natur, und schloß uns die Pforten der Ewigkeit auf.

Da wurde die Finsterniß Licht, die Verirreten kehrten zu Gott um, und die Sünder verließen die Wege der Thorheit.

Welche befleckte Seele hätte sich erkühnen dürfen, ohne Ihn, den Ewigen Vater zu nennen? Wer hätte den kühnen Gedanken gewagt, Gott zu lie-

ben? Und wie hätte sich die reine serafische Flamme in Seelen entzünden können, die von eiteln Begierden glüheten?

Sey gelobet, o Herr, unser Heiland! Du allein konntest diese herrlichen Dinge vollbringen!

Sey gelobet, und in dir der Vater, der dich gesendet hat!

O wie ganz sind unsre Seelen dein eigen! Welches Herz muß nicht zu Liebe werden, das deine Wohlthaten erwägt!

Durch dich haben wir Freudigkeit zu Gott und nennen ihn mit kindlicher Zuversicht Vater.

Deine Lehre erhebt uns zu unsrer Bestimmung; sie reinigt uns für den Himmel, wo nichts unreines eingehen kann.

Ach, wir lagen in der Finsterniß, uns selbst verborgen, und vom göttlichen Leben entfremdet.

Wir verloren uns in unsern Irrgängen; Schmerz und Reue war der Lohn unsrer eiteln Bestrebungen nach Glückseligkeit.

Denn wir schnappten nach Fantomen, oder weideten uns, wie Thiere, an den sinnlichen Dingen.

Wie erstaunte der Mensch, von deiner Klarheit umstrahlt, über die Hoheit seines Ursprungs und die Größe seiner Erwartungen.

Jetzt findet unsere Seele die Ruhe, die immer mit ihr entfloh, denn nun wissen ihre Triebe ihren Gegenstand. Sie brennet nun von englischen Flam-

men; die Ehre wonach sie strebt, ist, Gott gefällig zu seyn.

Ihn kennen, ihn lieben, ihn verherrlichen, ist ihre Wollust, ihr süßes Tagwerk.

Sie sieht ihren Leib als eine grobe Hülse an, welche sie nöthigt, noch am Staube zu kleben.

Wie froh sieht sie ihn allmählig welken! Wie gern wickelt sie sich von ihm los!

Bald, bald werde ich mit entfalteten Flügeln mich in die ätherische Luft erheben, in die Reiche des Lichts und der Unsterblichkeit.

Dann weide ich an den Quellen der Wahrheit, und athme die Freuden unvermischt ein, wonach sich meine Seele sehnet.

Was scheidet einen Engel und eine Seele, die Gott liebet? Der Zwischenraum ist die durchsichtige Decke der Sinnlichkeit.

Schon seh' ich durch diesen Vorhang. O wundervolles Gesicht! Die Herrlichkeit des Himmels schimmert mir durch diesen Nebel der irdischen Luft entgegen.

Ich sehe mit geblendeten Blicken die überirdische Aussicht unbegrenzt verbreitet. Sie verliert sich in immer hellern Scenen, sie verliert sich im göttlichen Licht.

Welch ein heiliger feyerlicher Anblick? Wie glänzen die serafischen Angesichter! Wie entzückt beten sie den erhöheten König an! Dich, dich, o mein

Erlöser, und — darf die zitternde Seele große Empfindung wagen? — dich, meinen Bruder!

Zerfließe, mein Geist, in Lob und Dank! Mische dich in die Harmonien der Engel, die ihn anbeten, in die Hymnen aller Geschöpfe, die ihn loben.

Zerbrechet, ihr Bande, zerfalle, du irdische Hülse, daß ich auffliege, und meine Entzückung ihren Hymnen vermische!

2.

Wo ist mein entzückter Geist? Welch ein furchtbares Gesicht um mich her! Schwarze Finsterniß, gleich der ewigen Nacht, liegt auf dem bebenden Erdkreise.

Die Sonne ist erloschen, die verlaßne Natur seufzt, ihr Seufzen bebt, gleich dem schwachen Wimmern des Sterbenden durch die allgemeine Todesstille.

Was seh' ich? Erbleichte Serafim schweben aus dem nächtlichen Dunkel hervor! Sie schauen mit gefalteten Händen herab! Viele verbergen ihr thränendes Antlitz in schwarze Wolken.

O des bangen Gesichts! Ich sehe, ich sehe den Altar der Versöhnung, und das Opfer, das für die Sünden der Welt verblutet.

Geheimnißvolle, hochheilige That! Der Gottmensch leidet. Sein reines Blut weihet die sündige Erde, und wäschet den Fluch von ihr ab.

Die Gerechtigkeit des Unendlichen schwebt über ihm, und wäget in der Wage des Gerichts seine Leiden gegen unsre Sünden ab.

Ach! wir Elende! Wie unwerth ist der seiner Erbarmungen, der jetzt noch sündigen kann!

Warum zerfließest du nicht, meine Seele, im bangen Gefühl deiner Schuld?

Vernimm es, o Menschengeschlecht! Ach! ihr sündigen Seelen, nehmet es doch zu Herzen! Euere Missethaten haben den Herren der Herrlichkeit gekreuzigt.

Die Leiden des ewigen Todes liegen auf seiner Seele; sie bebet, und fühlt die Schauer der Vernichtung, sie ist von Gott verlassen!

Von Gott verlassen, um gefallnen Unsterblichen, verworfnen Geistern, das Anschauen Gottes wieder zu geben!

Wir waren alle abgefallen, wir hatten den Gott der Liebe verlassen.

Wir vergaßen die Gesetze seiner Weisheit; der Gesetze, welchen alle Himmel gehorchen.

Die Erde, von Thaten der Hölle geschändet, war ein Fluch vor dem Herrn! ein Scheusal vor seinen Engeln! ein verbannter Ort, auf den die Verwüstung wartete.

Saget, ihr Himmel, ihr Sfären der Engel, saget, war unter allen Geschaffnen Einer, der uns erretten konnte?

Oder brennt in englischen Herzen eine solche Liebe, die sich für Sünder zum Opfer giebt?

Ach wir wären verloren, wenn nicht der ewige Sohn, was kein Geschaffner vermochte, gethan hätte.

Der im Schooß des Vaters war, eh' noch die Serafim vom Angesicht Gottes bestrahlt, um seinen Thron sangen, stellte sich zum Mittler der Kinder Adams dar!

Er erkaufte sich ihre dem Tode zugezählten Seelen, und erwarb sie zu seinem Eigenthum, indem er ihre Strafe litt.

Nun ist es vollbracht! Es ist vollbracht, das größte Werk, das die Ewigkeit sah! Die ewige Versöhnung ist vollbracht.

Ein göttliches Lächeln verklärt das Antlitz des Versöhners, die Todesqualen sind erschöpft, sanft neigt er sein Haupt, indem nahmenlose Seligkeiten seine göttliche Seele überströmen.

Die Erde ist versöhnt! Die Pforten des Himmels öffnen sich den Kindern der Erde.

Aus allen Sfären eilen die Serafim, festlich geschmückt, dem göttlichen Sieger entgegen; schon tönt das Lied des Triumfs durch alle Himmel umher.

Singe mit, meine Seele, du Begnadigte Gottes; freue dich in deinem Erlöser und Gott!

Du bist sein! Du bist ein Lohn seiner Schmerzen, ein Glied der heiligen Gemeine, die er erkauft hat.

Jauchze, meine Seele, Begnadigte Gottes! Die Himmel öffnen sich dir, die Engel grüßen dich Schwester.

O Seligkeit, der Vater deines Mittlers, der ewige Vater nennt dich sein Kind!

3.

In süßer Wehmuth schwebet meine Seele um den Hügel deines Kreuzes, und genießt den geheimnißvollen Anblick, der sie gänzlich in Schmerzen und Entzückungen zerschmelzt.

Ich sehe dich, mein Erlöser, von Schrecken des Todes umringt. Ich sehe den Heiligen, den Unschuldigen, den Wohlthäter des Menschengeschlechts, gleich den Verworfensten Sündern ans Holz ausgestreckt.

Dein göttliches Antlitz, o Menschenfreund, in welchem alle Bedrängten ihre Hülfe sahen, ist von Blut entstellt, das langsam von deinem verwelkten Haupt zwischen den Dornen herab rinnt.

Ach! die hülfreichen Hände, die du nach jedem Elenden strecktest, sind durchgraben; die Füße des Profeten, der das Heil Gottes verkündigt, sind ans Kreuz geheftet.

Aber wer kann die Leiden deiner Seele aussprechen, wer kann unsre Sünden zählen, unter deren Last du schmachtest?

Kläglich bricht die Angst deiner göttlichen Seele aus den Augen hervor, die unbeweglich gen Himmel starren!

Du siehest nach deinem Vater auf; aber er hört dich nicht.

Du schauest dich nach deinen Engeln um; aber sie stehen fern, in weinende Wolken verhüllt.

Die Sonne wendet ihr Angesicht weg, der Himmel verhüllt sich in Finsterniß, die Lebenskraft stockt in den Adern der bangen Natur, da der in seiner Menschheit leidet, vor dem die ganze Natur als ihrem Schöpfer sich neigt.

Warum leidest du, o heiliger Sohn des ewigen Vaters?

Warum leidet der Fürst der Heere Gottes, der Gebieter der Natur, der auf den Wellen wandelte, und dem Sturm Stillschweigen zuwinkte?

O Wunder der Liebe! Er leidet freywillig für schuldige Seelen, die den verletzten Gesetzen des Unendlichen zur Strafe übergeben waren.

Er leidet für Unsterbliche, die vom Angesicht Gottes verworfen waren.

Er hüllet seine Gottheit in ihre Menschheit; er wird ihr Bruder, sich selbst für sie aufzuopfern; das einzige Opfer, welches würdig war, den Unendlichen zu versöhnen.

Er behauptet die Ansprüche des Himmels auf unsre Seelen; seine Schmerzen erwerben uns himm-

lische Entzückung; sein Tod ist unser Recht an die Unsterblichkeit.

O Tiefen der göttlichen Liebe! O unergründliches Geheimniß! So liebest du, Gott Erlöser, die Seelen.

Die Serafim selbst, die Engel der Liebe stehen erstaunt, und fühlen ihre Herzen durch die Allmacht seiner Liebe erweitert; sie glühen von neuen Empfindungen, und wallen in reinere Flammen auf.

Mein Auge thränt, und heilige Erstaunung schauert durch meine Gebeine, da du von der Höhe deines Kreuzes für deine Peiniger betest.

O der süßen Worte, der göttlichen Symfonie! Die Sfären verstummten, da du so batest! Alle Harmonien des Himmels schwiegen, und der ewige Vater erkannte die Stimme seines Sohnes.

Das härteste Felsenherz zerfließt von diesem Gebet, und in die feindseligsten Herzen dringt ein Strahl von himmlischer Liebe.

Du bittest für deine Peiniger, du leidest für Treulose, für Undankbare! Und ich — dein Erlöster, dein Eigenthum, dein Jünger, sollte nicht meinem Feinde verzeihen?

Wer ist mein Feind? wer trägt die menschliche Bildung, der nicht mein Bruder sey?

Segne, segne, o Gott, alle die mich demüthigen, alle die mich in der Selbstverleugnung üben.

Inbrünstig wallet mein Herz dem ganzen Geschlecht meiner Brüder entgegen! Ach, möchtet ihr alle zu Jesu versammelt werden!

Ach! daß keine Seele sich dir entwenden könnte, der du mit göttlicher Großmuth zum Lohn deiner Schmerzen nur unsre Seligkeit verlangst!

Ja, mein Herz fühlt die schöpferische Kraft deines Beyspiels! Du schufest meine Seele neu; sie erstaunt über Tugenden, die nicht ihr eigen sind.

Du sahest die Leiden, die über dich kommen sollten, deine Menschheit bebte vor dem grauenvollen Anblick; aber du ruhtest in dem Willen des Vaters! Ihn zu verherrlichen, war dein erhabnes Geschäft! Seinen Willen zu thun, war die Wonne deiner Seele!

O schwebe stets allgegenwärtig vor mir, du Bild der unsichtbaren Tugend, die erst am Kreuz in ihrer Vollkommenheit strahlte, — so wird keine Tugend mir zu göttlich seyn!

Von der Allmacht dieses Anblicks getrieben, eilten die Heiligen, auf dem Wege deiner Fußtapfen, dem Hohn, den Ketten, der Marter entgegen.

Die Welt hassete sie, die Dich gehasset hatte! Sie hasset die Wahrheit, die ihre Werke verdammte, — Sie hassetedie Tugend, die so unwiderstehlich bewies, daß unsterbliche Menschen fähig sind, nach englischer Vollkommenheit zu streben.

Aber was ist der Haß der Sünder einer Seele, die von Liebe Gottes glühet?

Soll sie erzittern, vor Menschen der Wahrheit Zeugniß zu geben, die bald im Angesicht des Himmels und der Erde ihre Göttlichkeit beweisen wird?

Was soll der Christ fürchten? Oder was soll er denen, die Staub sind, hoffen? Er, der von Gott von Unsterblichkeit, und mehr als alle Welten hoffet?

Was seh' ich? In wüthenden Flammen lächelt ein Zeuge der Wahrheit gen Himmel; er schaut mit starrem entzücktem Blick auf den Gekreuzigten hin — der Anblick erhöht seine Natur über sich selbst! Er verachtet den Grimm der feurigen Pein, und blickt auf seine Asche triumfirend herab, indem der halb entkörperte Geist schon in den Pforten des Himmels schwebt.

4.

Komm, meine Seele — du verlangst nach Ruhe, die dir die Welt nicht geben kann — komm in die süßeste Einsamkeit, in ein schöneres Lustgefilde als Eden, komm zum Grabe deines Erlösers.

Hier schweb' ich in stillen Betrachtungen über dem Felsen, wo er einst schlief, nachdem er ein Werk vollbracht, worin keiner unter allen Erschaffnen mit ihm war.

Von Todesqualen ermüdet, sehnte er sich nach dieser Ruhe. Hier neigte sich sein Haupt, mit Dor=

nen gekrönt, in den Staub hin. Hier wuschen die Thränen der Seinigen das Blut von seinem Antlitz, auf dem noch ernste Züge in göttliches Lächeln sich verloren.

Drey heilige Nächte gingen mit säumendem Schritt über das Grab des Schlafenden hin. Drey jammervolle Nächte beweinten ihn, die ihn geliebet hatten, als ob der Tod den gefangen halten könnte, der ihn überwunden hatte.

Aber am dritten Morgen stand der Sieger auf, wie ein Held, der, von großen Thaten ermüdet, sich niederlegt, vom kurzen Schlummer aufsteht, und seinem Triumf entgegen eilt.

Wie Staub sank die Sterblichkeit von seinem verklärten Leibe; er schwang sich empor, und indem er sich aufschwang, erschüttert ein süßer Schauer alle Gebeine, die im Schooß der Erde zum ewigen Leben schlummerten.

Mein Herr und mein Gott, du lebest, und auch ich werde leben! Du sitzest zur Rechten des Vaters, und ich werde, von dir aufgenommen, sein Angesicht schauen.

Daß mich der Tod nicht schrecken müßte, starbest du; daß meine Seele, die nach Unsterblichkeit athmet, nicht vor diesem nächtlichen Grabe bebte, ruhtest du im Schooß der mütterlichen Erde, und standest wieder auf, mich meiner Auferstehung zu versichern.

Du bist auferstanden! Du hast dich über alle

Himmel aufgeschwungen! Was kann ich fürchten? Du willst ja, daß sie seyen wo du bist, die dir der Vater gegeben hat!

Dieses Grab, worin du schliefest, dieses Grabmahl, welches deine Allmacht öffnete, da du, Wiederbringer des Lebens, hervor gingest, ist mir ein sichres Pfand, daß ich leben werde, wenn schon die Erde meinen Staub zurück nimmt.

O nennet nicht Leben, was besser Tod genennet würde! Nennet es nicht Leben, wenn der himmlische Geist, in den Leib von Erde eingesenkt, im Finstern schmachtet, und nur in der Hoffnung seiner Befreyung Ruhe findet!

Das Vergängliche ist keine Speise für einen Unsterblichen! Ach, meine Seele verlangt nach überirdischen Schönheiten; nach Gegenständen, die nicht unterm Anschauen dahin welken! Nach Dir, nach Dir verlangt sie, von dem alles, was ich sehe, nur matte, entstellte Schattenzüge sind.

Mein Ohr verlangt die entzückende Symfonie der Himmelsbewohner zu hören, die den Vater der Geister preisen; es ist müde, den eiteln Schall leerer Töne, müde die Stimme deiner Verächter zu hören!

Meine Seele, die nach Frieden, nach reinen ungestörten Harmonien schmachtet, strebt aus diesem Kampfplatz der Zwietracht in die stillen Auen der himmlischen Liebe empor, — aus der dürren Wüste in das verheißne Land, wo lebendige Quellen der

Wonne fließen — aus den Zaubergefilden der Sinnlichkeit, wo uns jeder Tritt Versuchungen nähert, in den Garten Gottes, wo keine betrügliche Frucht winket — aus der Pilgrimschaft ins Vaterland der Geister!

Wie froh seh' ich jedem eilenden Tage, jeder entschlüpften Stunde nach! Wie vergnügt sieht die erleichterte Seele auf ihren welkenden Leib herab, der bald reif ist, ins Grab zu sinken!

Tod! du süßer Nahme! bey dir wachen meine Wünsche auf, — nach dir schmachten die geheimsten nahmenlosen Begierden meines Herzens! Du raubest mir nichts Gutes, das ich besitze, und schenkest mir, was mir alle Reiche dieser Welt nicht geben könnten.

Was säuselt für eine Stimme, lieblicher als Musik, um mein Ohr? Wer rufet mir? O ich kenne sie, sie ist die Stimme meiner Entschlafnen, die mich zu ihrer Wonne einladet.

Bald werde ich euch wieder sehen, ihr geliebten Seelen! Und o frohes entzückungsvolles Wiedersehen! wie wird euer Angesicht, vom Anschauen Gottes glänzend, mir entgegen lächeln!

Was für englische Töne werden von euern Lippen fließen! Was für himmlische Geschichten werdet ihr mir kund thun! Wie liebreich werdet ihr mich in den Sitten des Himmels unterweisen! Mit welcher geflügelten Begierde werde ich von euch die Hymnen der Unsterblichen lernen!

Hat eine himmlische Hand den Vorhang weggezogen, der meinem unsterblichen Auge den seligen Anblick entzog? Oder schweb' ich schon entkörpert unter den Serafim?

Welche Entzückungen dringen auf mich ein! Wie sind alle meine Wünsche gesättiget!

Welch ein Blick durch zahllose Reihen von Geistern, die zu Gott aufsteigen, und im Aufsteigen immer göttlicher scheinen!

Ich sehe, von Myriaden ätherischer Sonnen umgeben, den Himmel der Himmel! Wie glänzet der Thron des gesalbten Königs! Welche Schaaren von Heiligen um ihn her!

Mit inbrünstig gefalteten Händen stehen seine Erlösten, die Seelen die ihm nachfolgten, vor ihm, und hören seine liebevollen Worte!

Nur die Sprache des Himmels beschreibt, was sie empfinden; nur Ewigkeiten sind das Maß ihrer Seligkeit!

Mein Blick dringt noch höher; aber ein unermeßlicher Lichtkreis blendet ihn zurück! Mit diesem Licht verglichen, ist eine Sonne ein gleißendes Stäubchen! — Hier wohnt der Unendliche, nur von Cherubim betrachtet, die der Glanz seines Angesichts vor allen Geschaffnen verbirgt.

Verhülle dich, meine Seele, und bete an! Verhüllt und von fern beten selbst Engel an!

Alle Wonne fließt aus diesem Urquell; alle Schön-

heiten, die der Engel bewundert, oder die den Menschen von Erde reitzen, sind die Strahlen, die sich aus diesem Lichtmeer ergießen!

Ach schon fällt der Vorhang wieder! Sie sind verschwunden, die himmlischen Gesichte, deren kein Nahme, keine Vergleichung würdig ist! Es dämmert wieder um mich her, ich fühle die Fesseln wieder, die mich noch an diesen dunkeln Felsen heften!

Aber bald werden sie, wie versengte Faden, abfallen; bald werde ich die angeborne Himmelsluft athmen, und da seyn, wo mein Erlöser lebt; und bey Dir genießen, was kein Auge gesehen, was noch keine Seele in profetischen Ahnungen vorempfunden hat, was kein Engel ermessen kann, alles was Du denen, die dich lieben, bereitet hast.

Bald werde ich da seyn, o mein Gott, wo meine sehnsuchtsvolle Seele dich besser erkennen, tiefer in die Wege deiner Weisheit, in die Wunder deiner Allmacht schauen, und deine unaussprechliche Vollkommenheit reiner lieben kann! Wo wetteifernde Serafim, die du doch minder geliebt hast, die Inbrunst meines Herzens entflammen! Wo du meine ohnmächtige Dankbegierde mit neuen Kräften begaben wirst, deinen Nahmen zu verherrlichen!

Das hoffet meine Seele von der Unsterblichkeit, die du mir verheißen hast. O laß sie doch bald kommen, die Zeit, da ich dich würdig lieben kann; da kein Gedanke meines Herzens von dir hinweg glei-

tet, keine Trägheit meinen Eifer dir zu gefallen schwächet; wo mich nichts von dir locket; wo du mir alles in allem bist.

Ach! laß mich (dieß flehet dir meine Seele) laß mich, so lang' ich noch hier wallen soll, immer dieser seligen Hoffnung gemäß erfunden werden! Laß meine übrigen Tage in deinem Lob, in stiller Zufriedenheit mit deinem Willen, in frommer Bestrebung vor dir zu wandeln, verfließen!

Die du um mich her blühest, schöne Natur, rufe mich immer zu seinem Lobe auf!

Ihr Unsterblichen, die ihr über mir schwebet, belebet immer mein Herz mit Gedanken, die meiner Bestimmung würdig sind!

Ihr, die Ein Glaube, Eine Hoffnung mit mir vereinigt, lasset uns einander in diesen Gesinnungen stärken!

Siehe, die Stunde nähert! Schon sehen wir das Ufer der glückseligen Sfären; schon strecken die Himmelsbewohner, unsre unbekannten Freunde, ihre Arme aus, uns zu empfangen!

5.

Freue dich, meine Seele, in deinem Gott; freue dich der vollendeten Versöhnung, und des triumfirenden Mittlers!

Er hat sich aufgeschwungen; schon entzieht ihn ein goldnes Gewölk den nacheilenden Blicken seiner

Geliebten; er fährt zwischen den glänzenden Reihen der Serafim, von Siegesliedern begrüßt, durch tausend Himmel empor. —

Schnell öffnet sich ihm die empyreische Pforte, die jetzt nicht mehr geschlossen wird, sondern ewig offen steht, die Erlösten des Herrn zu empfangen.

Welch ein harmonisches Getümmel, welch ein göttlicher Einzug! Wie glänzt der Thron des neuen Königs von ferne!

Mehr wagt die unmündige Seele nicht von dir zu stammeln, o König der Geister! Deine Majestät blendet sie, — sie, die von deiner liebevollen Menschheit so sanft, so zärtlich angezogen wird.

Warum zitterst du, mein Herz? War es nicht Gott, der aus Liebe sich in Menschheit herab gesenkt? — O wie allmächtig ziehest du göttliche Liebe mich an!

Ja, laß mich wagen, o Herr, gesalbter König, du ewiger Gegenstand serafischer Hymnen, laß mich die entzückte Empfindung wagen, o Gottmensch! Du bist — selige, nahmenlose Empfindung! — Du bist mein Bruder.

Und was ist nun der Mensch? Wer kann seine Hoheit ausdrücken? Die Engel Gottes neigen sich vor ihm!

O Menschengeschlecht! erkenne deine Natur; erstaune, erzittre vor der entzückenden Wahrheit — der Sohn der Jungfrau, der Mensch, der am Kreuz

für dich starb, herrschet zur Rechten des Vaters; die Schöpfung dreht sich unter seinen Füßen, und knieende Erzengel schauen mit Blicken voll Ehrfurcht auf seine Winke.

Erneuere, mein Geist, die geheimnißvolle Frage: was ist der Mensch? — Der beseelte Staub, der Schatten, der Traum — wie sehr ist er verwandelt worden! Wie groß ist sein Adel, wie selig ist seine Bestimmung, wie unbegränzt sind seine Erwartungen!

Ach! nennt nun nichts Vergängliches groß! Die Erde verschwindet, aller irdische Stolz sinkt ins Nichts! Wie tief ist alles unter mir was nicht himmlisch und ewig ist!

Dort oben, hoch über euch, ihr vergänglichen, schimmernden Sterne, dorthin sind meine Begierden, meine Hoffnungen aufgeflogen. — Mein göttlicher Glaube vernichtet jeden irdischen Wunsch.

Was soll ich wünschen? Soll der künftige Engel den Thieren ihre Freuden rauben? Oder soll der von Thoren Ruhm betteln, der von Serafim umgeben ist, die seine unsichtbarsten Thaten bemerken?

Soll sich der Leben wünschen, der in Ewigkeiten hinaus sieht? Oder irdische Güter, der die Gottheit selbst besitzt, die ihm alle ihre Allmacht, alle ihre unerschöpfliche Güte schenkt?

Zwar sind dieß alles nur Hoffnungen — aber Hoffnungen, die so gewiß als mein Daseyn sind.

Was sag' ich? So gewiß als das Daseyn dessen, von dem alle die Sfären, alle diese Schöpfungen zeugen!

Wie bald wird die Zeit nicht mehr seyn! Wie bald jene Sonne ausgebrannt haben! Was sind Jahre? Was ist diese Reihe von Augenblicken, auf deren bebenden Flügeln ich in die Ewigkeit eile?

Dann ist alles ewiger, reiner, voller Genuß was jetzt Hoffnung ist — Hoffnung, die mein befriedigtes Herz schon an die Freuden der Unsterblichkeit gewöhnt.

Wie entzückt ein Blick des Glaubens auf den Thron, wo mein Versöhner herrschet!

Wie entzückt ein Blick in die Gefilde der himmlischen Liebe!

Was empfindet mein Geist, wenn er in tiefer Verhüllung, von ferne, mit leisem Gehör, die Harmonie aller Geschöpfe hört, die ihrem Schöpfer lobsingen!

O was erfahret ihr, heilige Seelen, in deren Herz die reine Flamme der göttlichen Liebe alle andre Liebe ausgelöscht hat!

Hinweg was des Christen unwürdig ist! Hinweg, was die Unsterbliche zur Erde zieht! Was kann eine Welt voll Träume einer nach Gott athmenden Seele geben?

Die flüchtige Zeit, mit ihren noch flüchtigern Freuden, flieht unter uns dahin; der Himmel nä-

hert sich; wirf, meine Seele, wirf alles von dir, was den eilenden Flug noch hemmet!

6.

Wem du, o Gott, einen reinen Sinn geschenkt hast, wer unverrückt in deiner Gegenwart bleibet, dem darf kein Uebel begegnen.

Heilige Stille schwebet über seiner Seele; er vergißt sich selbst, und befleißigt sich nur, Dir wohl zu gefallen.

Die Seele, die immer zu deinen Füßen liegt, verlernt stolz zu seyn. Wenn ich dich denke, o Ewiger, was bin ich alsdann? Ja, was ist die ganze Welt vor dir?

Wenn du mich an deine Weisheit erinnerst, o dann hab' ich keinen Willen, als dein Gesetz.

Dein Auge durchleuchtet die geheimsten Irrgänge meines Herzens.

Deine Heiligkeit macht mein Gebein erzittern, aber deine Liebe zerschmilzt mein Herz in Wehmuth und Dankbarkeit.

Du sprichst zu meiner Seele: Suche mein Antlitz! Schaue unverwandt auf mich! Deine Sünde ist vor mir hinweg gethan; mein Antlitz strahlt dir lauter Gnade!

O so möge dann meine Seele, gleich jungen Cherubim, die unter deinen schöpfrischen Blicken

hervor blühen, immer im Licht deines Angesichts schweben!

Ach, daß die Wolken verschwänden, die dich so oft aus meinen Augen rücken!

Sobald ich nicht auf Dich schaue, verirre ich! Meine Stärke wird Schwachheit, und meine Füße gleiten.

Führe mich, Herr, auf deinem Wege! Laß deinen Engel mich bewahren, wenn ich anstoßen will; laß deinen Engel mich bewahren, wenn ich die Wege der Verkehrtheit betrete!

Ergreife mich, o Allmächtiger! Verbirg mich in deine Umschattung, bilde mich da nach deinem Herzen.

Ach! was wäre mir sonst das Leben, wenn ich deiner Gnade unwerth lebte? Wie viel besser wäre mirs, gar nicht zu seyn, wenn ich nicht dir zu Ehren bin!

Hättest du mich zu einer Blume des Feldes gebildet, so blühete ich dir zu Ehren; hätte mich deine Allmacht zum gefiederten Sänger des Hains erschaffen, so weckte mein froher Waldgesang den einsamen Weisen zu deinem Lobe.

Aber du wolltest, daß ich, wiewohl zur Hälfte von Staub, mein Haupt unter den Unsterblichen empor hübe?

Du gabst mir Gedanken, um Dich zu denken, und Engelsbegierden, die mich zu Dir empor tragen;

eine Stimme dich zu loben, und Kräfte deinen Willen zu vollbringen.

Du bist alles in allem; du bist das Ziel aller Geschaffnen, der Anfang und das Ende.

Du allein bist würdig, Preis und Ehre von uns zu nehmen; vor dir neigen sich die Himmel; dein Wille ist das Gesetz aller Wesen, dein Wille ist Güte und Seligkeit!

Ach! wenn mein Wille dem deinigen widerstrebet, wenn sich der Ohnmächtige, den du mit einem Hauch verwehen kannst, gegen den Unendlichen, der Wurm gegen Gott, auflehnet —

Furchtbarer Gedank, entfleuch! Meine Seele bebet vor dir, als ob sie in die Pforten der Hölle blickte.

O du mein Schöpfer, mein Vater, höre die Gelübde der entflammten Seele, drücke sie tief in mein Herz, und laß den heiligen Vorsatz immer vor mir schweben.

Ach es ist nicht Stolz, was mich entflammet; ich fühle meine Nichtigkeit! — Aber ich fühle auch, was ich durch dich bin! Dich loben ja alle deine Werke! Selbst der Wurm im Staub ehret dich! Ach laß mich nur zu deiner Ehre leben!

7.

Wer ist der, den die Enthüllung vom Leibe den Engeln Gottes gleich macht? Wer ist der, dessen seliges Auge den Ewigen schauen wird?

Wer ohne Falsch ist, wer auch vor dem Schatten des Bösen, wie vor einer Schlange unter Blumen, zurück bebt.

Wer einen Bund mit seinen Sinnen macht, und sein Auge nicht auf reitzende Gefahren hinlenkt; wer den flüchtigsten Gedanken, die leiseste Begierde, die des unsterblichen Menschen unwürdig ist, mit thränender Wehmuth und mit Scham vor dem der allwissend ist, betrauert.

Wer mit einfältigem Blick auf den Willen des Herrn sieht, und nur das leben heißt, dem Herrn leben.

Er übet sich, obgleich mit blöden, unentwickelten Kräften, hier in den himmlischen Geschäften, wozu er berufen ist: er liebet den Vater der Geister, er richtet seine Befehle aus, er betet seine Verhängnisse an, und verhüllt sich. — Ja von dir selber, o göttliche Liebe, aufgemuntert, wagt ers, den zu lieben, dessen Schönheit Erzengel blendet; dem nachzuahmen, den die Himmel nicht umfassen.

Groß sind seine Absichten, groß seine Erwartung; aber sein Herz ist demüthig, und fühlt es mit zitternder Entzückung, daß Gott alles in allem ist.

Er hält diese Erde für den Ort, wo er gedemüthiget werden, wo er leiden, wo er zum Himmel geläutert werden soll. Seine Schätze sind Ewigkeiten, seine Freuden sind Vorempfindungen des Himmels. Sein Leben ist der Weg, sein Tod die Pforte zur Seligkeit.

Sey gelobet, Gott Erlöser! O du, vor dem sich alle Unsterblichen neigen, mit welchem Dank, mit welchen Thränen der Entzückung können wir dich loben! Du bist es, der dem Tod und der Hölle ihren Raub abgenöthiget; du rufest uns wieder ins Leben; du schaffest unsere Seelen um, und giebst uns den himmlischen Sinn.

Du hast uns das Anschauen Gottes von neuem zur seligsten aller Seligkeiten gemacht, welches ohne dich auf sündige Seelen Verderben blitzte.

O helfet mir, ihr Erlösten des Herrn, helft mir ihn loben, ihr Seligen, die nun genießen, was wir noch hoffen! Ihr Engel, helfet euern sterblichen Brüdern ihn loben!

Noch Augenblicke, so fällt dieser Staub ab, und von jedem geheiligten Grabe schwebt ein Engel empor, ein neues Geschöpf, selbst euch, ihr Serafim, ein erstaunlicher Anblick, ein Geschöpf der Liebe, die am Kreuz blutete! Es erhebt sich in eure Versammlungen, es öffnet die neuen unsterblichen Lippen zu ewigen Hymnen, es öffnet die himmlischen Augen, und schauet Gott!

8.

Der Herr ist König, und sein Gesalbter ist zu seiner Rechten erhöhet.

Sein Zepter ist Gnade; Wahrheit und Billigkeit sind die Grundsätze seines Reichs.

Sein Thron ist das Unendliche, und alle Wesen beugen sich vor ihm.

Er füllet die Himmel mit seiner Gegenwart, aber sein Herz wallet zu den Menschenkindern.

Er hat ihre Seelen erkauft, sie sind der Lohn seiner Leiden. Er hat ihre Uebertretungen getilget und ihre Strafen auf sich geladen; er hat dem Tod seine Beute abgenommen.

Nun sind sie sein Eigenthum, sein Volk; noch mehr sein eigen, als die Engel und die Unsterblichen alle, über die ihm der Vater Macht gegeben hat.

Sie leben nur durch ihn, er hat die Erde versöhnt, und für das abtrünnige Geschlecht die Verwerfung von Gott empfunden.

Ach daß wir alle von deiner Liebe zerschmolzen würden! Das kein so hartes Herz übrig bliebe, das sich dir versagen könnte!

Selig, selig sind die, die unter deinem Zepter leben! Dein Reich ist das Reich der Liebe. Wie selig ists, dich lieben, und von dir geliebet seyn!

Du hast dir mitten aus dem verkehrten Geschlecht,

das dich verkennet, eine Gemeine gesammelt, ein heiliges Volk, dessen König du bist.

Sie leben unsichtbar der Welt, in süßer Abgeschiedenheit, obgleich mitten unter den Menschen; sie tragen dein Bild, aber die Welt kennet sie nicht.

Du leitest sie, o guter Hirt, zu den reinsten Quellen der Freuden.

Sie entsagen den vergänglichen Dingen dieser Welt; aber du schaffest ein Paradies um sie her, wo himmlische Vergnügen dicht hervorblühen.

Du wandelst mitten unter ihnen, und redest vertraulich mit ihren Seelen; sie sind deiner süßen Stimme gewohnt, und folgen, wie Kinder der Unschuld, deinen liebevollen Winken.

Deine Liebe ist das Leben ihrer Seele; deine Liebe treibt jeder göttliche Tugend in ihren Herzen hervor.

Zwar die Welt spottet selbst ihrer Tugend; aber die Engel, welche um ihrentwillen immer auf und nieder steigen, bewundern die Schönheit der Seelen, die nach dir geschaffen sind; ihre göttliche Einfalt, ihre englische Lauterkeit, erhabne Gesinnungen mit Demuth, und heroische Geduld mit sanfter Zärtlichkeit vereinbaret.

O wie selig, wie selig sind die Schafe deiner Weide, wie selig ist dein eigenthümliches Volk.

Ihre demüthige Einfalt sucht nur Dir zu gefallen. Sie treten mit behutsamern Sorgfalt in deine

Fußstapfen, auf dem engen Pfade, wo du vorgegangen bist.

Sie leiden willig, sie leiden mit Freuden um dich; nur einen Blick auf dein Kreuz, so lächeln sie allen Schmerzen entgegen. Ja selig, selig sind sie, die unter deinem Zepter leben!

Dein erstes Gesetz ist Liebe, himmlische Liebe, sie, welche irdische Seelen zu Engeln reinigt, und Engel der Gottheit nähert.

Deine Liebe hat sie bewältigt, und ganz durchdrungen, o Du, dessen göttliche Menschenliebe der Inhalt ewiger Hymnen seyn wird!

Sie brennen von reinem Verlangen, dich erkannt, dich verherrlicht zu sehen! Sie lieben deine Gebote, sie lieben alles, was Du liebest, alles was von dir zeuget.

Eine einfärbige Blume des Feldes ist ihnen, weil sie dein Geschöpf ist, angenehmer, als die glänzendsten Schauspiele der künstlichen Ueppigkeit.

Ihre Seele voll Güte lächelt allen deinen Geschöpfen entgegen.

Sanftmuth ist in allen ihren Thaten; sie sind Kinder des Friedens, vom Geist der Liebe getrieben.

Sie freuen sich mit den Glücklichen, und weinen mit den Weinenden; sie lieben ihre Feinde, und thun ihren Hassern Gutes.

So hat sie der gelehret, der am Kreuz für seine Peiniger bat.

Sie leiden willig mit ihm, denn sie wissen, daß sie auch mit ihm erhöht werden.

Die Welt hält sie oft für arm und verachtet, aber sie besitzen den Himmel; sie freuen sich allezeit, und ihre Freude kann niemand von ihnen nehmen.

Denn sie sind die Pflanzschule des Himmels, die Gespielen der Engel, die Erben der Ewigkeit, die Gesegneten des Herrn!

Sie werden allezeit bey ihm seyn, und das Angesicht ihres Vaters sehen.

Welch ein profetischer Cherub, vor dessen Auge künftige Aeonen aufgedeckt liegen, kann die Seligkeiten ermessen, die noch im Schooße der Gottheit verborgen auf sie warten?

Sie werden leben, sie werden sich mit unsterblicher Freude freuen! sie werden Gott schauen!

So wahr der lebet, der mit seiner Rechten die Himmel umfasset, und das Unendliche mit seiner Allgegenwart! dessen Wort die Welten erschuf! so gewiß als seine Verheißungen Wahrheit sind!

So wahr als Jesus mit göttlicher Kraft vom Tod erstanden ist, und sich aufgeschwungen hat, das Reich der sichtbaren und unsichtbaren Welt zu empfangen: so wahr sind die Hoffnungen der Christen, so fest gegründet ist ihre Glückseligkeit.

Ach, daß es die Enden der Erde hörten; ach, daß es alle Völker hörten! daß sich alle zu ihm versammelten!

Ach, daß meine Empfindungen zu Stimmen würden, und meine Rede, gleich der Posaune der Auferstehung, in allen Ländern erschallte!

Daß alle vernähmen, was der Herr an uns gethan hat! Daß jedes Herz sich vor ihm demüthigte, und alle Knie sich vor seinem Gesalbten beugten!

Erzählet seine Wunder, ihr Begnadigten Gottes; erzählet, was ihr erfahren habt!

Höret es, ihr Völker! vernimm es, o Erde, daß der Herr König ist!

Ach, höret, höret die Stimme, die vom Himmel zu uns redet! höret den ewigen Sohn, den Geliebten des Vaters!

Noch schallet die liebliche Rede seiner Boten, die uns Frieden verkündigen! Noch laden sie uns ins Reich der Himmel ein!

Aber bald wird der Donner des Richters schallen; bald werden die Posaunen der Todesengel, und das Rauschen des kommenden Gerichts furchtbar ertönen.

Furchtbar den widerspenstigen Seelen, und den Ungläubigen, und denen, welche die Wahrheit nicht geliebt haben.

Dann werden ihn seine getreuen Unterthanen sehen und frohlocken. Aber Schrecken und banges Entsetzen wird die Gottlosen zermalmen, wenn sie ihn sehen werden, den König aller Geister, den sie nicht wollten, daß er über sie herrsche; wenn sein

eiserner Zepter jedes stolze Haupt zerschlagen, und jeden ohnmächtigen Feind in den Staub hinlegen wird.

9.

Seyd mir gegrüßt, ihr stillen Schatten des Todes, und du sanfte Ruh im kühlen Grabe!

Bald wird meine Seele ihren Staub abschütteln, bald wird mein Gebein in deinem Schooße ruhen.

Sey mir willkommen, festliche Todesstunde, du süße Trösterin!

Wenn ich an dich denke, wallet himmlische Heiterkeit um meine Seele; wenn ich an dich denke, fühle ich mich schon halb entkerkert.

Ich schwebe schon im Eingange des Himmels, und sehe mit verklärten Blicken auf die Dinge dieser Welt herab.

Dort unter den Gebeinen entschlafner Christen, wo mir jedes Grabmahl ein Siegeszeichen unsterblicher Seelen ist, die über ihren Leib gesieget haben, sammelt mein Geist helle Gedanken und Freuden, die seiner Bestimmung würdig sind.

Ja, diese Todtengefilde, diese Gräber und zerstreuten Gebeine, dieser grauenhafte Anblick für irdisch gesinnte Seelen, ist eine liebliche Aussicht, eine Augenweide für mich.

Denn dein Tod, o Jesu, hat dem Tode seine Schrecken ausgezogen; dein Grab hat unser Grab

geheiligt; dein Auferstehn hat den Tod in ewiges Leben verwandelt.

Sey gelobet, o Herr unser Erlöser! sey gelobet von allen Myriaden, die du erlöset hast!

Wie selig sind die, die an dich glauben! Wer kann sie schrecken? Was kann den göttlichen Frieden ihrer Seele stören?

Darf auch ein Uebel die berühren, die an deinem Herzen ruhen?

Ein Blick auf dein Kreuz macht ihre Leiden zu Ergötzungen; ein Blick in dein eröffnetes Grab macht das Sterben zum Gewinn.

Du bist gestorben! Du bist auferstanden! Der Tod ist nicht mehr! Er ist zum Schutzengel geworden!

O du Engel des Friedens, du angenehmer Bote vom Herrn, wie lange verzögerst du?

Ach, wann kommst du, mich heimzuholen? Wann wirst du mich dahin bringen, wo ich Gottes Angesicht schaue?

10.

Wach auf, mein Geist, zum süßen Geschäfte, den Vater der Wesen zu loben! Der goldne Morgen ruft dich auf, seine Werke zu betrachten, und seine Güte zu erheben.

Schon eilt die Sonne über die östlichen Berge

herauf, und wirft einen weißen Glanz in thauichte Thäler herab.

Ein neblichter Duft wallet um die entfernten Gebirge und um die glatte See, er steigt unvermerkt, und wird zum Silbergewölk.

Halb erwacht hebt sich die schöne Natur aus dem zarten Duft empor, und lächelt dem fröhlichen Morgen entgegen, der mit Rosen bekränzt, auf Flügeln wehender Winde, in blumichte Fluren herab sinkt.

Die Vögel schlüpfen aus bestrahlten Wipfeln hervor, und schwingen sich hoch in die blühende Luft, den Tag mit Gesang einzuholen.

Sey gegrüßt, himmlische Sonne, du Quelle der Segnungen Gottes, die du wie ein glänzender Seraf hervor gehst, auf seinen Befehl dem Erdkreis Gutes zu thun, und deine geistigen Strahlen über alles, was keimet und lebet, auszugießen, das eine zu befruchten, und das andere zu beseelen.

Aus dir quillt unerschöpft das holde siebenfarbichte Licht, in dessen reinen Bächen jede Schönheit schöner hervor leuchtet; aus dir quillt die sanft schwellende Wärme, und die immer rege Lebenskraft.

Ja von dir strahlt der Allgegenwärtige wie von seinem sichtbaren Thron herab; der dunkle Erdball fühlt sein Daseyn und blühet auf, und alles was lebet, freuet sich.

Jede Blume richtet ihr erquicktes Haupt auf, und opfert ihm, den nur Unsterbliche denken können, ihre

süßesten Gerüche; tausend Geschlechter von leicht beschwingten Insekten flattern umher, und saugen den feuchten Thau, und loben unbewußt ihren Schöpfer durch ihre Freude.

Wie lieblich schallen aus der azurnen Luft, und von jedem dünn belaubten Aste die Morgenlieder der Vögel! Die Freude schwellt jede befiederte Brust, und strömt in jauchzende Töne aus.

Gleich fröhlich zwitschert der eine sein einförmiges Lied, indem ein anderer aus tonreicherer Kehle Labyrinthe von harmonischen Melodien schleift.

Wen loben sie, als dich, Allmächtiger, dessen Güte sie empfinden, ob du gleich ihren gefühllosen Seelen die Schwingen versagt hast, sich zum Gedanken von dir zu erheben!

O so lobe denn du, meine Seele, lobe den Herren, der dir mächtige Schwingen gab, zu ihm hinauf zu streben, der dich zur Wonne der Engel, zu seiner Liebe bildete! Wenn schon deine Kräfte dem brennenden Verlangen entstehen, o so stammle sein Lob, und laß Erzengel dort oben ihre göttlichen Hymnen entzückten Sfären vorsingen.

Sey gelobet, daß du mich von neuem zum Anschauen dieser schönen Scenen erweckt hast, die jeder neue Tag mir neuer und reitzender zeigt!

Sey gelobet, daß du meine Kräfte, die in Todesschlummer aufgelöst lagen, wieder entzündet hast!

Daß mein Auge deine Werke noch siehet, und mein

Ohr die süße Stimme der Freundschaft höret; daß mein Leib noch geschickt ist, seiner Seele zu dienen, und meine Seele ihm zu gebieten; daß ich wieder freudig und munter vollbringen kann, was mir, weil du es mir auferlegt hast, zur süßen Pflicht wird; — o Ewiger, das ist alles deine Güte!

O daß ich mein Daseyn, mein Leben, meine Kräfte nur nach deinem Wohlgefallen, nur zu Beförderung deiner Absichten gebrauche! Daß dieser Tag, den du zu meinem Leben hinzu gethan hast, in den Büchern des Lebens glänzen möge!

Seyd mir heilig, ihr eilenden Stunden! Wohin eilet ihr als zur Ewigkeit? Unvermerkt schwimmt meine Seele auf euerm sanften Fluß dahin, unvermerkt naht sie der letzten feyerlichen Stunde.

Welch eine kleine Reihe von Stunden leben wir! Wie viele fließen ungenossen, unaufgehalten dahin, von keiner guten That, von keiner edeln Entschließung, ach, nicht von deinem Lobe, o Vater der Geister, verewigt!

Möge mich ihr schneller Flug allezeit erinnern, daß mir nur Augenblicke vorgezählt sind, mich zur Ewigkeit anzuschicken!

Ja, dieser große Gedanke umschatte mein ganzes Wesen! Er mache meine Beschäftigung wichtig, mein Betragen weise, meine Freuden heilig!

Er sporne meine Begierde mich selbst zu verbessern, erhitze meine Menschenliebe, besänftige meine

Leidenschaften, entfeßle meine Seele von allem, was sie hindert, ein göttlich Leben zu leben!

Vater der Engel und Menschen! du siehest, daß ich in einer Wildniß von Irrgängen und zweifelhaften Pfaden wandle, von reitzenden und drohenden Gefahren umringt, unvermögend ohne deinen Beistand nur Einen sichern Tritt zu thun. Verlaß mich nicht, mein Gott, und leite mich mit deiner Hand auf ebner Bahn!

O du Sohn des Vaters, mein Lehrer, mein Erlöser, mein Rathgeber, — die himmlische Wolke hat dich unsern Blicken entrückt; ich kann nicht, wie dein Johannes, an deiner Seite schweben, nicht, wie die sanfte Maria, zu deinen Füßen liegen, von deinem holdseligen Munde die Worte des Lebens zu hören — O sende den, welchen du tröstend an deiner Statt zu senden versprachest, da du wieder zurück zu deinem Vater eiltest; sende mir deinen Geist, den Geist der Wahrheit, daß er mich leite, wenn ich irre, züchtige, wenn ich ausschweife, ermuntre, wenn ich müde werde!

Wenn mich die Thorheit meiner Nebengeschöpfe erhitzt, so erinnere mich an mich selbst, du Geist des Friedens, und lösche den unbesonnenen Zorn zu sanftem Mitleiden.

Wenn ich beleidigt werde, o dann zeige mir das Bild der Liebe, die für Feinde blutete, und laß mich selbst in zärtlicher Liebe schmelzen.

Wenn mein Herz, vom schwarzen Geiste des Stolzes angehaucht, aufschwellen will, so erinnere mich des Staubes, ja des Nichts, woraus ich gezogen bin, und laß mich fühlen, daß ich der unwürdigste aller Begnadigten bin.

Wenn mich die Sirenenstimme der Wollust lockt, o so laß den Engel des Todes meiner Seele zulispeln, wie klein die Freuden sind, deren Quellen nicht jenseits des Grabes entspringen.

Und so gieb, o Geber alles Guten, daß ich von keinem Schimmer geblendet, gefühllos gegen die Lockungen, kühn und unbeweglich gegen die Dräuungen der Welt, es wage, unter diesem ausgearteten Geschlecht weise zu seyn, deinen Willen zu thun, und mich wie ein Unsterblicher zu betragen.

Von deiner Güte eingehüllt, von deinem Engel bewacht, von deinem Himmel erwartet, was soll ich wünschen? Was soll ich fürchten? Getrost erwarte ich, alles, was du beschlossen hast! Auch wenn du Uebel zu geben scheinst, giebst du Seligkeit.

Bald wird meine Reise durch diese Wüste zu Ende laufen. Bald werde ich eine andere Zeit anfangen, die kein Sonnenlauf mißt, wo weder Tage noch Stunden gezählt werden, wo Aeonen voll Wonne wie Augenblicke vorbey eilen, unbereut, nicht zurück gewünscht; denn unzählbare folgen nach, jede mit neuen, jede mit seligern Seligkeiten bezeichnet, jede näher bey Gott!

II.

Lobsinget dem Herrn, denn er ist gütig! Seine Majestät blendet den Erzengel, aber seine Güte lächelt bis zu den Sterblichen herab.

Saget von seiner Güte, ihr Kinder Adams, bekennet eure Schuld und seine Barmherzigkeit! Saget, ihr Erlösten des Herrn, rufet es durch alle Enden der Schöpfung aus, was seine Güte für Wunder an uns gethan hat.

Ich werde nicht sterben, ich werde leben! Ja wenn alle diese Welten um mich her die Ewigkeit verschlungen hat, dann lebe ich noch, von seiner Güte zu zeugen! Dann will ich jetzt noch ungebornen Schöpfungen von seinen Thaten singen; dann will ich von Sfäre zu Sfäre eilen, und ihren Bewohnern erzählen, was der Herr an uns gethan hat.

Erst schuf er dich, himmlische unsichtbare Welt, Mutter der Geister, den Himmel, wo der Thron seiner Herrlichkeit ist, und die Engel, die auf seine Befehle warten.

Dann schuf er die sichtbaren Sfären, und unter den Sfären die Erde, die jüngere Schwester des Himmels; und den Menschen, den wundervollen Verwandten des Engels und des Staubes.

Damals leuchtete der Erde mehr als Sonnenglanz, der Himmel schüttete seinen sanftesten Schimmer auf sie herab; Serafim stiegen auf und nieder, den seli=

gen Menschen zu besuchen, oder seine Hymnen in festlichem Fluge zum Throne des Königs zu bringen.

Aber bald störte die Sünde, die Frucht des Stolzes und der Sinnlichkeit, die schöne Harmonie. Der Mensch fiel, er strebte nach versagten Höhen, und stürzte sich selbst in Elend ohne Gränzen; wenn nicht deine Barmherzigkeit, Unendlicher, den Gefallenen mit allmächtigem Arm empor gehalten hätte.

Denn so war es im heiligen Dunkel der Ewigkeit beschlossen, die Erde sollte der Schauplatz der Gnade seyn!

Zwar ermüdeten dich, allmächtige Gnade, die Sünder. Sie thürmten ihre Verbrechen dem Himmel entgegen, und spotteten des zögernden Richters.

Da zerbarsten die Wolken, die Bande des Meers zersprangen, und der Engel des Todes, über den Fluten schwebend, wälzte die zürnenden Wogen über die Verbrecher, und wusch die Erde von ihren Entweihungen; die Sterbenden bebten, von deinem Schrecken eingeholt, und fühlten zu spät, daß der Herr über uns herrscht.

Schauernd sahen die Unsterblichen auf den Erdball herab, der bleich und verfinstert ins Nichts zu verschwinden schien. Aber deine Gnade, Allmächtiger, schwebte über ihm, und trug ein frommes Geschlecht auf friedsamen Wogen in eine neue Erde hinüber.

Sie stieg, wie verschönert, aus der Fluth hervor! Du segnetest sie, und sie blühete von neuem auf.

Da frolockten die Neugeschaffnen; Entzückung und Jubel mischte sich in die Züge des bleichen Schreckens, der noch von jenen Gesichten des Todes und der Verwüstung auf ihren Wangen lag, und versprach goldne Zeiten, wo Unschuld und Friede sich küssen.

Die Erkenntniß des Menschen ist Dämmerung. Er sieht nicht, was künftig ist. Aber vor deinem Thron steht schon die Zukunft, und erwartet deinen Wink.

Der Allwissende sah die Früchte des verdorbnen Herzens, die Schwäche des Menschen, und die List des Verführers. Du sahest schon deine Gerichte vergessen, deine Wohlthaten unbemerkt, die Hügel, die von deinem Segen träufeln, mit Götzenhainen entweiht! Du sahest die Zwietracht Brüder gegen Brüder waffnen und Unsterbliche, von der Wollust in Thiere verwandelt, im Schlamme schändlicher Freuden wühlen.

Mit dem unbegränzten Blicke, womit du die schimmernden Atomen des Aethers, und alle ihre Bewohner mit allen ihren Thaten bemerkest, sahest du es, o Herr, in göttlicher Ruhe, weil du wußtest, was du bey dir selbst beschlossen hattest.

Doch sah auch dein huldreiches Auge unter dem verkehrten Geschlecht die wenigen Frommen, die in Unschuld auf deinen Wegen wandelten. Oft besuchten reisende Serafim ihre friedsamen Hütten, oder

verweilten im schnellen Fluge, vom süßen Getöne Gott lobender Psalmen angelocket!

Jehovah selbst stieg sichtbar herab, wie zu Abraham, dem Vater des auserwählten Volkes.

Du erwähltest seine Kinder dein Volk zu seyn, unter welchem du wohntest, und vor dem deine Offenbarungen sich gleich der aufgehenden Sonne enthüllen sollten.

Du führtest sie an deiner allmächtigen Hand aus der Dienstbarkeit; das Meer spaltete sich, ihnen Bahn zu machen, und stürzte seine felsengleichen Wogen auf die Gottesverächter herab.

Da zogen deine Erlöseten durch die Wüste. Die Wüste grünte unter ihren Füßen, der Himmel regnete ihre Speise, die Felsen zerschmolzen in Wasserquellen. Deine Gegenwart zog sichtbar vor ihnen her, sie frohlockten, das Eigenthum des Herrn zu heißen, und erwarteten die Gesetze ihres Königs.

Er fuhr herab, um ihn her war ein Himmel von Wolken, von Cherubim getragen; furchtbar schimmerten sie wie Blitze aus dem heiligen Dunkel hervor, das sich über den Tag herwälzte.

Er stand auf Sinai, und Moses stieg, gleich dem künftigen Mittler, im Nahmen des Volks zu Gott empor. Da klangen die Posaunen der Engel, Donner rauschten von ihren Flügeln, und ein Meer von Feuer strömte unversehrt um den Berg, und warf seinen blassen Schein in ferne Thäler hinab.

Da donnerte der Ewige seine Gesetze, daß Sinai unter ihm bebte; feyerlich hallte die Stimme des Herrn, von den Schrecknissen des Gerichtsstuhls begleitet, durch die einöde Wüste.

Das erstaunte Volk sank zu Boden und verbarg sein Antlitz im Staube: die Majestät des Heiligen schreckte die Sünder, banges Schrecken und Todesgestalten umzitterten ihre Stirne.

Aber Jehovah, seiner Güte eingedenk, bestätigte den Bund, den er mit ihren Vätern gemacht hatte; er erklärte sich für ihren Gott', und sie für sein Volk.

Er lehrte sie seinen Willen; der schreckende Donner grub ihn tief in ihre Seelen; aber er tröstete auch die bebenden Herzen durch die Schattenbilder der künftigen Versöhnung.

Denn du bist allezeit Liebe, o Jehovah! dein Donner rufet uns nur lauter zu, was der sanfte Zefyr lispelt; auch deine Strafen sind Wohlthaten in Bitterkeit verhüllt.

Ja, in allen deinen Offenbarungen bist du Liebe! Deine Liebe hauchte die Wesen, deine Liebe gab uns die Gesetze der Glückseligkeit; deine Liebe erbarmt sich der Uebertreter, die zu dir wiederkehren; deine Liebe begnadigt die Seelen, deren heiliger Eifer, obgleich in Schwachheit, sich bestrebt, auf Erden deinen Willen zu thun, wie er im Himmel vollbracht wird. Du bist Liebe, o Jehovah, in allen deinen Offenbarungen!

So erfuhr dich das Volk, das du zum Zeichen unter den Völkern aufgestellt hattest, zum Vorbilde der Wunder, die du an Adams Geschlechte thun wolltest.

So erfuhr dich das Menschengeschlecht, da du deinen Sohn sandtest, die Bilder hinweg zu thun, und die Geheimnisse des Heils vor uns zu enthüllen.

Er kam nicht unverkündet; ihn hatten im Geiste die Väter, ihn hatte in heiligen Gesichten der Sänger Gottes gesehen, und seinen Tod und seine Triumfe gesungen. Ihn hatten, vom Geist der Erkenntniß angewehet, die Profeten dem Erdkreis verkündigt.

Die geheiligte Zeit war gereift. Er, der auf dem ungeformten Chaos stand, und den Welten hervor rief; er, der auf Sinai donnerte, stieg herab! o Wunder! der Unerschaffne stieg tief unter die Engel herab, und umkleidete sich mit Sterblichkeit.

Schon sah der Himmel mit hellem Blick in die Wege des Ewigen.

Voll Entzückung, voll brüderlicher Sympathie strömten die Serafim aus den ätherischen Pforten herab, und sangen aus glänzender Luft die größte der Thaten Gottes. Süß tönend umfloß ihr Gesang die erstaunten Hirten; sie sangen der Erde vom Frieden.

Welch einen Bewohner trugst du, geheiligte Erde! Aber er gebot dir, von ihm zu schweigen. Sonst hätte die Natur unter seinen Tritten freywillige Blumen

hervor getrieben. Karmel und Sion hätten sich vor ihm geneiget, und das Rauschen ihrer Cedern wäre zur Harmonie geworden, seine verhüllte Größe auszurufen.

Aber er verbarg sich in Niedrigkeit und Armuth, daß er den neuen Unsterblichen ein Vorbild würde, das Vergängliche zu verschmähen, und nach dem Himmel zu trachten, dessen Schatten die Erde ist.

Was für Lehren hörtet ihr, erstaunte Völker! Wann hat ein Mensch wie dieser Gesandte des Ewigen geredet?

Er befahl, den Unendlichen zu lieben. Er befahl, gleich den Engeln des Himmels, den Willen Gottes zu thun. Er befahl, sich selbst zu verläugnen. Er befahl, vollkommen zu seyn, und sich unsterblich zu glauben.

Was der höchste Schwung des menschlichen Verstandes erreichen konnte, verkündigte er — die hohe Bestimmung des Menschen — die Unsterblichkeit — das Gericht — den neuen Himmel und die neue Erde.

Der Schöpfer der Seele lehret uns Weisheit! Der die Schlüssel der Ewigkeit hat, enthüllte uns die Geschichte noch ungeborner Aeonen! — Ach! wo find' ich Worte, die Größe seiner Güte auszudrükken? — Er enthüllte uns, daß Gott die Liebe ist!

Er lud die müden, die bekümmerten Seelen zur Ruhe Gottes ein, er macht uns Muth, den Ewigen

Vater zu nennen; er entlastet unser Herz von Zweifel und Furcht; wer mich sieht, spricht der Freund der Menschen, der siehet den Vater!

Und wen sehen wir, wenn wir Dich sehen, du Bester und Göttlichster unter den Menschen? Dein Leben ist Wohlthun und zärtliches Erbarmen. Mit jedem Schritt eilest du neuen Werken der Liebe zu. Die Blinden sehen, die Tauben hören, die Zunge der Stummen lobet Gott. Du unterweisest die Unweisen: du trocknest die Thränen der Betrübten, begnadigst die gedemüthigten Sünder; du stirbst für die Uebertreter; du versöhnest die Erde, und öffnest uns die Pforten des Himmels.

Und das that er, uns den Vater zu verklären, so wie der Vater auch ihn verklärt und allen Unsterblichen geboten hat, sich vor dem Zepter des Sohns zu neigen, auf den sein Wohlgefallen ruhet.

O nehmet es doch zu Herzen, ihr Völker! So große Dinge hat der Herr für uns gethan! Soll er umsonst den Himmel geneigt haben? Soll der Versöhner umsonst am Kreuze geblutet haben? Bange Schauer und Todesempfindungen überströmen meine Seele — Ach, weinet mit mir, ihr Engel! trauert, Unsterbliche, und banges Wehklagen ächze durch alle Sfären, wenn alles umsonst ist, wenn die ganze Allmacht der göttlichen Gnade uns nicht zerschmelzen kann!

Warum, warum ist die Gnade Gottes, die Er-

retterin, erschienen, als uns zu lehren, daß wir, daß die gefallnen, aber nach Gott gebildeten Menschen, in die Ordnung ihres Schöpfers zurück treten, und mit den Unsterblichen, die in jenen himmlischen Welten glänzen, als das Hausgesinde eines Vaters seinen Willen vollbringen, der die Glückseligkeit aller Wesen ist?

Kein geringeres Ziel konnte den ewigen Sohn vom Throne des Vaters herabziehen, als die Sünde, die Quelle alles Uebels, hinweg zu thun, und die Menschheit, die er mit ihm selbst vermählte, zu ihrer ersten Schönheit und Würde zu erheben.

Des Unendlichen Wollen ist Allmacht; er gebeut dem, das nicht ist, und es ist. Eher könnten die Gestirne von ihren Polen herab stürzen, eher die Serafim verlöschen, und dieser ganze harmonische Bau von Sonnen und Erden zertrümmern, als daß seine Weisheit ihres Zwecks verfehlen sollte!

Aber wehe, wehe denen, die seine Güte verschmähen! Wehe ihnen, die das verschmähen, was er selbst für Engel nicht gethan hat! — Er wird wieder kommen! Schon hör' ich von ferne das Rauschen des furchtbaren Tages.

Er wird wieder kommen, mit der Allmacht des Unendlichen bewaffnet, Myriaden flammender Engel gehen vor ihm her, Myriaden flammen zu seiner Seiten. Seine Stimme ist furchtbarer als Donner, in seiner Rechten sind Blitze, die in die Seele ver-

wunden! Vor seiner Ankunft erbebet die Erde, ihre Pfeiler sinken ein, sie verschlingt die Feinde Gottes und der Menschen, aber nicht, wie sie flehen, auf ewig! Bald rufet sie die Stimme, welche die Welten aus dem Unding und die Todten aus der Verwesung ruft, zum schrecklichen Urtheil hervor! Hervor ins Angesicht des Gottmenschen, dessen verschmähete Liebe nur zu Gerechtigkeit wird!

Aber den redlichen, den weisen Seelen, die seine Gesetze liebten und nach seiner Erscheinung verlangten, lächelt Gnade und ewiges Leben aus seinem Antlitz.

Jetzt scheidet er die Bösen von den Guten, die er lange vermengt ließ, ob vielleicht der Anblick der Tugend, die süße Gewalt des bessern Beyspiels, die Thoren zur Weisheit lenken möchte.

Aber das Maß der Sünder ist erfüllt! Er verbannet sie aus dem Reiche der frommen Geister. Der gottvergeßne Stolz, die Ungerechtigkeit, die Falschheit mit der englischen Larve, und die unmenschliche Zwietracht, fliehen, von seinem Donner verfolgt, mit ihren Sklaven zur Hölle.

Die Blitze, die von seinem Richtstuhl ausgehen, entzünden die Erde. Durchs Feuer gereinigt, glänzt sie in erneuerter Schönheit himmlisch hervor, und sieht voll Wunder einen neuen Himmel sich über ihr wölben.

Der Ewige schaut auf die zweyte Schöpfung

herab, und siehe, alles ist gut! Das Böse ist in den Abgrund gesunken, die Sünder mit ihm; ein ewiges Denkmahl der Heiligkeit Gottes.

Nun ist alles gut! Der Unerschaffne herrschet — Die Geschaffnen beten ihn an. — Sein Gesetz ist Liebe — ihr Gehorsam Seligkeit! Ihr Daseyn, ihre Wonne, ihre Vollkommenheit fließt aus ihm, und ergießt sich mit Dank und Liebe und Entzückung wieder ihn ihn.

O Ewigkeit! geheimnißvoller Nahme! Welche neue Wunder der Güte, der ewig ausströmenden, ewig unerschöpften Güte des Unendlichen, wirst du offenbaren?

Hier verstummt die sterbliche Zunge! Hier verliert sich mein Gedanke in undurchdringliche Nacht! Selbst in des Cherubs lichtvollem Busen steigen nur dunkle Ahnungen auf, wenn er alle seine Kräfte anstrenget, über die Gränzen seiner Erkenntniß in künftige Seligkeiten hinaus zu blicken, die noch das heilige Dunkel der Gottheit vor allen Geschaffnen verbirgt.

12.

Wo seyd ihr, selige Tage, von bessern Menschen gelebt, da die erneuerte Welt aus den Wassern hervor stieg, und eine schuldlose Jugend in junge Haine lud?

Oder da Rahel, die lieblichste unter den Töchtern zu Haran, ihre sanfte Herde in stille Fluren leitete, und ihre tonreiche Stimme zum Lobe des Schöpfers gewöhnte, indem ein blühender Kranz von Schwestern in Reigen um sie her tanzte, und die unentweihte Cither zu göttlichen Psalmen stimmte.

Als die einfältige Natur ihre Kinder noch um sich her erzog, ungeschminkt, wie sie selbst, in anmuthigen Gefilden, die noch keine Zwietracht des goldnen Schmucks der Ernte beraubte.

Als ihre bescheidne Begierde sich noch mit nährenden Pflanzen begnügte, die jede Jahrszeit freygebig hervor bringt: der Oehlbaum träufelte seine Fettigkeit auf ihre Häupter, und die emsige Biene theilte den süßen Honig mit ihnen, den sie auf gewürzreichen Hügeln sammelte.

Als ihre frommen Hütten, die Wohnung der Liebe und der Unschuld, nur von friedsamen Palmen beschützt waren, die ihren wirthlichen Schatten dem müden Fremdling entgegen streckten.

Als noch die weise Mutter die Kinder, die um sie her scherzten, durch lehrende Fabeln ergötzte, und jede hervor keimende Neigung zu künftiger Tugend bildete.

Ach, ihr seyd entflohen, ihr seligen Tage! Nie hat euch mein Auge gesehn; nur in heiligen Träumen besucht mich euer holder Schatten, und erquickt mein Herz mit flüchtiger Wonne.

Wohin seyd ihr entflohn? in welche unbemerkte Hütte? zu welchem frommen Geschlechte, das die Sitten beßrer Väter mitten in entarteten Zeiten erhalten hat?

Umsonst such' ich euch, als bey dem Christen, den seine Tugend, gleich einem blendenden Glanz, den übrigen Sterblichen unsichtbar macht.

Sie sind zerstreut, die wenigen Frommen, die Redlichen, die Weisen; sie liegen unter dem verkehrten Haufen versteckt, wie die balsamische Viole von hoch aufgeschoßnen Nesseln überschattet wird.

Ach wie lange soll der Gottlose sich verbreiten, und der Stolze seinen Kamm röthen? Wie lange soll der Fuß des Ungerechten den Armen in den Staub treten, und der Verächter Gottes des zaudernden Donners spotten? Wie lange soll die Na-

tur unter ihren Verwüstern seufzen, und die Sonne klagen, daß ihr heiliges Licht den Thaten der Sünder leuchten muß?

Nicht lange, so wird der Gottlose gar nicht mehr seyn, seine Kraft wird verwelkt seyn, und seine Krone zu Boden liegen. Seine Werke wird das Feuer verzehren, und ewiges Vergessen seinen Nahmen auslöschen.

Alsdann wird man nach seiner Stätte sehen, und sie wird nicht mehr seyn. Er wird seyn, wie einer der nie geboren war, und sein Gedächtniß wie eines Morgentraums.

Aber die Gerechten werden bleiben, und das Maß ihrer Tage ist Ewigkeit. Sie werden versammelt werden, und die neue Erde besitzen, wo Gerechtigkeit wohnet, und Unschuld und Friede sich küssen.

Die ihr jetzt leidet, frohlocket! Dort werdet ihr, mit Palmen gekrönt, dem Siegeswagen des Göttlichen folgen, der vor euch her durch Leiden des Todes zu seiner Herrlichkeit einging.

Die ihr jetzt weinet, erheitert euer Antlitz, ihr werdet euch freuen; mit unsterblicher Freude werdet ihr euch freuen, jede leidende Thräne wird eine Quelle von Seligkeit werden.

Alsdann wird die Wüste blühen wie eine Rose, der Erde wird die Pracht des Himmels gegeben, und alle Stimmen der Schöpfung werden Ein ewiger Lobgesang des Unendlichen seyn.

Erinnerungen
an eine Freundin.

1754.

Von jeher war der Weisheit Amt, die Schönheit
Mit Geist zu schmücken, und ihr ein Gefolge
Von Grazien zu geben, die die Tugend
Gebar, und die nicht mit den Wangen welken.
Erstaunt sieht sich durch sie die Seele schöner
Und göttlicher, als sie zu hoffen wagte;
Olympier, die mit dem Sonnenblick
Durch diese Farben, die uns hemmen, dringen,
Sehn in der Seele heil'gem Schooß die Erbin
Der Ewigkeit, den Engel, sich enthüllen.
Mir gab der Himmel unter seinen Gaben,
Die Unschuld in der Anmuth sanftem Schmucke
Nie ohne Bruderzärtlichkeit zu sehn.
Mich rührt sonst nicht, was die Bewundrer rührt.
Von Wünschen frey, hab ich den goldnen Pomp,
Der um die Großen rauscht, gesehen.
Mich rühret nicht der kleine Stolz der Hoffnung,
Als Sklav der Sklaven andern zu gebieten;
Nicht ihre marmornen Paläste,
Und die zur Schmach der Kunst bezwungene Natur.
Dagegen rühret mich in sanften Augen
Die unverstellte sich bewußte Unschuld,
Ein menschenfreundliches stets heitres Lächeln,
Und auf die reitzenden Gespielen

Ein Blick, den nicht der Neid vergiftet.
Nur solchen möge mein Gesang gefallen,
Nur ihnen soll aus dem gerührten Auge
Serenens Unglück eine Thrän' entlocken!
Und unter ihnen dir, o holde Freundin,
Gespielin meiner Muse, die sich jetzt
Vertraut, wie eine Schwester mit der andern,
Mit dir bespricht. O! neige sanft dein Ohr
Zu den Erinnerungen der treuen Freundschaft,
Der Freundschaft, die zum festen Augenmerk
Die Ewigkeit, und hier dein Glück sich macht,
Und drücke sie in deine weiche Seele.
Und wenn mein Schicksal deiner Gegenwart
Mich einst entzieht, so sey dieß Blatt dir oft
Ein nicht unwerthes Denkmahl unsrer Freundschaft.
Vor allen schwebe dir, o Freundin, stets
Der Seele hohe Würde vor den Augen.
Beschau ihn oft, den heiligen Gedanken,
Du trägst der Gottheit Bildniß, die Vernunft,
Die hohe Kraft die Wahrheit zu erkennen,
Und deine Neigungen nach ihr zu bilden.
Der Schmeichler lügt, der deine Rosenwangen
Und was an dir einst welket, englisch nennt.
Nur durch den Geist, nur durch dein ewig Theil
Bist du den Serafim verwandt, und künftig
Die selige Gespielin ihrer Freuden.
Das Göttliche, das in uns denkt und liebt,
Strebt stets nach Gott, und ruhet nur in Ihm.

Oft sey in einsamen geweihten Stunden
Dieß dein Geschäft, das Wesen zu betrachten,
Durch welches du des Tages goldnes Licht
Mit Freuden trinkst, und unter den Geschöpfen
Dein liebenswürdig Angesicht erhebst.
Betracht und lieb Ihn in dem Wiederschein,
Den seine Schöpfung in die Geister strahlet!
Und wenn du, von der göttlichen Betrachtung
Entzückt, dich im geheimnißvollen Abgrund
Der Majestät und Größe des Erschaffers
So ganz verlierst, daß du im Licht der Gottheit
Wie in dein Nichts zerfließest: dann, o Freundin,
Erhebe dich, und fühl in ihrem Umfang
Des Geistes Hoheit, welcher Gott zu denken,
Zu schauen fähig ist, und nur in Gott
Den letzten Endzweck seines Daseyns findet.
Und wenn du den Gedanken, der den Engeln
Ein ganzer Himmel ist, bey dir bedenkest,
„Daß Gott dich sieht, daß deine ganze Seele
Vor ihm enthüllt mit ihren Thaten liegt,“
So möge stets dein unbeflecktes Herz
In stiller heiliger Entzückung wallen!
O! Niemahls laß dir diese Seligkeit
Entwenden, überall und immer dich
Mit Ruh' in Seiner Gegenwart zu fühlen!
O! diesem Frieden Gottes gleicht kein andres Glück;
Er überwieget ein Gebirg von Leiden;

Wer ihn besitzt, o den versucht die Welt
Umsonst mit ihren übertünchten Freuden.
Wenn Tugend durch den Flor der Schönheit scheint,
Was kann so stark, wie sie, zur Liebe reitzen?
Ein denkend Auge, das mit ernster Anmuth,
Und mit der Majestät der sich bewußten Unschuld
Siillschweigend tadelt oder billigt,
Wie mächtig strahlet es in edle Seelen?
Oft lehrt ein Blick von einer Panthea
Gewaltiger, als eines Platons Reden.
Hingegen sieh, den strengesten Kontrast
Der Schönheit mit der Häßlichkeit zu sehen,
Narcissen an, die einer Venus gleicht.
Sprich, was verhüllen diese stolzen Farben?
Was deckt dieß zierliche Gewand? Wer wohnt
In diesem prächtig ausgeschmückten Hause? —
Ein Tempel von Porfyr deckt einen Affen!
In ihren Augen laurt der Durst nach Siegen,
Aus jedem Zug spricht Selbstgefälligkeit.
Die Mißgunst schielt hervor aus ihrem Lächeln,
Und schlaue Sittsamkeit färbt ihre Wangen;
Wie würd' ein Blick in ihre Seel' uns schrecken,
Wenn sie, entkleidet von den Frühlingsfarben
Des schönen Leibes, unserm Aug erschiene?
Nicht so verachtenswerth ist eine Agnes,
Schön ohne Seele, blühend wie die Rose
An ihrer Brust, beredt wie eine Puppe.
Sie lächelt allen zu; ihr blaues Auge

Sagt allen — nichts, und niemals widerspricht
Ihr Rosenmund dem seelenlosen Auge.
So steht auf einem marmornen Gestelle
Ein Venusbild, fürs Anschaun nur gemacht;
Es lüget Leben, zeigt die gleiche Miene
Von Jahr zu Jahr, und lächelt alle an.
Das Weib, mit jedem Reitz das Herz zu schmelzen,
Ward nicht zum Endzweck eines Steins erschaffen,
Noch zu dem Tändeln geistberaubter Küsse.
Sie ist dazu gemacht, des Mannes Kummer
Hinwegzulächeln oder zu erleichtern,
Und seine Freuden zärtlicher zu machen.
Die Unschuld soll in liebenswerther Einfalt
Aus ihrem Blick, aus ihren Thaten leuchten.
Oft hat die männliche zu strenge Tugend
Vonnöthen, durch die kluge Zärtlichkeit
Der weiblichen besänftiget zu werden.
Vergiß es niemals, Freundin, daß es bloß
Die Seele ist, die in des Weisen Urtheil
Dich liebenswürdig macht, daß ihm dein Herz
In allen deinen Zügen offen steht,
Und daß er, was du denkst, in deinen Augen liest.
Doch sorge nicht, wie du gefallen mögest!
Die Unschuld und die heitre Sittsamkeit,
Ein offnes Antlitz, wo die Güte lächelt,
Muß stets gefallen. Aber niemals zeige
Dein Blick ein triumfirendes Bewußtseyn
Daß du gefällst; nie werf auf deine Anmuth

Die Eitelkeit unangenehme Schatten!
Zelinde, die durch Kunst gefallen will,
Findt das Geheimniß, lächerlich zu werden.
Mit großer Müh vernichtet die Betrogne
Das Schönste von ihr selbst, und will durch Zwang
Das werden, was sie durch Natur schon war.
Sie richtet vor dem schmeichlerischen Spiegel
Zugleich den Putz und ihre Mienen ein;
Geberde, Blick, Bewegung, Stellung, alles
Ist in der Regel und verräth uns Absicht.
Selbst ihre Grazien sind steif, und eh' sie lächelt,
Wird überlegt, wie weit es sich gezieme
Die kleinen Lippen zu verlängern. Kurz,
Vor lauter Sehnsucht immer zu gefallen,
Gefällt sie andern nie, und kaum sich selbst.
Wie angenehm ist Stella gegen sie!
Wohin sie geht, folgt ihr die sanfte Freude;
Ihr Blick voll unbewußter Anmuth macht
Den Frühling reitzender, die Wolken heiter.
Mit Sittsamkeit und allgemeiner Güte,
Und tausend unerworbnen Lieblichkeiten
Gewinnt sie jedes Herz, und weiß es nicht.
Nie suchte sie den Schein des feinen Witzes
Und alles was sie spricht, gefällt und rührt.
Doch hört sie lieber. Niemals hat ein Spiegel,
Der ihr vorüber stand, ihr freundlich Auge
Zur Selbstbewunderung den Freundinnen entzogen.
Nie hat ein stolzer Blick, ein höhnisch Lächeln

Auf eine übertroffene Gespielin
Ihr Angesicht voll sanfter Huld entheiligt.
Der Witz, o Freundin, ist für unsre Seele,
Was dem Gesicht der Farben Glanz; ein Gut,
Das die Natur gewährt, und das die Kunst
So wenig geben kann, als eine Piktin, [1])
Kunstmäßig ausgemahlt, Dir gleichen wird.
Witz ohne Geist ist ein vergoldter Narr.
Nur die Vernunft, die Richterin der Dinge,
Weiß Witz und Schönheit weislich zu gebrauchen,
Zum äußern Schmuck der Wahrheit und der Güte.
Der falsche Witz begnügt sich, wenn wir lachen;
Wir lachen auch, doch über ihn allein.
Er will bewundert seyn, nicht nützen,
Und bey noch größern Thoren als er selbst,
Gelingt es ihm. Denn Kluge sehn noch lieber
Die seelenlose schöne Agnes an,
Die immer lacht und weiße Zähne bleckt,
Als einen leeren aufgeblähten Witzling,
Der stets entscheidend spricht, und niemals denkt.
Heil dir! Vernunft, du ewig blüh'nde Schönheit,
Gesundheit unsrer Seele, ohne welche
Der leichte Witz ein tönend Nichts,
Geschmack ein leckrer ungewisser Kitzel,
Die Fantasie Bacchanten ähnlich ist.
Du ziereſt und verbesserst jedes Alter,
Du lehrst die Jugend, Meisterin der Sitten,
Du gießest Licht in die erwärmte Seele;

Von deinem Einfluß glüht das edle Herz
Von frommen Wünschen, sieht mit unverwandtem,
Verliebtem Auge auf das Engelsbild
Der reinen Tugend, und bestrebt sich emsig,
Dem Unerreichbarn stets sich mehr zu nähern.
Indeß, weil unser blödes Auge selten
Der Wahrheit eignen Sonnenglanz erträgt,
Muß ihr die vielgestaltige und immer
Gefäll'ge Muse ihren Schleyer leihen.
Wo ist das Herz, das dann ihr widersteht?
Es sey nun, daß dich die erhabne Rowe
In heiliger Entzückung in die Auen
Des Friedens, jenseits dieser Schattensonne,
Erhebet; oder daß die weise Lambert 2)
Die Sitten adelt, oder Graffigny 3)
Die Unschuld uns in nackter Schönheit, reitzend
Und wild wie die Natur, und Freyheit athmend,
Mit jeder süßen Weiblichkeit geschmückt,
Im Bilde zeigt, und Zilia benennt.
Auch soll dir oft, in Stunden der Betrachtung,
Die reitzende Gestalt der sanften Thamar,
Und Rahels keusche Zärtlichkeit erscheinen.
Erhabne Muster, die der Sokrates
Der Dichter, 4) dir und deinen schönen Schwestern
Zum Beyspiel gab, damit einst eure Töchter
In euerm Schooß von euch zu gleicher Unschuld
Gebildet werden. Lerne von Debora
Mit frommer Stille dich den Fügungen

Der unerforschten Vorsicht unterwerfen.
Sieh, wie in Sunith sich die schöne Unschuld,
Nicht lang vom Schein der Tugend hintergangen,
In ihrer Majestät wie göttlich zeigt;
Ihr erster Anblick schlägt den Sünder nieder,
Die Melodie der Stimme, die ihn straft,
Ist dem geschreckten Ohr ein Donner Gottes. —
Von diesen reitzerfüllten Schildereyen
Der Tugend und der Weisheit eingenommen,
Wirf deinen Blick umher, und suche
Sie bey den Menschen, und an wem sie glänzen,
Den ehre. Wer die Tugend thätig preiset,
Der sey dein Freund. Zwar Muster, wie die Muse
In dichtrischen der Nachwelt heilgen Nächten
Den Weisen zeigt, die suchest du vielleicht
Umsonst bey deinen Zeitgenossen: doch
Zerstreut wirst du die schönen Züge finden,
Die wir in Ein vollkommnes Bild versammeln,
Und auch zerstreut und einzeln sind sie liebenswerth;
Die Freundschaft kann in Einen Kranz sie winden.
Sey stets bereit durch ungefärbte Güte
Wo möglich aller Herzen zu gewinnen,
Die dich umgeben: aber schließe doch
Dein Inners nicht vor jeder auf, die dir
Sich mit dem Anschein offner Freundschaft naht,
Und wähle keine andre zur Vertrauten,
Als welche gleicher Sinn für das, was gut
Und schön und edel ist, mit dir verschwistert.

Und hat dein günstig Schicksal eine solche
Dir zugeführt, o dann genieß es ganz
Das hohe Glück, dem Busen deiner Freundin
Dich sorglos zu vertrauen, deines Herzens
Geheimste Neigungen ihr aufzudecken
Und Schmerz und Freuden stets mit ihr zu theilen.
Sie lehrt dich mehr durch Thaten als durch Reden;
Sie ist ein treuer Spiegel deiner Seele
Und schmeichelt nicht, wie andre Spiegel pflegen.
Sie liebt an dir das Schön' und Gute nur,
Und will viel lieber deine Fehler bessern
Als gütig übersehn; denn Fehler werden
Doch niemals schön, und wenn wir sie auch liebten.
Sie wacht, gleich deinem Schutzgeist, für dein Herz
Und für ihr eignes, daß sie stets verdiene
Von dir geliebt und nachgeahmt zu werden.
So war einst Anna Howe's [2]) und Klarissens Freundschaft,
Ein ewigglänzend Beyspiel für die Nachwelt!
Verachte stets den Schmeichler in der Larve
Der Freundschaft oder Liebe. Seine Worte sind
Sirenensang, den Ohren süß, der Unschuld
Verderblich. Wenn er dich in seinen
Oft nur geheuchelten Entzückungen
Zum Engel macht, und, was an dir zu loben ist,
Auf seinen Lippen himmlisch, göttlich wird,
So glaube mir, er kennet deine Schwäche,
Und grüßt' dich Göttin, wie dort Satan Even,

Dich leichter um die Menschheit zu betrügen.
Dich, Freundin, hat in einer goldnen Stunde
Des Himmels Güte segnend angelächelt.
Kein Reitz wird dich der tugendhaften Einfalt
Entziehn; vergebens macht die Eitelkeit
Auf ein so schönes Herz, wie deines, Anspruch.
Du blühest in den sanften Influenzen
Der frommen Tugend auf, ein künftig Beyspiel.
In deinem Arm wird einst ein edler Mann
Sein wohlgebrauchtes Leben süßer fühlen;
Nach dir wird sich dereinst an deinem Busen
Der schönen Tochter weiche Seele bilden.
Sey immer glücklich, immer liebenswerth!
Stets sey dein Herz mit einer Engelswache
Von Tugend umringt. Der anspruchlose
Bescheidne Stolz auf selbstbewußten Werth,
Die Wahrheit, die nichts scheinen will als was
Sie ist, die stets sich gleiche Güte,
Die Keuschheit mit dem heitern Engelsblick,
Die Nachsicht mit den Fehlenden, die stille
Ergebung, und, ihr reines Auge stets
Dem Himmel zugekehrt, die Frömmigkeit,
Sie sollen ewig einen lichten Kreis
Um deine Seele schließen; sanfte Ruhe
Dich stets in ihre Rosenflügel hüllen,
Und Serafim, die ungeseh'nen Zeugen
Von unsern stillsten Thaten, himmlischlächelnd
Bey deines Lebens Anblick sich verweilen!

Anmerkungen.

Die Prüfung Abrahams.

Erster Gesang.

V. 1—5. Diese ganze Anrufung an die Muse steht in Beziehung auf die kleinen epischen Gedichte, welche Bodmer in jener Zeit aus dem Stoffe der Patriarchen-Geschichte in der Genesis verfertigte, und nachmals in der Calliope (Zürich 1767. 3 Bände) zusammen drucken ließ. Gegen einen Antheil den man Wielanden, selbst in neuerer Zeit noch, auch an jenen Gedichten zuschrieb, hat er sich wiederholt erklärt, und wol mit Recht sagt er: „Ich sehe nicht, daß die Aehnlichkeit zwischen der Manier dieses Dichters und der meinigen groß genug seyn sollte, um einen solchen Irrthum sogar bey Kunstrichtern emunctae naris verzeihlich zu machen.“ — Sifa ist hier nicht Bodmer selbst, sondern eine seiner Personen.

V. 176. Diese Verse sind von einem ganz andern Verfasser (von Bodmern) und mögen als ein Denkmahl der Freundschaft ihren Platz behalten. W.

— Der oben berührte Unterschied zwischen Bodmer und Wieland geht schon aus diesem Einschiebsel hervor.

Zweyter Gesang.

V. 1—5. Abram, nachmals Abraham, der Emir eines nomadischen Stammes, war ursprünglich aus dem nördlichen Mesopotamien ausgewandert, und mehrere verwandte Stämme mit ihm. Lot, sein Neffe, wird ausdrücklich genannt; ohne Zweifel war ihm Nahor, Lots Bruder, mit dessen Enkelin Rebecka (Ribka) sich Isaak nachmals vermählte, späterhin gefolgt. Abraham veränderte seinen Wohnsitz mehrmals; hier wird die Scene bey die Terekinthen nach Mambre, unweit Hebron, verlegt. Nahor war damals noch mit seinen Heerden in der Gegend von Haran in Mesopotamien geblieben.

V. 68. Nardus, Spike-, Lavendel-Oel. — Byssus, feinste Leinwand.

V. 204. Unter mehreren Verstößen gegen das Costume ist hier die Muse für jeden ohne Zweifel der auffallendste.

V. 242. Ismael zog im wüsten Arabien nomadisirend als Jäger umher, und wird als Stammvater von 12 arabischen Stämmen genannt. Die Ismaeliten wohnten auf der Ostseite Palästina's bis gegen Aegypten hin. Von Ismaels Sohne Nebaioth

(V. 255. Nabajoth) wird der ansehnlichste Volksstamm der Nabathäer abgeleitet.

V. 256. Paran (Pharan) ist der Nahme eines Vorgebirgs, einer Wüste und einer Stadt in Arabien. Vorgebirg und Stadt lagen am arabischen Meerbusen zwischen Arabien und Aegypten, die Wüste auf der Nordseite des Gebirges Sinai. Aus V. 283 geht hervor, daß diese hier gemeint ist nach 1. Mos. 21, 22.

V. 289. Schaddai, ein Beynahme Jehovahs, welcher zum erstenmal in der Geschichte Abrahams (1. Mos. 17.) vorkommt, und nach der wahrscheinlichsten Meinung so viel als der Allmächtige bedeutet.

Dritter Gesang.

V. 74. Ladan (Ladanum, Ledum), wohlriechendes Schleimharz auf den Blättern der Cistenrose. — Thränen der Myrrhe (die bittern aus ihr fließenden Tropfen) sollen gegen Fäulniß schützen. — Mizraim, Aegypten. Dort bedurfte man deren zu Bereitung der Mumien.

V. 145. Saron war der Nahme zweyer Ebenen in Palästina, deren eine von dem Karmel bis Joppe an dem Mittelmeer, die zweyte in dem schönen Thal von dem Thabor nach dem See Genezaret sich hin erstreckte. Diese letztere, in einer der schönsten Gegen-

den des Landes gelegen, und auch wegen ihrer vorzüglichen Blumen, besonders Rosen, berühmt, ist hier gemeint.

V. 228. Moria hing mit dem Berge Zion zusammen. Hier erbauete Salomo nachmals den Tempel.

V. 483. Was Wieland mit dem Zusatz „die itzt nimmer verschmäht ist" eigentlich hat sagen wollen, kann ich nicht bestimmt erklären. Ich muthmaße nur, daß er an die Aufhebung der Menschen- und besonders der Kinderopfer gedacht haben möge, die sich bey dem Dienste des fönizischen El oder Moloch (Herr, König) fanden. Bey Filo finden wir als mythische Begründung jener Opfer: der Gott selbst opferte einst seinen einzigen Sohn dem Himmel, seinem Vater. Dieß ist, sagt Buttmann (Abh. d. Berl. Akad. d. Wiss. 1815. S. 181.), der uralte Mythos zu jenem furchtbaren Zweck, den schon der hebräische Gesetzgeber vorfand, und ihn in der Person seines Abraham so schön zu adeln und seiner bösen Tendenz so wirksam zu berauben wußte.

Hymne auf Gott.

V. 20. S. d. Anm. Bd. 2. S. 455. fgg.

V. 54. Maja, weibliche Personifikazion für den May.

V. 106. fg. Klopstock im Traume der Porzia von den menschlichen Tugenden: Einige werden belohnt, die meisten werden verziehen.

Erinnerungen an eine Freundin.

1) Piktin. Die Pikten waren eine Völkerschaft in Britannien, die sich den Leib zu bemalen pflegte.

2) Lambert. Die Schriften der Marquise von Lambert zur Bildung junger Frauenzimmer sind von Heydenreich übersetzt worden, und verdienen Beachtung.

3) Graffigny, die Verfasserin der Briefe einer Peruanerin, welche Briefe Wieland auch noch im hohen Alter mit Vergnügen las.

4) Sokrates der Dichter. Bodmer. Alles Angeführte bezieht sich auf dessen patriarchalische Gedichte.

5) Anna Howe ist bekannt aus Richardsons damals allgelesener Klarissa, welche noch späterhin Kosegarten neu übersetzt hat.

Kritik der Zeit

über Wielands Werke

in dessen erster Periode.

Hiermit schließen sich die poetischen Werke Wielands aus seiner frühesten Periode, die einen Zeitraum von 6 Jahren umfaßt (1749 — 1755), von dem achtzehnten bis zum vier und zwanzigsten Lebensjahre des Dichters. Ehe wir ihn weiter begleiten, wird es für uns, die wir den Dichter zu erklären versuchen wollen, zweckdienlich seyn, hier diejenigen literarischen und kritischen Notizen niederzulegen, deren wir zur Erreichung jenes Zweckes bedürfen werden.

Die bisher vorliegenden Gedichte erschienen zuerst einzeln in folgenden Ausgaben:

1) Die Natur der Dinge, herausgegeben und mit einer Vorrede begleitet von dem Prof. Georg Friedr. Meier. Halle 1752. 8.
2) Moralische Briefe. Heilbronn 1752. 8.
3) Anti-Ovid. Amsterdam (Heilbronn) 1752. 8.
4) Moralische Erzählungen. Heilbronn 1753. 8.
5) Briefe von Verstorbenen an ihre noch lebenden Freunde. Zürich 1753. 4.
6) Der geprüfte Abraham. Zürich 1753. 4.
7) Hymne auf Gott. Zürich 1754. 8.
8) Empfindungen eines Christen. Zürich 1755. 8. 1758. 8. 1769. 8.

Hierauf wurde Wieland zu einer Sammlung seiner bis dahin erschienenen sämmtlichen Schriften veranlaßt.

Wielands poetische Schriften. 3 Bde. Zürich 1761. *)
wovon eine neue Ausgabe i. J. 1770 erschien.
Poetische Schriften des Herrn Wielands. Dritte verbesserte Auflage 3 Bde. Zür. 1770. gr. 8.
Der Frühling erschien zuerst in diesen Sammlungen, die übrigens auch die Schriften des folgenden Bandes mit enthielten.

Schon aus der bloßen Ansicht dieser, durch Nachdrücke vermehrten, Ausgaben geht hervor, daß diese Schriften für jene Zeit nicht ohne Interesse haben seyn können; und in der That war Wielands poetischer Ruf durch sie begründet, ehe er mit Agathon und Musarion auftrat. Wieland selbst hatte indeß nur sehr bescheidene Vorstellungen davon.

So schrieb er i. J. 1751 an Bodmer: „Ich nehme mir die Freyheit, Ihnen eine jugendlich unreife Probe zu überschicken, welche ich vor einem halben Jahre Herrn Meiern zum Drucke überlassen habe. Vielleicht vergiebt man, wenn man ohnehin von Natur zum Vergeben geneigt ist, einem Werke seine Fehler, das in 10 Wochen von einem Jüngling von 18 Jahren geschrieben ist. Ob man aber diesem Jüngling die Kühnheit vergeben soll, seine petits ours mal lechés, wie Herr v. Bar sagt, in die Welt geschickt zu haben, ist eine andere Frage.“

---

*) Die Empfindungen eines Christen (Psalmen) wurden in die Prosaischen Schriften 3 Bde. Zür. 1779 aufgenommen.

In dem Vorbericht zur Ausgabe von 1761 sagt er: „Die Ursachen, die mich endlich zu dieser neuen und verbesserten Ausgabe meiner Gedichte genöthigt haben, hätten es weit eher thun sollen, wenn ich nicht vorher eine starke Abneigung, die derselben im Wege stund, zu überwinden gehabt hätte. Die meisten dieser Gedichte würden wohl niemals ans Licht gekommen seyn, wenn ich vor acht oder zehn Jahren diejenigen Ueberlegungen zu machen fähig gewesen wäre, die mich Erfahrung und reifere Einsichten nur etwas spät gelehret haben. So unvollkommen indessen diese Werke meiner ersten Jugend sind, und so kaltsinnig die Empfindung ihrer Mängel mich etliche Jahre her gegen sie gemacht; so habe ich mir doch nicht verbergen können, daß eine übertriebene Gleichgültigkeit eben so ungerecht als eine allzuzärtliche Liebe lächerlich seyn würde; und wenn ich auch keine andere Ursache hätte, meinen Gedichten einigen Werth zuzutrauen, so wäre diese einzige zureichend, daß vom Fuße des Jura bis zum Baltischen Meere eine beträchtliche Anzahl wackerer Leute wohnet, deren Freundschaft ich denselben zu danken habe, und die es mit Recht für eine Beleidigung aufnehmen könnten, wenn ich allzugeringe von demjenigen urtheilte, was ihnen gefallen hat."

In dem Vorbericht zu der Ausgabe von 1771 bestätigt Wieland im Wesentlichen dieses Urtheil, und sagt: „es geschieht auf die Gefahr der Herren Ver-

leger, wenn sie versuchen, ob in unsern gegenwärtigen Tagen sich noch Liebhaber zu einer Art von Werken, welche bereits aus der Mode gekommen zu seyn scheint, finden mögen."

In der That scheint die eigentliche Lebensperiode dieser Gedichte nicht über die Siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts hinausgereicht zu haben, denn in diesem Jahrzehnd veränderte sich die Gestalt der Dinge so bedeutend, daß Wieland sich selbst überlebt haben würde, wie er diese seine früheste Poesie überlebt hätte, wofern er nicht selbst an jener Umgestaltung Theil genommen.

In Wielands nachfolgenden Werken wird sich selbst der Geist dieser neuen Zeit spiegeln: hier haben wir es blos mit dem Geiste der älteren Zeit zu thun. Ihn zu schildern, ist zwar hier noch nicht der Ort; allein wir können durch die über Wielands bisheriges Streben damahls gefällten Urtheile jene Schilderung vorbereiten.

Man kannte zu der Zeit, als Wielands erstes Lehrgedicht erschien, die Wissenschaft, welche wir jetzt Aesthetik nennen, weder dem Namen noch der Sache nach. Alexander Baumgarten wurde um eben jene Zeit Erfinder derselben. Die ihm aus Umgang und Vorlesungen bekannt gewordenen Ideen hatte der Professor Meier zu Halle sich angeeignet, und kam der Aesthetik Baumgartens, die erst i. J. 1752 erschien, zuvor mit seinen Anfangsgrün-

den aller schönen Wissenschaften (Halle 1748) die als der erste Versuch neuerer Zeit betrachtet wurden, das Schöne filosofisch zu begründen. Die Neuheit der Sache erregte Aufsehn, und ohne Zweifel wurde dadurch Wieland veranlaßt, sein erstes Lehrgedicht an Meier zu senden, welcher dasselbe herausgab. In der Vorrede, womit er dasselbe begleitete, sagt Meier:

„Weil es uns Deutschen noch bis jetzt an großen Original-Lehrgedichten fehlt, und mir dieses Gedicht gefallen hat: so habe ich kein Bedenken getragen, dasselbe zum Druck zu befördern. — — Durch viele Stellen dieses Gedichts könnte ich beweisen, daß ich mit gutem Grunde glaube, daß dieses Gedicht unter unsere guten deutschen Originalgedichte gehöre. Allein die kunstverständigen Leser mögen selbst nach ihrer Einsicht in die poetischen Schönheiten, und nach ihren Empfindungen von diesem Gedichte urtheilen. Es ist ohnedem nicht zu vermuthen, daß es allen Lesern gefallen werde, und am allerwenigsten denen, welche aus einer verblendeten Eigenliebe glauben, daß sie rechte Kenner der poetischen Schönheiten sind.

„Wer dieses Gedicht vernünftig und gehörig beurtheilen will, der muß den Inhalt desselben von der Poesie, in welche der Verfasser sein filosofisches Lehrgebäude eingekleidet hat, unterscheiden.

„Was das Lehrgebäude betrifft, welches der Dich-

ter vorgetragen hat, so kann man dasselbe auch nach den strengsten Regeln der Vernunftlehre filosofisch beurtheilen. Und da gestehe ich frey, daß ich vieles in dem vorgetragenen Lehrgebäude für falsch halte. Dieses Geständniß kann ihm aber gar nicht, und am allerwenigsten als einem Dichter nachtheilig seyn. Filosofische und gelehrte Irrthümer können oft in eine angenehme Poesie eingehüllt werden, und sie können oft eine größere poetische Wahrscheinlichkeit haben, als die ihnen entgegengesetzten filosofischen Wahrheiten. Man kann also einen Dichter überhaupt deswegen nicht tadeln, und ihm vorwerfen, als wenn er wider die Regeln der Dichtkunst gesündiget, wenn er etwa Sachen vorgetragen, von denen man nach der Vernunftlehre beweisen kann, daß sie keine Statt finden können.

„Was die Poesie dieses Gedichts betrifft, so wissen Kunstverständige, daß man in einem Lehrgedichte weder die wundervolle Verwickelung und Majestät des Heldengedichts, noch den kühnen Schwung und den hohen Ton einer Ode, noch irgends eine andre poetische Schönheit suchen müsse, welche zu den Unterscheidungsstücken anderer Arten der Gedichte gehören. Es würde also lächerlich seyn, wenn jemand unsern Dichter deswegen tadeln wollte, weil in seinem Gedichte Stellen vorkommen, die noch viel schöner seyn könnten. Wenn man zeigen kann, daß der Verfasser für ein Lehrgedicht schön genug gesungen,

daß er die filosofischen Wahrheiten verständlich, lebhaft und überredend genug vorgetragen, daß er häufige Nebenbetrachtungen eingemischt, daß er schöne Gleichnisse und Metaphern angebracht u. s. w., so verdient er gelobt zu werden.

„Unterdessen wird sichs der Dichter selbst nicht in den Sinn kommen lassen zu glauben, daß sein Gedicht ganz unverbesserlich sey, und er wird es also gern sehen, wenn man die tadelhaften Stellen desselben vernünftig und bescheiden tadelt. Sollte aber jemand eine Anzahl kleinerer Fehler dieses Gedichts in ein Register bringen, und daraus nach Art der tadelsüchtigen Kunstrichter schließen, das ganze Gedicht sey elend: so kann der Dichter mit kaltem Blute ein solches unvernünftiges Urtheil anhören und verachten. Ein vernünftiger Dichter muß auf weiter keinen Tadel hören, als auf den Tadel eines Aristarchs, welcher ein Gedicht lobt, wenn das meiste in demselben glänzt, und durch einige Flecken nicht auf eine gar zu widrige Art gerührt wird. Es ist sogar nach den ersten Elementen der Vernunftlehre ein erbärmlicher Schluß, wenn man von dem Besondern auf das Allgemeine schließt. Und wenn man ein ganzes weitläuftiges Gedicht ohne Maas verachtet und heruntermacht, weil man in demselben eine Anzahl verschiedener Fehler entdecken kann, zumahl in Kleinigkeiten, dergleichen z. E. die Wortfügungen sind; so heißt dieses in der That nichts anders, als

sagen: ein ganzes Gedicht ist elend, weil einige Fehler in demselben vorkommen.“

Wer erkennt nicht in diesen Geständnissen die Kindheit, in welcher sich die Aesthetik und Poetik befinden, und den Geist, welcher die damalige Kritik beseelen mußte! Immerwährend heftete sie sich an das Außerwesentliche, kam sogar nur selten auf Styl und Ton, sondern blieb bey Redensarten und Worten. Es scheint, daß man die Vorwürfe, welche der teutschen Sprache von Ausländern gemacht wurden, zuerst beseitigen wollte. So hatte z. B. der Verfasser der jüdischen Briefe behauptet, der Grund, warum es Teutschland an guten Dichtern mangle, liege an der Sprache. Mauvillon in seinem Briefe von den teutschen Poeten äußerte sich dagegen auf folgende merkwürdige Art: „Eure Poeten müssen es nicht der teutschen Sprache zur Last legen, daß sie in einem so schlechten Ansehn stehen. Es fehlt ihr weder an Nachdruck noch an Ausdrückungen. Sie klingt zwar nicht lieblich in den Ohren; aber was thut das dem schönen Gedanken und der geschickten Ausbildung derselben? Besteht etwa die Schönheit der Poesie überhaupt nur in der Lieblichkeit der Sprache, und nicht vielmehr in gründlichen Gedanken, in artigen und geschickten Ausbildungen? Wer darf nun behaupten, daß die teutsche Sprache sich zu diesen Sachen nicht schicke? Hat sie denn eine Abneigung dagegen? Und woher

kommt diese? — — Was fehlt nun aber Teutschland denn, daß es keine großen Poeten hervorbringt? Nichts als Geist."

Diese Vertheidigung der teutschen Sprache auf Unkosten des teutschen Geistes ist nicht sehr schmeichelhaft. Wenn Mauvillon indeß diesen Mangel an Geist blos auf die Werke der Poesie und Beredsamkeit bezieht, und man beurtheilt die schöne Literatur der Teutschen bis fast gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts nach der Mehrheit ihrer Werke, wer kann ihm Unrecht geben? Und wer kann nun der Kritik zum Vorwurf machen, daß sie an etwas nicht dachte, was sie in den erscheinenden Werken nicht vorfand? Freilich wohl hätte ihr eine Vergleichung mit den Griechen und Römern zu Gebote gestanden; allein wendete man auch bey den Werken der Griechen und Römer eine andre als Sach- und Wortkritik an? — Somit sank der teutsche Genius in Verachtung bey dem Ausland: man traute den Teutschen wohl Knochen und Fleiß zu, nur nicht Geist; ja mitten in Teutschland selbst verachtete ein geistvoller teutscher König den Geist seiner Landsleute, und dachte von ihrer Sprache nicht viel besser als Karl V., der nur zu seinen Pferden in ihr zu reden sich äußerte.

Wer es weiß, welchen nicht zu berechnenden Einfluß eine schöne Literatur eines Volks auf dessen Sitten und ganzes Leben äußert, daß diese gemein oder roh und rauh sind, wenn es jene ist, daß selbst die

moralische Veredlung nur durch das vermittelnde Schönheitsgefühl möglich ist, daß wahrhaft humane Bildung nur durch dieses entstehen kann, der wird gewiß aus vollem Herzen in den Ausruf Herders einstimmen: „gewiß, wir sind undankbar gegen den unbelohnten und unbelohnbaren Eifer, von dem einst bessere Köpfe für einen bessern Geschmack brannten!“

Mit Haller und Hagedorn war die Morgenröthe eines schöneren Tages angebrochen; Gellert, gleich geeignet sich Eingang in die Paläste wie in die Hütten zu verschaffen, bereitete die Empfänglichkeit für noch glänzenderes Licht vor. Wie eine Sonne ging Klopstock über Teutschland auf, alles andere überstrahlend, und eine Zeitlang sogar blendend. In wem ein ähnlicher Geist des Besseren sich regte, wer Kraft und Trieb zum Mitwirken in sich fühlte, schloß sich freudig und liebend an den Andern an, und so sah Teutschland, zur Zeit eines inneren Krieges, poetische Genossenschaften entstehen, die in der Geschichte der Literatur damals wenigstens die einzigen in ihrer Art genannt werden können. In Leipzig, in Berlin, in Braunschweig, in Zürich bildeten sich dergleichen, und der vermittelnde Gleim brachte fast alle unter einander in Berührung. Alle beseelte der gleiche Eifer für die Ehre des teutschen Namens, und wer möchte leugnen, daß man mit dem glücklichsten Erfolge wirkte.

Jene zu gleichem Ziele strebenden Geister wurden

die Schöpfer einer neueren schönen Literatur Teutschlands; sie begannen dem klassischen Alterthum nachzueifern und gingen mit dem Ausland einen Wetteifer ein. Freilich war manches nur Aneignung, vieles nur Nachahmung, und man hatt vielleicht ein übertriebenes Entzücken, wenn sich irgend ein guter Kopf einer von Teutschen noch unbearbeiteten Dichtungskunst annahm, und man dem Ausland zeigen konnte, auch zu dieser Rubrik habe man seinen Mann gestellt; zu früh pries man vielleicht das goldene Zeitalter der teutschen schönen Literatur: allein ohne eben jenes Streben, ohne diese enthusiastische Freude, diesen zuversichtlichen Glauben würde schwerlich das Bessere gefördert worden seyn.

Schon waren jene Geister bedeutend vorwärts geschritten, als die Kritik noch immer weit zurück blieb, der erst Lessing ihre würdigere Bestimmung anwieß. Hätte man auf ihren Einfluß warten wollen, so würde das Bessere vielleicht gar nicht im Keim erstickt worden seyn, da die Kritik den höheren Standpunkt gar oft für den falschen erklärte, weil sie sich zu ihm nicht erheben konnte. Der Verfasser der Briefe über den itzigen Zustand der schönen Wissenschaften in Teutschland (Berlin 1755) mochte es recht gut meinen, als er im siebzehnten Briefe zu beweisen suchte, daß die genaueste Kritik zur Aufnahme der schönen Wissenschaften nöthig sey; was soll man aber sagen, wenn er

im gleich nachfolgenden Briefe sich also äußert: „Es fehlet den meisten teutschen Schriftstellern etwas, das sie durch keine Besoldungen und durch nichts in der Welt erlangen können, nämlich Genie. Wer aber dieses hat, muß es durch die Kenntniß der Welt auszubilden suchen, damit er sich für pedantischen und lächerlichen Ausschweifungen hüten lerne; er muß nicht sogleich in dem Tone großer Dichter singen wollen, sondern sich von der wahren Kritik vollkommen machen lassen.“ — Diese ware Kritik war eben nicht vorhanden, und man muß es daher als ein Glück betrachten, daß jene Genies, alle Männer von Talent und besseren Geschmack, unbekümmert um dieselbe, ihren Weg fortgingen, nur ihrem Gefühl und den Mustern der Alten vertrauend. Nicht jene Kritik konnte sie vollkommen machen, sondern nur dadurch gedieh das Vollkommnere, daß jene Geister bei allem Geleisteten noch unzufrieden mit sich selber waren, wie von Wieland oben gezeigt ist.

Daß jene Kritik die fortschreitende Ausbildung, sogar der Sprache, gehemmt haben würde, läßt sich nicht bezweifeln. Man erstaunt, wenn man in eben jenen Briefen Wielanden um des Gebrauchs gewisser Worte willen getadelt findet, und dann sieht, daß jene Worte keine andern sind als: Zärtlich, harmonisch, lächelnd, Mädchen, Entzückung u. s. w. Hätte man solche Beschränkungen der Beschränktheit anerkannt, wie hätten die Klopstocke,

Göthe, Voße, Schlegel unsre Sprache zu der jetzigen Kraft, Gediegenheit und Geschmeidigkeit bringen können, worin sie als Organ für jeden Geistes- und Seelen-Ausdruck nur wenigen vielleicht nachsteht, und die meisten übertrifft!

Es liegt aber in der Natur der Sache, daß die Kritik, wie sie überhaupt nur auf Werke des Genies oder Talentes folgen, sich auch nur in dem Grade verfeinern kann, als eine Mehrheit schon vorzüglicherer Werke vorhanden ist, welche das Schönheitsgefühl reiner und lebendiger erregen und den Blick für Vergleichungen schärfen. Wir werden nicht Unrecht haben, wenn wir die entzückte Bewunderung, womit manche Kritiker jener Zeit die neuen Erzeugnisse unserer schönen Literatur betrachteten, für eine Folge des reiner und lebendiger erregten Schönheitsgefühl annehmen. Es ist leicht, über jenen Enthusiasmus zu spotten, recht aber ist es nicht, denn er beweißt die zunehmende Empfänglichkeit für das Bessere. War dann nur erst Vergleichung möglich, so bildete sich das Schönheitsgefühl von selbst zu Geschmack aus, und nun erst konnte die Zeit der besseren Kritik eintreten, die aber höchstens auf nachfolgende Werke Einfluß haben konnte.

Diese bessere Kritik der Teutschen datirt man von der Zeit der Briefe die neueste Literatur betreffend (von 1759), der Bibliothek der schönen Wissenschaften und der

freyen Künste (1757) und der Allgemeinen deutschen Bibliothek (1766.) — Wir wollen sehen, wie sie in Ansehung Wielands sich geäußert hat.

Aus Bd. 1. S. 43. der Literaturbriefe ersieht man, daß Wieland zu jener Zeit nicht blos Verehrer, sondern Anbeter hatte; und aus einer andern Stelle geht hervor, daß er mit zu denen muß gerechnet worden seyn, die man mit den großen Geistern des Alterthums in Parallele zu stellen sich getraute. S. 34. heißt es nämlich: „Auch in den schönen Wissenschaften fehlt es uns nicht an Männern, die an die Stelle der großen Ausländer und der noch größern Alten treten könnten. Klopstock würde Homer; Cramer, Pindar; Utz, Horaz; Gleim, Anakreon; Geßner, Theokrit; Wieland, Lukrez; —„

Aber — so fährt der Kritiker fort—„Wieland, Lukrez? So geht es, wenn man träumet! Es finden sich im Traume Dinge oft wieder zusammen, die man seit vielen Jahren nicht mit einander gedacht hat. Herr Wieland hätte es längst gern aus unserm Gedächtniß vertilgt, daß er der Verfasser der Natur der Dinge ist, und aus dem meinigen schien es auch wirklich vertilgt zu seyn.“

Von der Zeit der ersten Erscheinung jenes Gedichtes an bis zu der Zeit der ersten Sammlung Wielandischer Schriften scheint also die Kritik über die bloße Bewunderung hinaus gewesen und wichtigere

Untersuchungen angestellt zu haben als zuvor, da Lessing die vergleichende Kritik noch nicht so tref„lich eingeleitet und den eigenthümlichen Charakter mehrerer Dichtungsarten noch nicht entwickelt hatte. Wer sollte nun nicht erwarten, wenigstens nach der Sammlung der Wielandischen Schriften ein gediegneres Wort über den Werth dieser Gedichte nach ihrem Klassen-Charakter, über den eigenthümlichen Geist und Ton derselben und über ihr Verhältniß zur Poesie überhaupt zu hören?

Die Literaturbriefe, ungeachtet sie erst im Jahre 1765. mit dem 24. Theile aufhörten, sagen doch über diese Sammlung kein Wort. Die Bibliothek der schönen Wissenschaften schwieg wohl nur, weil die alte mit 1759 schloß, und die neue mit 1765 erst wieder begann. Hinter dem Anfang der A. D. B. lag aber jene Sammlung zurück, und sie gedenkt daher nur der neuen Ausgabe von 1770. In dem Maaße nun, als die Zeit vorrückt, werden nothwendig auch unsre Erwartungen von der Kritik steigen. Hören wir also, wie dieselben befriedigt werden.

Allg. Deutsche Bibl. Bd. 14. S. 547 — 550. v. d. J. 1771.

„Das vorzüglichste in dem ersten Bande sind: das Lehrgedicht die Natur, oder die vollkommenste

Welt; und die Erzählungen. Das erste Gedicht hat der Vf. ziemlich ausgefeilt, ob es gleich von matten und steifen Versen nicht ganz frey geworden ist. So wie es inzwischen jetzt beschaffen ist, macht es dem Dichter, besonders als eine Jugendarbeit betrachtet, gewiß noch immer Ehre. — Es sey von diesem Lehrgedichte genug gesagt, wenn wir noch hinzufügen, daß man in der Versifikazion und im Ausdrucke den Verf. des Musarion noch auf keine Weise erkennet. — An den Erzählungen, meint der Verf. wäre vielleicht der Reim der größte Mangel. Wir stimmen darin bey, daß er in kleinern Stücken, wie diese sind, von vorzüglicher Anmuth sey, obgleich die gewählte Versart von fünffüßigen reimlosen Jamben nicht unbequem zu seyn scheint. Unter diesen Erzählungen sind übrigens einige in der That schön.

„Die moralischen Briefe setzen wir in eine Classe mit dem Lehrgedichte, die Natur, in Absicht auf den poetischen Werth beider Stücke. Der Anti-Ovid folgt hierauf, am meisten unter allen Stükken, wie der Verf. sagt, verbessert. Wir haben aber nicht Gelegenheit gehabt, es mit dem alten zu vergleichen. Noch sind in diesen Bänden — — — Wir haben diese Poesien zusammen genommen, um jetzt einige allgemeine Anmerkungen über die hexametrischen Gedichte des Verf. zu machen. Wir glauben gar nicht, daß er Ursache habe, ihrentwegen zu erröthen, wie er sich in der Vorrede des Idris ausdrückt.

Empfindung, wahre poetische Wärme, und auch oft wahre poetische Sprache sind gewiß darin befindlich; der Poet scheint aber selbst zu erkennen, daß sie nicht so ausgefeilt, so richtig in Absicht auf Ausdruck und die übrigen Eigenschaften eines vollkommnen Gedichts sind, als sie wohl seyn sollten. Bedenkt man aber, daß sie allerdings in so jungen Jahren ein sehr feuriges Genie zeigen, und daß vieles noch, auch ohne diese Rücksicht, schön und wirklich poetisch ist, sieht man ferner, daß sie von dem nämlichen Verfasser sind, der jetzt, in Absicht auf den poetischen Werth, viel vortrefflichere Werke herausgegeben hat; so werden wir sie in den angeführten verschiedenen Absichten nicht gleichgültig ansehen können.

„Wir wollen hier mit einer Anmerkung schließen, die wir aus wirklicher Hochachtung für den Verf. machen. Die Korrection der Schreibart und die Reinigkeit der Sprache ist ein Punkt, den unser Autor seit einigen Jahren nicht aus der Acht läßt. Wir wünschten aber, daß er seine Aufmerksamkeit auch auf den kleinsten Theil dieser nothwendigen Eigenschaft eines Schriftstellers erstrecken möchte, auf einzelne Wörter der Prosa, ja wir dürfen es sagen, auch auf die Ortographie, die kein großer Scribent vernachläßigt hat, und in welcher das **stuhnd** und einige andere Besonderheiten anstößig sind.“ *)

---

*) **Lessings** Urtheil über die Sprache Wielands s.

D. Biblioth. der schönen Wiss. herausg. von Klotz J. 1771. Bd. 5. S. 429—443.

„Schriften, womit sich ein Genie, wie Wieland, ankündigt, hören nie auf, die Achtung des Publikums zu erregen, auch selbst dann, wenn sich der Verfasser übertroffen, oder einen ganz andern Weg eingeschlagen hat. ——— Wie gern versetzt man sich bey einem Wieland in die Zeiten zurück, in denen diese Gedichte verfertigt worden, und wie leicht ist die Illusion bey den großen Schönheiten derselben! —— Die Unvollkommenheiten eines solchen Jünglings entzücken mehr als andrer Korrektheit. Die vortrefflichen moralischen Gesinnungen, die filosofischen Ideen, die darinnen verbreitet sind, werden jederzeit dem

---

in den Lit. Br. Bd. 1. S. 73 fgg. Es wird besonders getadelt, daß Wieland seine Leser alle Augenblicke über ein französisches Wort stolpern lasse. »Wenn uns Herr Wieland, statt jener französischen Wörter, so viel gute Wörter aus dem schweitzerischen Dialekte gerettet hätte; er würde Dank verdienet haben. Allein es scheinet nicht, daß er sich in diesem Felde mit kritischen Augen umgesehen. Das einzige Wort, entsprechen, habe ich ein oder zweymal mit Vergnügen bey ihm gebraucht gefunden.« Vielen andern war aber damals auch dieses Wort anstößig. An einem andern Orte soll gezeigt werden, was Wieland für die teutsche Sprache gethan hat.

Verstande, und das starke poetische Kolorit der Einbildung des Lesers Nahrung geben. — Diese Schriften werden vortreffliche Beyspiele von dem Umfange seiner Talente, von ihrem stufenweisen Wachsthum und von ihrer Biegsamkeit bleiben. Einige dieser Schriften blieben ehemals in unsern Gegenden unbekannter, oder wurden mit Kaltsinn gelesen, oder gar (wie von Nicolai'n in den Briefen über den Zustand der schönen Wissenschaften) unanständig verspottet — bloß weil sie aus der Schweiz kamen.

„Natur der Dinge. Niemand kann die Mängel dieses Gedichts, die unnützen Hypothesen, die einschläfernde Metafysik und die Sprödigkeit des Ausdrucks besser anzeigen, als der Verfasser. Er gesteht es selbst, daß sein Hauptfehler in der Wahl des Musters bestehe; allein man muß dennoch sein Genie bewundern, wenn man ihn mit seinem Muster, dem Lukrez, vergleicht. Die spitzfindigen Träume, worauf sich das System des Gedichts gründet, müssen bey der Wahrscheinlichkeit, die ihnen der Dichter zu geben gewußt, jedem denkenden Kopfe unterhaltend seyn. — — Das Detail dieses Gedichts hat große Verbesserungen erfahren, die Versifikazion ist geschmeidiger, der Ausdruck zuweilen stärker, der Tautologien weniger geworden. Im dritten und vierten Buche sind ganze Stellen weggestrichen; — zuweilen sind alte Verse mit neuen vertauscht worden.

„Die Erzählungen wurden unter der Begeiste-

rung einer petrarchischen Liebe geschrieben. Sie sind daher von eben dem Enthusiasmus beseelt. — In einem Zusatze dieser neuen Ausgabe gesteht der Verf. selbst, daß der Mangel des Reims ein großer Fehler dieser moralischen Erzählungen sey. — — Der epische Ton und die Länge dieser Erzählungen erfordern bedachtsame Leser. Die Aenderungen in denselben sind selten wichtig.

„Der Frühling, ein Gesang voll serafischer Malerey, hat manches von seinem unnützen Ueberflusse verloren.

„Mit der Anlage des Anti-Ovids kann niemand unzufriedner seyn, als der Verf. selbst. Er schrieb indeß dieses Gedicht ehemals con amore, und dadurch ward die Poesie weit stärker als in den moralischen Briefen. Die ganze erste Edition des Anti-Ovid war von acht anakreontischen Oden begleitet, die der Verf. aber schon ehemals verworfen hat.

„Von den Briefen der Verstorbenen — einer ganz neuen Art von Heroiden — wünscht der Verf., daß sie in Reimen geschrieben seyn möchten. Wer sich zu überirdischen Empfindungen versteigen kann, muß sie sich von Klopstock oder Wieland einflößen lassen. Auch hier ist hier und da die jugendliche Ueppigkeit beschnitten worden.

„Die Prüfung Abrahams gehört zu einer Folge von biblischen Gedichten, mit denen es dennoch nicht zu vermengen ist. Die liebe Kalliope bleibt heut

zu Tage wohl bey andern bestäubten Büchern stehen, aber diese geistliche Epopee wird doch noch hie und da einen Leser finden. Der Inhalt wird manche wenigstens zu einer Probe reizen.

„Die Erinnerungen an eine Freundin werden stets eine sehr nützliche Lectüre für alle Schönen bleiben. Der Verf. beklagt nur, daß ihn seine damalige Abneigung gegen den Reim abgehalten habe, diesem Gedichte einen Vortheil zu geben, durch den es viel gewonnen haben würde.“

Götting. Anzeigen v. J. 1754. S. 160.

„Der geprüfte Abraham, ein Gedicht in 4 Gesängen. Der Verf. hat die bekannte Geschichte mit verschiedenen Episoden erweitert (welche nun angeführt werden.) Er hat überall die Würde der Tugend und der Unschuld erhoben, und manche rührende Stelle giebt seinen Hexametern ein Leben. Ist in 4. 75 S. stark.

Man kann nun selbst urtheilen, ob jene Kritik auch nur die mäßigsten Erwartungen befriedigt. Nirgend ist eine Spur von Kenntniß des Wesens der Poesie, und darum erstreckt sich auch, was über den Ausdruck gesagt ist, nie über Korrektheit und Feile.

Nicht einmal eine Ahnung hat diese Kritik von dem, was ihr zu thun obgelegen hätte, und selbst über Vers und Reim, so nah auch eine Untersuchung darüber gelegt war, sucht man vergebens ein geprüftes Urtheil, welches doch bey dem Streit über den Gebrauch antiker Sylbenmaaße oder des Reims wol nöthig gewesen wäre.

Nur Eine Beurtheilung findet sich, aus welcher Wieland Vortheil ziehen konnte, nämlich über seine Psalmen, welche zuerst unter dem Titel: Empfindungen eines Christen, erschienen. Mit Recht sagen darüber die

Literaturbriefe Bd I. S. 38. fgg.

„Empfindungen des Christen heißen Empfindungen, die ein jeder Christ haben kann und haben soll. Von dieser Art sind die Wielandischen nicht. Es können aufs höchste Empfindungen eines Christen seyn; eines Christen nämlich, der zu gleicher Zeit ein witziger Kopf ist, und zwar ein witziger Kopf, der seine Religion ungemein zu ehren glaubt, wenn er ihre Geheimnisse zu Gegenständen des schönen Denkens macht. Gelingt es ihm nun hiemit, so wird er sich in seine verschönerten Geheimnisse verlieben, ein süßer Enthusiasmus wird sich seiner bemeistern, und der erhitzte Kopf wird in allem Ernste anfangen zu glauben, daß dieser Enthusiasmus das wahre Gefühl der Religion sey.

„Ist er es aber? Und ist es wahrscheinlich, daß ein Mensch, der den Erlöser am Kreuze denkt, wirklich das dabey denkt, was er dabey denken sollte, wenn er seine Andacht auf die Flügel der Horazischen Ode setzt? — — Sind das Empfindungen? Sind Ausschweifungen der Einbildungskraft Empfindungen? Wo diese so geschäftig ist, da ist ganz gewiß das Herz leer, kalt.

„Der Ton der Psalmen, welchen die Empfindungen des Herrn Wieland oft annehmen, hat mich an Petersens Stimmen aus Zion wieder erinnert. Eine Vergleichung zwischen Petersen und Wielanden würde diesem auf keine Weise schimpflich seyn. Petersen war ein sehr gelehrter und sinnreicher Mann, und kein gemeines poetisches Genie.

— — —

„Könnte ich nicht die Verehrer Wielands auffordern, mir erhabnere und pathetischere Stellen in seinen ganzen Empfindungen zu zeigen? Herr Wieland ist reich an Blümchen, an poetischem Geschwätze; Petersen an starken Gedanken, an großen Gesinnungen; ohne Zwang, ohne Schwulst. Beide haben die Sprache der heil. Schrift zu brauchen gewußt, nur daß sie Petersen in ihrer edlen Einfalt gelassen, Wieland aber durch affektirte Tiefsinnigkeiten, durch profane Allusionen verunstaltet hat."

Während der Scharfblick Lessings hier in das Wesen drang, wurden von andern Seiten diese Em-

pfindungen aus andern Gründen angegriffen, die wir nicht unbeachtet lassen dürfen, weil bey der Charakteristik Wielands viel auf sie ankommt.

Die Bibliothek d. sch. Wiss. (B. 1. S. 415 —426.) und die A. D. B. (Bd. 11. S. 193.) zeigen, daß Wieland in jenen Empfindungen nicht bloßer Enthusiast, sondern wirklicher Schwärmer gewesen, der auch Schwarm zu machen sich angelegen seyn ließ. Er hatte jenes poetische Erbauungsbuch in der ersten Ausgabe dem nachmaligen Bischof Sack (damals O. C. R. in Berlin) gewidmet, und in seiner Zuschrift fand man mehrere Stellen, wol nicht mit Unrecht, anstößig. Er erklärte sich auf eine starke Weise gegen große Dichter, „die ihren Geist zu dem höchsten Schwung angefeuert haben, um unwürdige Könige oder rosenfarbigte Mädchen zu vergöttern, —— die alle ihre Stärke angestrengt haben, unser Herz für unmoralische Helden zu rühren, — die mit einer unedlen Gefälligkeit für die herrschenden Vorurtheile sich erniedrigt haben, Macht, Reichthum, Schönheit und was sonst von außen gleißet, und die sinnliche Seele bethört, als große Güter weit über ihren Werth zu erheben; —— gegen die schwärmenden Anbeter des Bacchus und der Venus, die man an der inbrünstigen Andacht, womit sie diese elenden Götzen anbeten und lobpreisen, für eine Bande von Epikurischen Heiden halten sollte, die sich zusammen verschworen haben, alles, was heilig und feyerlich ist, lächerlich zu machen,

und die wenigen Empfindungen für Gott, die im Herzen der leichtsinnigen Jugend schlummern, völlig auszutilgen. Er fügte endlich hinzu: „Weil dieses Ungeziefer, welches so tief unter Ihrem Gesichtskreise kriecht, Ihnen vielleicht nicht einmal bekannt ist; so will ich einige der neuesten, die mir aufgestoßen sind, anzeigen: Lyrische Gedichte, neueste Ausgabe; die Nachtigall, eine Erzählung; Meine Lieder; Vermischte Poesieen."

Der Verfasser jener Lyrischen Gedichte war kein anderer als Utz, und gerade der Angriff auf diesen reizte den Unwillen gegen Wieland um so mehr. Man begriff wohl, wie ein in christlich-religiöser Schwärmerey verlorner Jüngling gegen heidnische Dichter erbittert seyn konnte; aber man begriff nicht, wie ein Dichter und ein Jüngling von übrigens feinem Gefühl und Geschmack sich bis zu Schmähungen dieser Art gegen einen allbeliebten Dichter habe vergessen können. Das Erstaunen darüber wurde noch weit größer, da nur wenige Jahre darauf Wielands poetischer Charakter so völlig umgewandelt erschien, daß er mit allem jenen sich nur sein eigenes Verdammungsurtheil ausgesprochen hatte.

Es ist hier der Ort nicht, das damals so befremdende Räthsel zu lösen: die ganze Anführung zeige jetzt nur, wie in jener Zeit theologische Meinungen Einfluß auch auf ästhetische Beurtheilung hatten. Wir können hinzusetzen, auch auf poetische Liebhaberey.

Ein nicht geringer Theil von Wielands damaligen Verehrern war es zuverläßig mehr aus theologischen, und zum Theil moralischen, als eigentlich ästhetischen Gründen, ungeachtet wol kein Billiger anstehen wird, dem Kritiker in den Literaturbriefen beyzustimmen, wenn er (S. 35.) ihn für einen der schönsten Geister unter den damals Lebenden erklärt.

Er gehörte aber auch zu jenen kräftigen Geistern, die aus innerm Triebe nach immer höherer Vollendung strebten. Wie er seine Unzufriedenheit mit allem, was er bis daher geleistet hatte, aussprach, haben wir gesehen, und können jetzt nicht zweifelhaft seyn, daß diese Unzufriedenheit keine Wirkung der Kritik war, die sich wenigstens in Ansehung Wielands von einer Beschaffenheit zeigt, daß sie nicht fähig gewesen wäre, ihn zu höherer Vollkommenheit hinauf zu heben. Erreichte er diese höhere Vollkommenheit; so hatte er es nur der Selbstkritik zu danken. Ueber sein Verfahren dabey, über die Gesichtspunkte, die er faßte, giebt eine Stelle aus seinem Vorbericht zur ersten Ausgabe des Cyrus und aus einem Briefe an Zimmermann den besten Aufschluß, und diese Stellen werden hier wol am schicklichsten mitgetheilt.

„Der Dichter des Cyrus hatte sich aus der Untersuchung der Werke verschiedner von den größten Artisten einen Begriff von der verschiednen Manier derselben gemacht. Die einfältige Größe und wilde Schönheit Homers und Ariosts, das blühende Kolorit und

das sanfte Feuer des Virgil und Tasso, die Vermischung von Stärke und Lieblichkeit im Thomson, und Glovers nervigte Schönheit bezauberten ihn so sehr, daß er keinen dieser Dichter anders wünschen konnte, als er sie fand.“ —

„Wer könnte die verschiedenen Manieren der Färbung und des Stils zählen, welche die mannigfaltigen Gegenstände in einem Werke, wie Cyrus künftig seyn wird, erfodern? Das Schwere ist, die Einheit und Harmonie im Ton des ganzen Werkes zu verbinden. — Ist die malerische oder die spruchreiche Schreibart besser? — Keine von beiden. Sie sind einander nur alsdann entgegengesetzt, wenn beide über ihre Grenzen getrieben werden. Was ist schreiben, als seine Empfindungen und Gedanken m a h l e n? Was sind Gedanken, als Beobachtungen oder Schlüsse, die sich in einem kurzen Spruch ausdrücken lassen? Eine Schreibart ohne Gemählde muß einschläfern, und ohne die vibrantes sententias des Tacitus oder Seneka nervenlos seyn. — Es sind wenigstens zehnmal hunderttausend Regeln, welche ein guter Skribent nur in Absicht des Ausdrucks und Stils zu beobachten hat. Wenn einer sie alle wüßte, und es fehlte ihm am Verstande sie recht anzuwenden, so wäre er ein schlechter Skribent. Also kommt zuletzt alles auf den Verstand und das Genie des Schriftstellers an.

„Die meisten Leser denken nicht, mit welcher Wahl, mit welcher Ueberlegung, mit welcher Strenge er sein

eigener Aristarch gewesen, und noch weniger fällt ihnen ein, daß ein Verfasser (vorausgesetzt, daß er kein Stümper sey,) nothwendig besser wissen muß, als irgend einer von seinen Lesern, wie er sein Werk erfinden, ordonniren, dessiniren und ausmalen müsse. Er hat unendlich viel mehr darüber gedacht, als sie; er hat keinen Zug gemacht, kein Wort gesetzt, ohne den Grund davon zu wissen und geprüft zu haben. Allein die unendliche Menge von Regeln der Ordnung, Schönheit und Harmonie, die er zu beobachten hatte, erlaubt der menschlichen Kunst nicht, allen Fehlern auszuweichen, oder nur alle, die man nicht vermieden hat, zu entdecken. Und dieses ist der Grund, warum ich von meinen Freunden Kritiken en détail verlange."

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wieland, Christoph Martin,

C. M. Wielands sämmtliche Werke

Bd.: 3

Leipzig 1824

P.o.germ. 1594 ng-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10123232-6